Nr. 81 — 16. Jahrg. Dienstag, den 27. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Bolschewistische Niederlage

Lettland zerstört die Revolutions-Zentralen

Die Schüler der „Lenin-Schule" verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Riga, 26. März. Nach längeren Beobachtungen ist der Politischen Polizei Lettlands ein großer Schlag gegen die geheimen kommunistischen Organisationen in Lettland gelungen. An verschiedenen Orten, in Riga, Libau, Mitau usw. sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber 75 führende Kommunisten, die zum großen Teil in Sowjetrußland auf einer Spionage-Akademie, der sogenannten Internationalen Lenin-Schule in Moskau, für politische Propaganda in Lettland ausgebildet waren, wurden festgenommen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, wurden von den aufgedeckten Organisationen systematisch für kommunistische Werbearbeit geeignete Personen zur Ausbildung nach Rußland befördert, anfänglich heimlich über die Grenze, später aber mit Auslandspässen nach Hamburg und von dort auf dem Seewege nach Leningrad, um diese Besuche in Rußland zu tarnen. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen.

Starhemberg alleiniger „Wehrfront"-Führer

(Telegraphische Meldung)

Wien, 26. März. Die seit längerer Zeit geführten vertraulichen Besprechungen über die Vereinheitlichung der österreichischen Wehrformationen sind jetzt so weit gediehen, daß mit der Bekanntgabe der endgültigen Regelung bereits in den nächsten Tagen gerechnet werden kann. Die zwischen dem Bundeskanzler Dollfuß, dem Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, und dem Generalsekretär der Vaterländischen Front, Stepan, ohne Teilnahme des Vizekanzlers Fey getroffene grundsätzliche Vereinbarung sieht, wie mitgeteilt wird, folgende Regelung vor:

Sämtliche Wehrverbände — die Heimwehren, die Ostmärkischen Sturmscharen, der Freiheitsbund und die Christlich-Deutsche Turnerschaft, jedoch ohne die Bauernwehren des Landbundes — werden zu einer „Wehrfront" zusammengefaßt und in die „Vaterländische Front" eingegliedert. Führer der Wehrfront wird der Bundesführer Starhemberg. Die gesamte Vaterländische Front, die in Zukunft aus der „zivilen Front" der verschiedenen Organisationen und der Wehrfront bestehen wird, untersteht dem Bundeskanzler Dollfuß. Der Vizekanzler Fey und der bisherige Führer der ostmärkischen Sturmscharen, Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg, scheiden aus der Leitung der Wehrformationen aus. Die einzelnen Wehrverbände bleiben als Unterverbände weiter im Rahmen der Wehrfront bestehen, werden jedoch umorganisiert. Die Wehrfront wird weiter als eine freiwillige Organisation aufrechterhalten und in die Verfassung nicht eingebaut, jedoch durch die direkte Unterstellung unter die Führung des Bundeskanzlers **unmittelbar der Regierung zur Verfügung gestellt.** Die gesamte „Vaterländische Front" wird als eine österreichische Staatsbewegung erklärt. Die in der Wehrfront zusammengeschlossenen Wehrverbände sollen zum Teil durch Eingliederung der Angehörigen in die Privatwirtschaft zahlenmäßig herabgesetzt werden, so daß man annimmt, daß in Zukunft die Wehrfront etwa 30 000 Mann umfassen wird. Die sich aus der neuen Organisation der Wehrverbände ergebenden finanziellen Lasten werden, wie mitgeteilt wird, in der bisherigen Weise getragen, doch dürfte auf diesem Gebiete eine gewisse Neuregelung im Sinne der Regierungswünsche eintreten.

Die Gerüchte über die Schaffung eines zweiten Vizekanzlerpostens, den Fürst Starhemberg übernehmen soll, werden von zuständiger Seite in Abrede gestellt.

Schlußprotokoll über deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. März. Amtlich wird mitgeteilt: Die zwischen der Reichsregierung und der Regierung der Sozialistischen Sowjetrepubliken in den letzten Wochen geführten Wirtschaftsverhandlungen haben zu einem Schlußprotokoll geführt, das im Auswärtigen Amt von den Vertretern der Reichsregierung und der Botschaft der UdSSR. und der Handelsvertretung unterzeichnet worden ist. Das Schlußprotokoll enthält Regelungen für das Jahr 1934; insbesondere sind Vereinbarungen über den Verkehr mit der Reichsbank und über die devisenrechtlichen Fragen getroffen worden.

Unüberschreitbare Kluft

Deutscher Friedenswille / Französische Kriegsbegeisterung

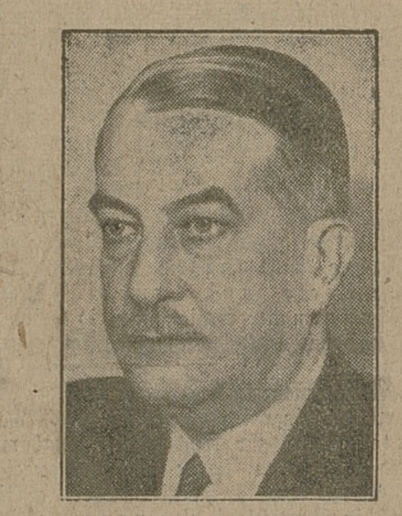
In ihrer letzten Note an die Englische Regierung hat die Französische Regierung ihre völlige Ablehnung jeder Bereitschaft zu einer noch so geringen Verminderung der eigenen überspannten Rüstungen und zur Anerkennung de deutschen Gleichberechtigung mit den alten, tausendmal widerlegten und immer aufs neue wiederholten Märchen von deutschen Geheimrüstungen und Angriffsabsichten zu begründen und zu verschleiern gesucht. Die französische Stellungnahme zu all diesen Fragen geht dabei nicht nur über die zahlreichen amtlichen Erklärungen höchster deutscher Regierungsstellen hinweg, sie übersieht auch geflissentlich so deutliche Beweise des Friedenswillens wie den deutsch-polnischen Pakt und auch das Angebot, sämtliche deutschen politischen Verbände einer internationalen Kontrolle zu unterstellen, wenn diese Kontrolle gleichmäßig und international in allen Staaten auf alle entsprechenden Verbände, das heißt im Falle Frankreich etwa auf die vormilitärische Jugenderziehung, ausgedehnt würde.

Dabei hat Deutschland seine Forderungen in der Frage der Gleichberechtigung auf ein kaum erträgliches Mindestmaß heruntergeschraubt, um von sich aus alles zu tun, was zu einer Einigung und damit zu einer internationalen Befriedung führen könnte. Alle diese Schritte beantwortet die französische Note mit unsinnigen Behauptungen über vertragswidrige deutsche Rüstungen und mit der Schlußfolgerung, daß Frankreich daher nicht daran denken könne, seine Rüstungen „noch weiter" herunterzusetzen, ohne seine eigene „bedrohte Sicherheit" zu gefährden.

Wie es dagegen in Wirklichkeit mit dem französischen Friedenswillen aussieht, zeigt eine Ansprache, die der Kriegsminister Pétain gehalten hat. In ihr sagte er u. a.:

> Die Stärke einer Nation beruhe zum großen Teil auf der Güte ihrer Wehrformationen. Es müsse der Wunsch jedes einzelnen sein, aus sich selbst einen Soldaten zu machen und bereitwilligst auf den Posten zu eilen, den die Mobilmachung ihm vorschreibt. Es gebe nur zwei Ziele, und an diese denke man in Frankreich nicht genug:
>
> 1. einem jeden schon von Kindheit an für diesen Beruf physiologisch und moralisch Gesundheit zu geben;
> 2. in den Herzen der Jugend den Geschmack und die Kenntnis von militärischen Dingen zu entwickeln und sie zur Vollendung der heiligsten ihrer Pflichten vorzubereiten, nämlich der Verteidigung des Vaterlandes.
>
> „Darum werden wir die Unterrichtsperiode nach Möglichkeit auf die wahrscheinlichen Vorbedingungen eines Krieges abstellen. Aber man muß auch außerhalb der Schule und der Unterrichtsperiode dienen. Um die Seele zu besitzen, die das Vaterland von einem fordert, braucht man nicht auf das 20. Lebensjahr zu warten."

Hier zeigt sich allerdings ein Unterschied der Auffassungen, bei dem man an der Möglichkeit einer Ueberbrückung verzweifeln möchte. Die nationalsozialistische Führung des deutschen Volkes kennt kein höheres Ideal, als die Jugend zum Dienst am eigenen Volk zu erziehen und im Sinne des Glaubens an Blut und Rasse die wertvollen Kräfte des heranwachsenden Geschlechtes zu erhalten und zu pflegen, damit sie geeignet sind, das ererbte Gut in die Zukunft fortzupflanzen. Frankreichs Führung aber sieht nur das Ziel, die Jugend militärisch auszubilden und für den Krieg vorzubereiten. Deutschland weiß, welche ungeheuren Opfer und Schäden der letzte Krieg verursacht hat. Es weiß und richtet seine Politik danach, daß alles getan werden muß, um die Wiederholung eines solchen Unglücks, das das Ende der abendländischen Völker bedeuten würde, zu verhüten. Französische Minister scheinen die Blutopfer, die gerade Frankreich in ungeheuerstem Maße hat bringen müssen, noch nicht zu genügen, sie haben nur das Ideal, ihre Jugend für das Schlachtopfer eines neuen Krieges vorzubereiten, ohne Rücksicht darauf, daß sie damit auch ihr eigenes Volk zum Untergang verurteilen.



Graf Adelmann von Adelmannsfelden,
der bisherige deutsche Generalkonsul in Kattowitz, wurde im Rahmen des letzten diplomatischen Revirements zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Wie sehr diese Auffassung sich auch in der beiderseitigen Praxis auswirkt, zeigen die Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die in Deutschland und in Frankreich getroffen werden. Während das deutsche Volk nach Möglichkeit seine gesamte Jugend ohne Rücksicht auf die besondere Lage des einzelnen zum Dienst am Volke mit der friedlichen Waffe des Spatens im Arbeitsdienst heranzieht, hat der französische Kriegsminister verordnet, daß die Soldaten, die nach der Entlassung aus dem allgemeinen Heeresdienst, den es in Deutschland nicht gibt, berechtigt sind, sich zu einer weiteren Dienstzeit von sechs Monaten zu verpflichten, um während dieser Zeit der Arbeitslosigkeit zu entgehen. Auf diese Weise wird in Frankreich die Arbeitslosigkeit dazu benutzt, um die aktiven Bestände der Truppe vollkommen unkontrollierbar zu erhöhen.

Das alles geschieht in dem Land, das trotz seiner riesigen Truppenzahl, trotz der Höhe seiner ausgebildeten Reserven, seiner Kriegsmaterial-

Völlige Abkehr von der Demokratie

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 26. März. Trotz der bereits sehr ausführlichen Veröffentlichungen über den Inhalt der neuen österreichischen Verfassung fehlen noch immer wichtige Einzelheiten, hauptsächlich über die Art der Entsendung der Vertreter in die beratende und gesetzgebende Körperschaft, über die Vertretung in den Ländern und Gemeinden, über die Abgrenzung der Machtvollkommenheiten zwischen Bund und Ländern usw., so daß es nicht möglich ist, bereits jetzt ein abschließendes Urteil über die Verfassung zu geben. Jedoch läßt sich schon jetzt das hervorstechende Merkmal dieser neuen Verfassung feststellen, nämlich das Hervortreten und durchgehende **Festhalten an der autoritären Staatsführung**. Die Mitwirkung des Volkes ist lediglich auf die Wahl des Bundespräsidenten und auf die Volksabstimmung beschränkt, die jedoch lediglich auf Veranlassung der Regierung in zwei Fällen erfolgen kann, einmal wenn die Regierung eine Entscheidung über eine vom Bundestag — der gesetzgebenden Körperschaft — verworfene Regierungsvorlage wünscht, und zweitens, wenn die Regierung selbst die Volksmeinung zu hören wünscht. Ein unmittelbares Volksbegehren ist ausgeschlossen.

Die sonst üblichen Merkmale demokratischer Verfassungen fehlen; selbst wenn man den Bundestag als eine Volksvertretung ansehen wollte, so fehlt ihm doch jede Möglichkeit der **Initiative für die Gesetzgebung, die völlig der Regierung vorbehalten** ist. Auch ist er nicht imstande, irgend eine Kontrolle über die Regierungstätigkeit zu üben. Weder er, doch weniger natürlich die vier beratenden Körperschaften sind in der Lage, die Regierung abzuberufen. Das steht ausschließlich dem Bundespräsidenten zu, der auch die Regierung ernennt. Im Falle des Staatsnotstandes kann die Regierung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen. Der Bundespräsident kann sogar Teile der Verfassung abändern, ohne an die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft gebunden zu sein.

---

lager und der Stärke seiner Befestigungen noch immer das Wort von der „bedrohten Sicherheit" als Vorwand gebraucht, um das entwaffnete und vor den französischen Angriffskräften offen daliegende Deutschland der Friedensbedrohung zu beschuldigen.

Es ist eine unglückliche und kaum lösbare Aufgabe, die die englische Politik sich gestellt hat und noch immer verfolgt, hier zwischen Frankreich und Deutschland eine Verbindung herzustellen. Selbst wenn auf die englischen Fragen, die jetzt nach dem Kern der französischen Note in Paris eingereicht worden sind, wirklich präzise und stichhaltige Antworten erfolgen sollten, gehen die Ziele und grundsätzlichen Auffassungen der Regierungen so weit auseinander, daß mit Einzelerklärungen kaum etwas erreicht werden dürfte. Der Unterschied liegt eben keineswegs mehr in der Frage nach der Zahl und Stärke der einzelnen Waffen und Waffengattungen. Er liegt nicht einmal mehr in der vorgespiegelten Sorge um eine angeblich bedrohte Grenze und Sicherheit, sondern er liegt darin, daß in Deutschland eine neue Politik mit neuen Zielen getrieben wird, die das Volk und seinen Bestand als höchsten Wert einsetzt, während in Frankreich noch immer die Generation regiert, die ihr Land eben erst durch einen internationalen Gauner vom Schlage Stavisky in den denkbar tiefsten moralischen Sumpf hineinzerren ließ, und die jetzt leichtfertig genug die Drohung außenpolitischer Schwierigkeiten dazu benutzt, die wachsende Unruhe und Erbitterung des französischen Volkes, das die Verführung zu erkennen beginnt, von sich abzulenken.

„Der Krieg in der Luft"

Die Bombenangriffe auf England 1917—1918.

Der vierte Band der amtlichen Geschichte für Luftoperationen während des Weltkrieges **„Der Krieg in der Luft"** ist jetzt erschienen. Daraus geht hervor, daß die Bombenangriffe auf England in den Jahren 1917 und 1918 zur Zurückziehung einer ganzen Anzahl von Kampfflugzeugen von der Front nach der Heimat und damit zu einer ernsten Schwächung der Streitkräfte der Front führten. Der britische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig hat mehr als einmal dagegen energischen Einspruch erhoben.

Lord Rothermeres Widerhall

(Telegraphische Meldung.)

London, 26. März. „Daily Mail" zufolge erklärte am Sonntag Pastor Dr. Arthur Taylor in einer Predigt in der St.-Davids-Kirche in Glasgow, der Aufsatz, den Lord Rothermere neulich veröffentlicht habe und in dem er für Rückgabe einiger ehemalig deutscher Kolonien eingetreten war, sei kühn, furchtlos und klug gewesen. Lord Rothermere habe bei seiner genauen Kenntnis der europäischen Angelegenheiten Anspruch darauf, als Autorität zu gelten. Es sei ermutigend, daß in diesen schwierigen Zeiten eine so hervorragende Persönlichkeit dafür eintrete, daß Deutschland einiges von dem Gebiet, das ihm genommen wurde, zurückerhalte. Die rechte Art, Deutschland dabei zu helfen, auf dem Wege des Friedens zu bleiben, sei, der Anregung Lord Rothermeres zu folgen und Deutschland einen Weg für seinen Kraftüberschuß zu geben.

Die Liste der Toten bei dem schweren Brandunglück in Hakodate beläuft sich auf 1556 Personen. 87 Angehörige fremder Staaten sind heimatlos geworden, darunter zwei Deutsche.

15000 gegen 10000000

Ganz Italien stimmt für Mussolini

(Telegraphische Meldung)

Rom, 26. März. Am Sonntag fanden in Italien die Wahlen zur Abgeordnetenkammer statt. Diese Wahlen entsprachen in ihrer Fragestellung ungefähr der Wahl vom 12. November in Deutschland. Auch bei den italienischen Wahlen war den Wählern die Möglichkeit gegeben, für die Einheitsliste zu stimmen oder sie abzulehnen. Das Wahlergebnis zeitigte eine gewaltige Treuekundgebung für Mussolini und seinen Staat. Die Wahl brachte folgendes

Ergebnis

Wahlberechtigte	10 433 536
Abgegebene Stimmen	10 041 997
Wahlbeteiligung in v. H.	96,25
Ja-Stimmen	10 025 513
Nein-Stimmen	15 265
Ungültig	1 219

Die Abstimmung hat sich in ganz Italien in größter Ordnung und ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Zum Wahlergebnis betonen die italienischen Blätter, das Ergebnis sei vor allem ein Akt der Dankbarkeit für den Duce. Ferner verkörperte es des Volkes unbestrittenen Glauben an das faschistische Regime. Schließlich sei es für alle übrigen Nationen ein neuer glänzender Beweis für den einheitlichen Willen der italienischen Nation. Aus einem Volke, das bis vor kurzem aus Tradition zerrissen gewesen sei, sei nun eine bewundernswerte Einheit, ein unzerbrechlicher Block von Energien geworden.

Auch die Abendblätter betonen als Erfolg der Abstimmung, daß sie die wunderbare moralische Einheit des italienischen Volkes zeige.

Wie kamen Staviskys Juwelen nach London?

(Telegraphische Meldung)

London, 26. März. Die polizeilichen Nachforschungen über die Verpfändung der Stavisky-Juwelen in London werden eifrig fortgesetzt. Es gelang am Montag, die geheimnisvolle englische Tänzerin ausfindig zu machen, die mit der Verpfändung der Juwelen in Zusammenhang gebracht wird. Sie entpuppte sich als eine Miß Celia Nono, die früher in dem Pariser Varieté Staviskys auftrat und zurzeit in London tanzt. Miß Nono, eine 23jährige Blondine von großer Schönheit, soll mit dem Sekretär Staviskys in Verbindung gestanden haben. Sie wurde am Montag abend von dem englischen Beamten Landor verhört, der mit einem nach London entsandten französischen Detektiv zusammenarbeitet. Als Miß Nono von einem Reporter gefragt wurde, ob sie Romageino gekannt und die Juwelen verpfändet habe, verweigerte sie die Antwort.

Der französische Juwelensachverständige Seror hat inzwischen die in London in dem Pfandleihgeschäft aufgefundenen Juwelen im Werte von 7000 Pfund geprüft, Lichtbilder davon gemacht und diese nach Paris geschickt. Die weiteren Nachforschungen gehen jetzt hauptsächlich dahin, ob sich auch die übrigen vermißten Juwelen des Millionenbetrügers Stavisky in England befinden.

*

Paris, 26. März. Der wegen seiner Arbeit für Stavisky aus der Wehrmacht ausgestoßene frühere General Bardi de Fourtou wurde Montag vom Untersuchungsrichter vernommen und der unerlaubten Beeinflussung angeklagt. de Fourtou spielte in verschiedenen Stavisky-Unternehmen eine führende Rolle. Als nach dem Verhör mehrere Bildberichterstatter Lichtbildaufnahmen im Hofe des Justizpalastes machen wollten, **stürzte sich de Fourtou in einem Wutanfall auf einen dieser Berichterstatter und streckte ihn mit einem Faustschlag zu Boden. Der Niedergeschlagene ist ein Schwerkriegsverletzter. Der wütende General wurde vom Ordnungsdienst des Justizpalastes sofort festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt.**

„Mein Kampf" auf italienisch

Ein Vorwort des Führers

(Telegraphische Meldung.)

Mailand, 26. März. In Mailand kommt in diesen Tagen die italienische Uebersetzung des Werkes des Führers „Mein Kampf" in Buchform heraus. Der Führer hat dazu folgendes Vorwort geschrieben:

„Völker, die für erhabene, nationale Ideen kämpfen, sind lebensstark und zukunftsreich. Sie halten ihr Schicksal selbst in Händen. Ihre gemeinschaftsbildenden Kräfte sind dann nicht selten Werte von internationaler Geltung, die für das Zusammenleben der Völker untereinander segensreicher wirken als die „unsterblichen Ideen" des Liberalismus, die die Beziehungen der Nationen verwirren und vernichten.

Faschismus und Nationalsozialismus, in ihrer weltanschaulichen Grundhaltung innerlich verwandt, sind berufen, einer fruchtbaren internationalen Zusammenarbeit neue Wege zu weisen. Sie in ihrem tiefsten Sinn und Wesen begreifen heißt, dem Frieden der Welt und damit der Wohlfahrt der Völker dienen."

Mobiliar-Vollstreckungsschutz verlängert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. März. Von den bestehenden allgemeinen Vollstreckungsschutzvorschriften waren diejenigen, die sich auf die sogenannte Mobiliar-Vollstreckung bezogen, bis zum 31. März d. J. befristet. Diesen Vollstreckungsschutz hat nunmehr die Reichsregierung bis zum 31. Oktober d. J. verlängert. Dies erschien notwendig, weil trotz der unverkennbaren Besserung unserer Wirtschaftslage die Verhältnisse noch nicht so gefestigt sind, daß schon jetzt eine völlige Beseitigung des Vollstreckungsschutzes verantwortet werden könnte. Um der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage der Gläubiger Rechnung zu tragen, versagt das Gesetz den bei der Pfändung von Vorräten unter gewissen Voraussetzungen gewährten Schutz, soweit es sich um Fertigwaren handelt. Ferner ermächtigt es das Gericht, Anträge auf Aufhebung oder einstweilige Einstellung der Zwangsvollstreckung, die zur Verschleppung oder aus grober Nachlässigkeit nicht alsbald nach der Pfändung gestellt sind, ohne sachliche Prüfung zurückzuweisen. Damit wird der vielfache Uebelstand beseitigt, daß Schuldner die Vollstreckung verschleppen konnten.

Stabschef Röhm sprach am Sonntag vor der SA. der Gruppe Sachsen. Fanatischrevolutionär, so sagte er, so wie die SA. gewesen sei, so wie sie ihre Erfolge errungen habe und so wie der Nationalsozialismus gesiegt habe, so müsse die SA. auch jetzt bleiben, wo Nationalsozialisten die Regierung führen.

21000 Meter Höhe

Mit dem unbemannten Ballon

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 26. März. Das Aerologische Institut in Slutsk bei Leningrad veranstaltete am Sonntag einen neuen Versuch mit dem selbsttätigen Stratosphärenballon. Der unbemannte Ballon erreichte eine Höhe von 21 Kilometer. Alle Apparate arbeiteten beim Aufstieg und beim Abstieg sehr gut. In der Höhe von 8900 Meter betrug die Temperatur 50 Grad Celsius Kälte. Dann nahm die Kälte ab, und in der Höhe von 21 Kilometer zeigte das Thermometer nur noch 40,7 Grad Celsius Kälte. Die Angaben über Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit usw. wurden von dem Ballon selbsttätig durch Funksprüche angezeigt.

„Gazeta Polska" warnt die Tschechoslowakei

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 26. März. Die halbamtliche „Gazeta Polska" sieht sich am Sonntag zur nochmaligen Feststellung veranlaßt, daß die gegen Polen gerichteten tschechischen Unterdrückungsmaßnahmen nicht aufhören. Die verschiedentlichen in Prag gesprochenen „süßen" Worte ständen zu den Taten in Tschechisch-Schlesien in grundsätzlichem Widerspruch. Sollte sich aber jemand in der tschechischen Diplomatie der Täuschung hingeben, man könnte mit Polen herummanövrieren, so müsse vor diesem Irrtum gewarnt werden. Die öffentliche Meinung Polens lasse sich durch tschechische Gesten und durch die „angeborene Neigung zu Krokodilstränen" nicht irreführen. Indes denke man in Polen gar nicht daran, sich über die Zweckmäßigkeit dieser tschechischen Politik den Kopf zu zerbrechen. Es sei aber einfach Pflicht, wiederholt davor zu warnen, daß der Weg, ganz gleich, wohin man gelangen möchte, nicht dahinaus führe. Das Vorgehen der Tschechoslowakischen Regierung werde entsprechende Maßnahmen der Polnischen Regierung zur Folge haben.

Auf Grund einer Verfügung der polnischen Behörden wurden 21 tschechoslowakische Staatsbürger aus Polen ausgewiesen.

Notlandung eines deutschen Kleinflugzeuges bei Gdingen

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 26. März. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Gdingen meldet, ist dort in der militärischen Zone von Redlowo ein deutsches Kleinflugzeug gelandet, das von dem Berliner Studenten Helmuth Kijofski gesteuert war. Der Pilot, der von Berlin nach Königsberg fliegen wollte, hatte sich infolge dichten Nebels verirrt. Die Verwaltungsbehörden haben dem Flugzeugführer erlaubt, seine Reise fortzusetzen. Der Apparat ist zum Weiterflug gestartet.

Neue amerikanische Sozialpolitik

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 26. März. Die Beilegung des drohenden Streiks in der Autoindustrie, der größten Industrie der Vereinigten Staaten, wird als großer persönlicher Sieg Roosevelts und als Wendepunkt in der Entwickelung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit in den Vereinigten Staaten gewertet. Zwischen dem Festhalten der Arbeitgeber an der Alleinherrschaft in den Betrieben und dem Drängen der Gewerkschaften nach der Beherrschung aller Arbeiterfragen ist es Roosevelt gelungen, eine Mittellinie zu finden, die gerecht erscheint und die abzulehnen sich die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht leisten konnten.

Im Zuge der von ihm eingeleiteten neuen Sozialpolitik hat Roosevelt durchgesetzt, daß sich **die Arbeiter ihre Vertretungen selbst auswählen dürfen, ohne daß die Arbeitgeber einerseits und die Gewerkschaften andererseits das Recht zu Vorschriften haben.** Dies bedeutet die Ablehnung der Forderungen der „American Federation of Labour", die die alleinige Anerkennung der Gewerkschaften verlangt hatte.

Andererseits dürfen die Arbeitnehmer jetzt, wenn sie dies wünschen, eine Gewerkschaft mit ihrer Vertretung beauftragen. Schließlich verlangt Roosevelt von den Arbeitgebern, daß sie bei der Einstellung bezw. Entlassung von Arbeitnehmern in erster Linie den Kinderreichen berücksichtigen, sodann das Dienstalter, das Geschick und die Arbeitsleistung. Erst nach Berücksichtigung dieser Punkte greift die Bestimmung Platz, daß nicht mehr Mitglieder der Gewerkschaften eingestellt oder abgebaut werden dürfen als Vertreter anderer Arbeitergruppen.

Dodd bei Roosevelt

Luther bei Hull

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 26. März. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, war am Montag bei Roosevelt im Weißen Hause zu Gast. Er berichtete dem Präsidenten über die Ansichten der **Reichsregierung zu den schwebenden finanziellen, wirtschaftlichen und politischen** Fragen. Gleichzeitig hatte Botschafter Luther eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull.

Wirbelsturm über New Orleans

(Telegraphische Meldung.)

New Orleans, 26. März. New Orleans wurde am Montag von einem Wirbelsturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete und auch Menschenopfer gefordert hat. Sieben Häuserblocks wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Verwirrung wurde dadurch vergrößert, daß die Drahtverbindungen und Lichtleitungen zerstört wurden, sodaß sich die Alarmierung von Rettungsmannschaften verzögerte. Zahlreiche Verletzte sind bereits aus den Trümmern der Häuser geborgen worden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht daraus hervor, daß ein Wohnhaus vom Unterbau losgerissen wurde. Die Trümmer stürzten auf einen Lastwagen.

Großfeuer in einer Textilfabrik

(Telegraphische Meldung.)

Lodz, 26. März. In einer Textilfabrik **brach am Montag während der Arbeitszeit Feuer aus, das sich überaus schnell über das ganze Gebäude ausdehnte. Der Belegschaft bemächtigte sich eine Panik. Die Arbeiter mußten durch Feuerwehrleute aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden. 13 Transportarbeiter wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Zwei Arbeiter verloren den Verstand; sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach in den Flammen den Tod gefunden. Der Besitzer der Fabrik, namens Leibowicz, stürzte sich vor Verzweiflung in die Flammen und kam ums Leben. Die Wehren konnten nur die angrenzenden Gebäude retten.**

Bernheim vor der Gemischten Kommission

(Telegraphische Meldung.)

Kattowitz, 26. März. Vor der Gemischten Kommission in Oberschlesien in Kattowitz gelangte die Beschwerde Bernheims aus Gleiwitz zur Verhandlung. Diese Beschwerde war, wie noch errinnerlich, seinerzeit beim Völkerbundsrat in Genf anhängig gemacht worden. Von diesem wurde sie dann der Gemischten Kommission zur Erledigung überwiesen. Bernheim war Angestellter eines Gleiwitzer Kaufhauses und verlor im März 1933 seine Stellung. Die Entscheidung der Gemischten Kommission wird in den nächsten Tagen, wie üblich, den Parteien schriftlich zugeleitet werden.

Der Französische Außenminister Barthou wird seine seit längerer Zeit angekündigte Reise nach Brüssel am Dienstag antreten.

*

In Bukarest sind **tschechoslowakische, südslawische und rumänische Generale zu einer militärischen Konferenz** zusammengetreten.

*

Ein finnischer Dampfer hat im Kanal infolge Nebels einen estländischen Dampfer gerammt und zum Sinken gebracht. Drei Mann der Besatzung des estländischen Dampfers ertranken.

Unterhaltungsbeilage

Geschwaderfahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal

Skizze von der Reichsmarine

Von Fritz Ruschka, Ober-Matrosen-Gefreiter

Dunkle Nacht liegt über der Nordsee, bewegt rauschen die Wogen an den Bordwänden der Linienschiffe der Reichsmarine entlang, die sich auf dem Marsche nach der Ostsee befinden. Am Heck der Schiffe brodelt das mit weißen Schaumkronen bedeckte Wasser wild durcheinander, und vorn am Bug schäumt das durch die schnelle Fahrt unruhige Wasser bis fast auf das Oberdeck der Schiffe empor. In Kiellinie, im Abstande von einigen hundert Meter, streben die Linienschiffe, gefolgt von einer Torpedobootshalbflotille, der Brunsbütteler Schleuse entgegen. Zuweilen durchschneidet einer der zahlreichen Leuchttürme von der nicht weit entfernten Küste mit einem hellen Lichtkegel das Dunkel der Nacht. An Bord liegt alles, bis auf die Seeposten, im tiefen Schlaf. Wie schemenhafte, gigantische Gestalten gleiten die Schiffe dahin, schwarzer Rauch entströmt in dichten Wolken den mächtigen Schornsteinen der Linienschiffe, und ab und zu ertönt die Sirene eines vorbeifahrenden Dampfers.

Der Elbe zu geht die Fahrt. Der Verkehr wird lebhafter, zahlreiche Dampfer, die nach Hamburg oder der Ostsee fahren, beleben das Wasser und gespensterhaft leuchten die roten und grünen Positionslaternen der Dampfer. Nach etwa siebenstündiger Fahrt wird Cuxhafen mit der Alten Liebe passiert, und nicht mehr lange währt es, bis die Brunsbütteler Schleusenanlagen erreicht sind. Die Fahrt der Schiffe wird verringert, um die Lotsen an Bord zu nehmen, die die Schiffe sicher durch den Kanal geleiten. Als erstes läuft das Flottenflaggschiff in die Schleusenkammer ein, nach geraumer Zeit folgen auch die übrigen Schiffe.

An Bord ist es rege geworden, die Wachtdivisionen sind zum Festmachen an Deck angetreten. Kurze Kommandos ertönen, die Leinen und Trossen werden an Land geworfen, wo sie von den Schleusenarbeitern belegt werden. Nach Erledigung der notwendigen Formalitäten und nachdem die Urlauber von Bord gegangen sind, werden die Leinen wieder losgeworfen, und die eigentliche Kanalfahrt beginnt.

Wie ein silbergraues, glattes, stellenweise gewundenes und breites Band zieht sich der Kanal in einer Länge von fast 99 Kilometer dahin. Langsam weicht die Nacht dem Morgen, bis die Morgensonne siegreich hervorbricht, die Schiffe und die Landschaft in ein strahlendes Lichtmeer hüllend. Zu beiden Seiten des Kanals dehnt sich das weite, flache und fruchtbare Marschland Schleswig-Holsteins aus. Zahlreiche stattliche Bauernhöfe liegen im Grün der Landschaft eingebettet, und auf den Wiesen weiden unzählige Schafe, Pferde und Rinder, der Stolz der Bauern.

An Bord der Schiffe ist der Dienst im vollen Gange, das allmorgentliche „Reinschiff" ist soeben beendet, und die Besatzungen sind nun zur Musterung an Deck angetreten. Schnurgerade ausgerichtet stehen die einzelnen Divisionen auf ihren Musterungsplätzen. Die Divisionsoffiziere erscheinen und nehmen die Meldungen der Divisionsfeldwebel entgegen. Frisch und blank blitzen die Augen der Leute den Offizieren entgegen, wie stramm die Kerle dastehen. Doppelt freudig wird an diesem Morgen der Dienst versehen, denn die Sonne meint es wirklich gut, kein Lüftchen regt sich. Auf Backbordseite (links) passiert ein französischer Dampfer das Geschwader, er senkt zum Gruß die Flagge. Müßig lungern an Bord des Dampfers die Besatzungsangehörigen herum, lehnen an der Reling, rauchen ihre selbstgedrehten Zigaretten, betrachten mit großem Interesse, aber auch mit scheelen Blicken, das langsam vorbeiziehende deutsche Geschwader.

Eine der mächtigen Hochbrücken, die den Kanal in hohem Bogen überspannen, kommt in Sicht. Wie eine Symphonie von Stahl und Eisen wirkt das gewaltige Bauwerk, mit seinen weitgespannten Bogen und den riesengroßen Pfeilern. Ebenso reizvoll wie der Verkehr auf dem Kanal wirken die wechselnden, prachtvollen Landschaftsbilder der Natur. Saftige, grüne Wiesen, im Hintergrunde von dunklen, schattigen Wäldern gekrönt; blühende, wogende Felder und sanfte Anhöhen bilden eine Augenweide für den Beschauer.

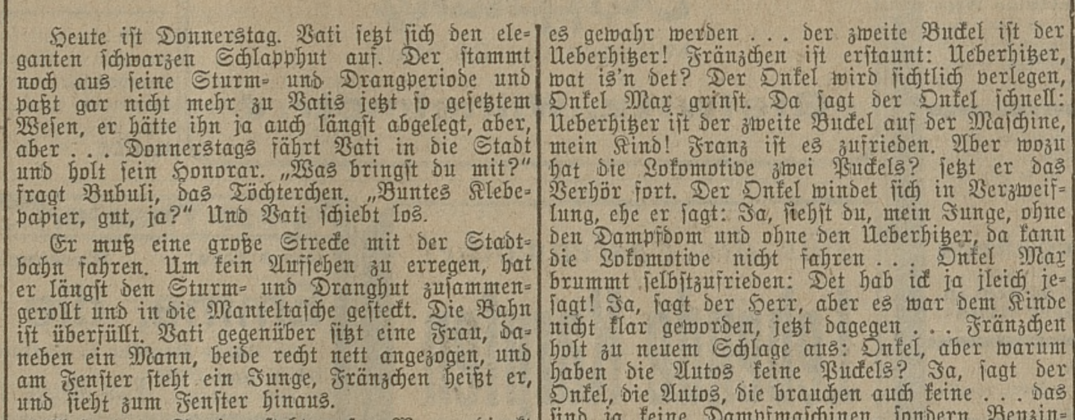
Gegen Mittag nähert sich das Geschwader der Stadt Rendsburg, die Schiffe verringern ihre Fahrt bis auf wenige Seemeilen. Auf dem Oberdeck des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein" steht die Bordkapelle und spielt zum Willkommen: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen". Hüben und drüben werden unermüdlich Grüße ausgetauscht, wobei sich das weibliche Geschlecht besonders zahlreich beteiligt, und dazu spielt die Musik frohe Marschweisen und Volkslieder. Die Besatzungen haben sich, soweit sie nicht Dienst haben, auf den Oberdecks eingefunden. Freude spiegelt sich auf allen Gesichtern wider beim Anblick der netten, jungen Mädchen, die nicht müde werden, lebhaft mit den Händen zu winken.

Einen malerischen Anblick bieten die langsam vorbeigleitenden Schiffe vom Ufer aus, die Sonnenstrahlen brechen sich im Glanze der sauberen, geputzten Bullaugen (runden Fenstern), die Flaggen und Wimpel blähen sich leicht im Winde, und friedlich ruhen die Geschützrohre unter den schützenden Hüllen. Spiegelblank und glatt wie ein Tuch liegt das Wasser des Kanals da, und kaum merklich schäumt die Gischt am Bug der Schiffe empor.

Außerhalb der Stadt Rendsburg liegen, reizvoll und prächtig in der Landschaft eingebettet, die Gebäude der Kolonialen Frauenhochschule, der einzigen ihrer Art in Deutschland. Am Ufer erwarten die hübschen Zöglinge die Schiffe und begrüßen sie mit ihrem Willkommensspruch: „Zickezacke, heil heil, heil!" Scherzworte fliegen hin und her, ein erfinderischer Seemann ist damit beschäftigt, einen Brief in eine leere Selterflasche zu schieben, die er dann in hohem Bogen an Land wirft, wo sie auch gleich von einem jungen Mädchen erhascht wird. Dann surren wieder die Maschinentelegrafen, die Maschinen springen stärker an, und die Fahrt wird wieder um einige Seemeilen erhöht.

Nach einer etwa zehnstündigen Fahrt laufen die Schiffe in die Holtenauer Schleuse, den Eingang zum Kieler Hafen, ein. Noch in der Schleuse liegend, kommt die landersehnte Post an Bord, wo sie an die Divisionen verteilt wird. Eine halbe Stunde währt der Aufenthalt in der Schleuse, dann öffnen sich die mächtigen, viele Tonnen wiegenden Tore, und der schöne, offene Kieler Hafen nimmt die Schiffe auf. Von Backbordseite grüßt das auf der Möltenorter Schanze stehende U-Bootsehrenmal herüber, und etwa 500 Meter weiter, das aus schlichten Klinkern erbaute, fast 80 Meter hohe Marineehrenmal. Die Flaggen senken sich zum Gruß vor diesem Mahnmal deutscher Treue und deutschen Heldenmutes. Die Torpedoboote verlassen nun die Linienschiffe und machen an der Blücherbrücke fest, während die Linienschiffe an den im Hafen verankert liegenden Bojen festmachen. Auf allen Schiffen werden die Manöver gleichzeitig ausgeführt, ein Hornsignal ertönt, die Boote werden zu Wasser gelassen.

Inzwischen ist es Abend geworden, die Schiffe spiegeln sich im Schein der untergehenden Sonne wider, und viele Ruder- und Segelboote umkreisen die Kriegsschiffe. Der Dienst an Bord ist beendet, alles was nicht dienstlich verhindert ist, macht sich landfein, um mit dem Urlauberboot an Land zu fahren.



Die historische Mühle in Potsdam

Der englische Schuster

Erinnerungen einer Engländerin in einem deutschen Dorfe während des Krieges / Von Sybil M. Wolton

Gewiß war es ein einzigartiger Schuster, und noch dazu eine Frau!

Drei Jahre vor dem Krieg hatte sie sich ein hübsches Haus in der Nähe von Dresden gebaut, und als die Feindseligkeiten ausbrachen, hatte sie sich dem allgemeinen Auszug der fremden Kolonie nicht anschließen wollen.

Im Anfang ging alles ganz gut. Die Behörden waren sehr freundlich; sie verlangten nur, daß sie sich jeden Tag dem Gemeindevorstand zeigte; das tat sie mit einer freundlichen Verbeugung.

Aber später wurde alles schwieriger. Die Preise stiegen, ihr Geld wurde in England zum Teil beschlagnahmt, und nun versuchte ihr Schwager, der zugleich ihr Vermögensverwalter war, sie zu zwingen, das Feindesland zu verlassen, indem er sich weigerte, ihr überhaupt noch Geld zu schicken. Doch die allerersten Worte, die sie als Kind auszusprechen vermochte, waren: „Ich will nicht!" und nun war sie wieder kampflustig geworden! Ihr schönes Heim zu verlassen hätte vielleicht die Folge gehabt, daß sie es ganz verlor. Ihren deutschen Freunden wäre es gewiß auch undankbar erschienen, wenn sie sie verlassen hätte. Viele boten ihr Hilfe an, aber sie wollte lieber arbeiten. Nur war das nicht leicht, gleich eine Tätigkeit zu finden.

Sie hatte seit einiger Zeit ihre Schuhe, wie auch die ihrer Freunde sehr geschickt ausgebessert, denn die Dorfschuster waren alle an der Front. Nun entschloß sie sich, ihr Heil auch für Fremde zu versuchen. Hoch erfreut überreichten die Freunde ihr das nötige Handwerkszeug für das große Unternehmen. Sie luden sie eines Abends ein. Nach dem Abendbrot wurde sie vor ein kleines Tischchen geführt, auf dem alles zu finden war, das das Herz eines Dilettanten-Schusters beglücken konnte.

Bald hatte sie so viel zu tun, daß sie täglich zehn bis zwölf Stunden arbeiten mußte, die Flut von einstmaligen Stiefeln und Schuhen zu dämmen, die nunmehr wie Schweizerkäse hauptsächlich aus Löchern bestanden. Löcher, durch die man buchstäblich mit der Faust hindurchfahren konnte! Denn nun gab es wahrhaftig weder Geld noch gute Worte Stiefel zu kaufen, und die Dorfbewohner waren für die Hilfe, die sie ihnen leistete, sehr dankbar.

Es gab kein Leder mehr, und die neuen Sohlen bestanden aus irgend einem Ersatz von geölter Pappe, der ganz gut hielt, leider aber den Nachteil hatte, sehr hart zu werden, wenn er austrocknete. Abends konnte man die Reihen fertiger Arbeit betrachten, die zum Abholen bereit standen, wie jedes Paar Stiefel mit einer kleinen Rechnung und einem Zettelchen versehen war, auf das geschrieben stand: „Bitte die Stiefel nachts auf ein feuchtes Tuch zu stellen, damit die Sohlen nicht hart werden!"

Zu ihrer Beruhigung schickten die Verwandten doch noch alles Geld, das nicht beschlagnahmt war, es wäre aber trotzdem nicht möglich gewesen, ohne das dazu Verdiente auszukommen. Das Verhungern stand nicht weit von der Tür, denn die Rationen waren so knapp geworden, daß sie ohne die Kriegsküche kaum durchgekommen wäre. Sie mußte auch ihren großen schottischen Schäferhund ernähren und teilte alles, das sie hatte, mit dem treuen Freund. Die Kleidung war auch bis auf das Allernotwendigste zusammengeschmolzen, und sie hatte längst aufgegeben, im Sommer Strümpfe zu tragen, außer wenn sie eingeladen war. Selbst dann zog sie in der Dunkelheit auf der Straße Schuhe und Strümpfe wieder aus und lief barfuß nach Hause; sie hatte keine Zeit, ihre eigenen Schuhe zu besohlen, und die Haut war billiger!

Kurz vor Kriegsende starb ihr geliebter Hund. Wie seine Herrin war er nicht viel mehr als Haut und Knochen geworden, als er die Grippe bekam. Sie gab ihm ihre letzten aufgesparten Vorräte — kaum mehr als ein paar Eier, eine Büchse kondensierte Milch und ihre Wochenration von ein achtel Pfund Fleisch. Aber er starb in ihren Armen, den treuen Kopf auf ihrer Schusterschürze.

Nun ging es nimmer vorwärts mit ihr. Fort war der alte Mut, und die Dorfleute vermißten oft den vertrauten Klang ihres Pochens, wenn sie abends von der Arbeit heimkehrten.

Endlich kam der Waffenstillstand und damit die Aussicht auf Lebensmittel. Doch statt Mr. Hoovers heißersehnten Schweinen, wurde monatelang nichts anderes als Zitronen eingeführt! Und davon konnte man nicht dick werden! Aber auch das ging vorüber. Der Tag kam, da der englische Schuster seine Werkstatt schließen durfte, um in ein Dasein ohne Pechdraht und Schusterleim zurückzukehren. Sie band ihre Schusterschürze ab und wusch sich mit Begeisterung das Gesicht. Freilich war sie noch immer nicht ganz über den Berg.

Monate später bat sie ihre Verwandten in England, ihr Strümpfe zu schicken, da in ganz Deutschland immer noch keine zu kaufen waren. Ihr Schwager antwortete: „Du hast im Entbehren so fabelhafte Uebung bekommen, daß ich dir raten möchte: Verzichte überhaupt darauf, Strümpfe zu tragen! In Paris soll das Mode sein!"

Die Schusterzeit liegt nun längst hinter ihr. Heute ist das englische Pfund gesunken. Die Verwandten sind entsprechend kleinlaut geworden. Sie fragen bei ihr an, ob sie weiß, was wird. Sie weiß nur, daß Not stählt.

Warum? Warum?

Von Karl Friedrich Epp

Heute ist Donnerstag. Vati setzt sich den eleganten schwarzen Schlapphut auf. Der stammt noch aus seine Sturm- und Drangperiode und paßt gar nicht mehr zu Vatis jetzt so gesetztem Wesen, er hätte ihn ja auch längst abgelegt, aber, aber . . . Donnerstags fährt Vati in die Stadt und holt sein Honorar. „Was bringst du mit?" fragt Bubuli, das Töchterchen. „Buntes Klebepapier, gut, ja?" Und Vati schiebt los.

Er muß eine große Strecke mit der Stadtbahn fahren. Um kein Aufsehen zu erregen, hat er längst den Sturm- und Dranghut zusammengerollt und in die Manteltasche gesteckt. Die Bahn ist überfüllt. Vati gegenüber sitzt eine Frau, daneben ein Mann, beide recht nett angezogen, und am Fenster steht ein Junge, Fränzchen heißt er, und sieht zum Fenster hinaus.

Auf einer Station steht unser Wagen direkt neben einer Lokomotive. Fränzchen hat Muße, sich die Maschine aus der Nähe anzusehen. Er deutet auf den Dampfdom und den Ueberhitzer und fragt: Warum hat die Lokomotive zwei Puckels, Onkel Max? Dabei sieht er den Mann neben der Frau an. Jetzt fährt unser Zug weiter. Onkel Max hat natürlich nicht richtig hingehört, denn er redet mit Fränzchens Mutter. Als der Junge seine Frage wiederholt, meint Onkel Max: Damit sie fahren kann! Neben Vati sitzt nun aber ein dünner Herr mit einem Klemmer auf der Nase, der eigentlich in einer Zeitung las, aber doch dem Gespräch zwischen Fränzchen und Onkel Max zugehört hat. Der Herr legt jetzt seine Zeitung fort, sieht sich Fränzchen an und meint: das sind keine „Puckels", mein Junge. Zunächst heißt es nämlich „Buckel", dann aber hat eine Maschine auch keine Buckel. Der eine Buckel bei der Maschine ist der sogenannte Dampfdom . . . Fränzchen sieht den Herrn sehr mißtrauisch an. Der Dom, sagt er, is doch in'n Lustjarten . . . Ja, meint der Herr, das ist aber ein anderer Dom, das ich ja eine Kirche, aber der Buckel auf der Lokomotive . . . Fränzchen fällt ihm ins Wort: Die hat aber zwee Puckels, Onkel! — — Buckel. Buckel! verbessert der Onkel. Zwei Buckel, na ja! Der eine heißt der Dampfdom . . Fränzchen sieht Onkel Max an: Will der mir verkohlen? Onkel Max tut ernsthaft: Nee, nee, Fränzchen, hör mal zu, was der Herr sagt, der weeß et! Der gelehrte Onkel lächelt leise. Man muß, sagt er, immer versuchen, auf alle Fragen der Kinder einzugehen. Dadurch belehrt man sie, ohne daß sie es gewahr werden . . . der zweite Buckel ist der Ueberhitzer! Fränzchen ist erstaunt: Ueberhitzer, wat is'n det? Der Onkel wird sichtlich verlegen, Onkel Max grinst. Da sagt der Onkel schnell: Ueberhitzer ist der zweite Buckel auf der Maschine, mein Kind! Franz ist es zufrieden. Aber wozu hat die Lokomotive zwei Puckels? setzt er das Verhör fort. Der Onkel windet sich in Verzweiflung, ehe er sagt: Ja, siehst du, mein Junge, ohne den Dampfdom und ohne den Ueberhitzer, da kann die Lokomotive nicht fahren . . . Onkel Max brummt selbstzufrieden: Det hab ick ja jleich jesagt! Ja, sagt der Herr, aber es war dem Kinde nicht klar geworden, jetzt dagegen . . . Fränzchen holt zu neuem Schlage aus: Onkel, aber warum haben die Autos keine Puckels? Ja, sagt der Onkel, die Autos, die brauchen auch keine . . . das sind ja keine Dampfmaschinen, sondern Benzinmotoren... sieh mal, das ist doch so: ein Ochse hat Hörner und kann ohne sie nicht leben, und ein Mensch lebt und hat keine Hörner. Franz bedient promt: Karln sein Vater hat keine Hörner und ist doch . . . Schnell fällt der Herr ein: Aber Fränzchen, so was sagt man doch nicht . . . Aber Karln seine Mutter sagt det! behauptet Fränzchen. Also lassen wir das! bittet der Herr. Ein Auto braucht eben keinen Dampfdom und auch keinen Ueberhitzer, sonst würde es eben welche haben, nicht wahr? So, und nun muß ich aber aussteigen! Der Herr erhebt sich. Da meint Fränzchen: Onkel, weeßte, wat det is: vorne tutets, hinten stinkts? Der Onkel wird direkt etwas böse: Pfui, sagt er. Wie kann man nur so was sagen! Is ja jarnischt dabei! erklärt Fränzchen beleidigt: Det is eben een Auto!

Schon längst hat das halbe Abteil interessiert der Unterhaltung zwischen Fränzchen und dem Herrn zugehört, jetzt lacht alles hell auf. Der Herr ist sehr entrüstet, „Een" heißt das nicht, mein Kind, ein sagt man. Onkel Max will dem Herrn zu Hilfe kommen. Er rüffelt Fränzchen an: Ein heeßt det! sagt er bekräftigend. Fränzchen meint überlegen: „Heeßt" heeßt det nicht. „Heißt" heeßt det, Onkel Max, nicht wahr, Onkel?" Ja, sagt der Herr, „heißt" heißt es! Fränzchen, triumphierend zu Onkel Max: Siehste, der Onkel sagt et auch: „heißt" heeßt et . . .

Der Zug läuft auf einem Bahnhof ein. Der Herr verläßt den Wagen. Na, fragt Onkel Max, wozu hat nu die Lokomotive die Puckels? Damit se fahren kann! Hab ick nich jleich jesagt?



Das Stadttor in Sommerhausen

Statt besonderer Anzeige!

Am 22. März, kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres, verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fabrikbesitzer

Emil Kuschnitzky

Stadtrat und Handelsgerichtsrat a. D.

nach einem Leben reich an rastloser und selbstloser Arbeit.

Gleiwitz, im März 1934.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Sofie Kuschnitzky, geb. Winkler.

Die Beisetzung hat dem Wesen des Heimgegangenen entsprechend in aller Stille stattgefunden.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Sonntag früh 6 Uhr verschied plötzlich an Herzschlag mein lieb. Mann

Theodor Fossan

im blühenden Alter von 41 Jahren.
Beuthen OS., den 26. 3. 1934

In tiefer Trauer
Agnes Fossan, geb. Neumann.

Beerdigung Mittwoch, 28. 3., nachm. 1/2 4 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle aus nach d. ev. Friedhof Gutenbergstr.

Bräutigam's Knoblauchsaft

Ärztl. empfohl. bei: Arterienverkalk., hoh. Blutdruck, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkat., Lungenleiden, Darm- u. Magenstörung., Würmern, blutreinigend und appetitanregend.
1/1 Flasche Rm. 2.70, 1/2 Flasche Rm. 1.45
Knoblauchöl i. Kaps. Rm. 1.55 p. Schacht.
Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8 Probefl. Rm. 1.—

Oster-Geschenke

sind unsere
Gelegenheitskäufe
aus Privatbesitz
Gebr. **Sommé** Nachfg.
Hofjuweliere **Breslau**, Am Rathaus 13

Unterricht

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Straffe Erziehg. Kl. VI–OI. Individueller Unterricht. Günstige Erfolge a. Berge Bez. Breslau Tel. 263. Prospekt.



DELI Theater Dyngosstr. 39

Nur noch 3 Tage!
Der große Publikums-Erfolg!
Zimmermädchen .. 3 x klingeln
Ein lustiges Verwechslungsspiel zwischen echten und falschen Kammerkätzchen, getreuen und ungetreuen Liebhabern und einem ordentlichen Schuß Fröhlichkeit!
Außerdem: Ein Kurz-Tonfilm und die neueste Tonwoche.



Kammer-Lichtspiele Beuthen OS.
Wo.: 4[15], 6[15], 8[30]
So.: ab 2[30]

Nur noch bis Donnerstag!
Der ungewöhnlich aktuelle Film
Der Schimmelreiter
nach der Novelle von Theodor Storm mit **Marianne Hoppe, Matthias Wiemann, E. v. Winterstein.** Von der Filmwertungskammer mit dem höchsten Prädikat als **künstlerisch und besonders wertvoll ausgezeichnet.** Jugendl. hab. Zutritt

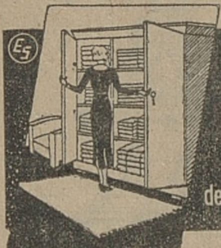
Intimes Theater Beuthen OS.
Wo.: 4[15], 6[15], 8[30]
Sonn- u. feiertags: ab 2[30]

Ab heute! Ein richtungweisendes Filmwerk — heiter in seiner Freude — erschütternd in seinem Ernst — das in seiner tiefempfundenen Schlichtheit zur deutschen Volksseele spricht
Du sollst nicht begehren
Ein Film von R. Schneider-Edenkoben mit **Friedel Pisetta, Walter Griep, P. Klinger.** Musik: **Herbert Windt.**

SCHAUBURG GmbH. am RING

Dr. Fanck's Meisterwerk
Der Film, den jeder sehen muß!
S. O. S. Eisberg
In der Hauptrolle: **L. Riefenstahl, Ernst Udet, Gustav Dießl.** Im Beiprogramm:
Der große Sensations-Tonfilm: Satan der Steppe
Außerdem die Tonwoche

Deutsche Bühne Mikultschütz
Im Saale Kuban, Mikultschütz, Donnerstag, 29. März 1934, 20 Uhr
Karfreitags-Weihespiel
Ein heroisches Mysterium von Gustav Schott.



Peka Seife
verleiht der Wäsche den erfrischenden Duft einer reinen Kernseife

---

Gloria-Palast
früh. Capitol, Beuthen OS., Ring-Hochhaus
Nur 3 Tage!
ANDREAS HOFER
in Tonfassung.
Ein Film, der bis ins innerste erschüttert.
Dazu das gute Beiprogramm u. Fox tönende Wochenschau.
Jugendliche bis 6 Uhr halbe Preise.
Erwerbslose zahlen bis 5 Uhr 40 Pf.
Beginn werktags 4, 6[15], 8[30]



Damenmoden Dziubek

Eröffnung
Mittwoch, den 28. März

Gleiwitz, Wilhelmstr. 4

Handelsregister

In das Handelsregister A b ist unter Nr. 2239 die Firma „Hermann Foltys" in Mikultschütz und als ihr Inhaber der Kaufmann Hermann Foltys in Mikultschütz eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS., 22. 3. 1934.**

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2240 die Firma „**Ernst Lubecki**" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Ernst Lubecki in Beuthen OS. eingetragen. - **Amtsgericht Beuthen OS.,** 23. März 1934.

Oberschles. Landestheater

Das
Karfreitags-Weihespiel
fällt am Donnerstag, dem 29. März 1934 aus.
Die bereits gelösten Karten haben für die Vorstellungen am:
27. März, abends 20 1/4 Uhr,
30. „ nachm. 15 Uhr
31. „ abends 20 1/2 Uhr
Gültigkeit.

Palast-Theater Beuthen-Roßberg

Nur 3 Tage! **Dienstag—Donnerstag!**
Emma, die Perle
mit **Maria Dreßler** in **deutscher** Sprache.
DICK und DOF in dem Lustspiel **Vom Regen in die Traufe**

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Für die Fastenwoche!

Lebende Karpfen

in allen Größen Pfd. nur **75** Pf.
Lebende Schleie, Hechte, Zander, Bleie, Rotzunge, Seezunge, Lachs, Steinbutt, billigst!

Riesenmengen frische Seefische treffen ein.
Billige Preise! Gute Qualitäten!
Zum Abendbrot:
Räucherwaren! Käse!
Alles dies kaufen Sie billig und gut in den

NORDSEE LÄDEN

Hindenburg Kronprinzenstraße 289 Tel. 2992
Gleiwitz Bahnhofstraße 4 Tel. 4795
Beuthen OS. Tarnowitzer Straße 45 Tel. 4016
Ratibor, Ecke Ring, Tel. 2407.



Oster-Allerlei für Alle

Damen-Unterkleid
Charmeuse mit Spitzen-Motiv . . . . 2.75 u. **1.95**

Damen-Schlüpfer
Charmeuse 1.35, Kunstseide, viele Farben **88** Pf.

Damen-Hemdhosen
Mako, 5 Knopf, 1.95, Mako, lg. Bein, Vollachsel **1.45**

Emanuel
Foerster
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 26

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Industrie- und Handelskammer berichtet

Die oberschlesische Wirtschaft im Jahre der Schicksalswende 1933

Oppeln, 26. März. Der Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln gibt eine umfassende Uebersicht über die Entwicklung von Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr Oberschlesiens im Jahre der deutschen Schicksalswende 1933.

Die Auswirkung der im Reich erfolgten Belebung auf Oberschlesien und sein Industrierevier ist bei der noch unbehobenen Verkehrsferne dieser soweit nach Südosten vorgeschobenen Grenzprovinz zunächst schwächer als in den meisten übrigen Wirtschaftsgebieten Deutschlands, vor allem in den rein landwirtschaftlichen Bezirken des deutschen Ostens. Die Erwerbslosenzahl war Ende 1933 in Oberschlesien um 33 529 gleich 25,5 Prozent kleiner als Ende 1932. Hinter dem Reichsdurchschnitt blieb die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt zurück, denn im Reich verringerte sich die Arbeitslosigkeit im Jahre 1933 um 29,7 Prozent. Schon im Vorjahre war Oberschlesien schlechter gestellt als das Reich, denn im Jahre 1932 nahm die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien um 8,9 Prozent, im Reiche nur um 1,85 Prozent zu. Wie sich aus einer im statistischen Anhang des Jahresberichtes abgedruckten Tabelle ergibt, liegt die Entlastung in Gesamtoberschlesien am 31. Januar 1934 gegenüber der Entlastung im Reich um 13,8 Prozent, gegenüber der Entlastung im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen um 27,6 Prozent zurück.

Nach jahrelangen ergebnislosen Bemühungen wurde im Jahre 1933 endlich eine wirklich durchgreifende Bekämpfung der Verkehrsferne Oberschlesiens durch Genehmigung und Inangriffnahme von Großprojekten eingeleitet.

Im Juli konnte mit dem Staubeckenneubau Turawa begonnen werden. Im September erfolgte durch das tatkräftige Eingreifen des Oberpräsidenten Helmuth Brückner die Genehmigung des Industriekanals Gleiwitz—Cosel, der auf vier Jahre etwa 7000 bis 8000 Arbeitern Lohn und Brot gibt und nach erfolgter Fertigstellung die Wettbewerbsfähigkeit der oberschlesischen Steinkohle nicht unwesentlich steigern wird. Zur Beseitigung der Verkehrsferne sind aber noch weitere Maßnahmen, nämlich der Bau von weiteren Staubecken und zusätzliche Tarifermäßigungen notwendig.

Für die wirtschaftliche Entwickelung Oberschlesiens ist ganz besonders wichtig

der Steinkohlenbergbau.

Die Zunahme der Kohlenförderung gegenüber dem Vorjahre betrug 2,4 Prozent. Gleichzeitig aber stiegen die Haldenbestände um 278 000 Tonnen. Zur Verhütung von größeren Arbeiterentlassungen wurde nämlich die Erzeugung höher gehalten, als es den Absatzmöglichkeiten entsprach. Ein Vergleich mit den übrigen deutschen Industrierevieren zeigt auch bei der Kohlenförderung ein Zurückbleiben Oberschlesiens hinter dem Westen. Im Ruhrgebiet konnte die Erzeugung nicht nur um 6,7 Prozent gesteigert, sondern zugleich konnten auch die Haldenbestände nicht unwesentlich verringert werden. Auch die Zunahme der Kohlenproduktion im gesamten Reichsgebiet war mit 4,5 Prozent höher als in Oberschlesien. Angesichts dieses Tatbestandes bezeichnet es der Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien als geradezu unverständlich, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in seinem Jahresbericht für 1932/33 gegen eine angeblich zu weit gehende frachtliche Begünstigung Oberschlesiens Einspruch erheben zu müssen glaubt.

Stärker als im Kohlenbergbau war die Belebung der Eisen- und Stahlgewinnung, die unmittelbar von den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung und der öffentlichen Stellen beeinflußt wurde.

Die Roheisenerzeugung hob sich um 72,2 Proz., die Rohstahlgewinnung um 11,1 Proz., die Walzwerkserzeugung um 13,1 Proz. Am stärksten wurde der Absatz von Gußröhren durch die Erweiterung kommunaler Versorgungsbetriebe (Kanalisation, Gasrohrnetzerweiterungen usw.) beeinflußt, sodaß die Produktion von Eisengußwaren sich verdoppelte. Auch die Industrie der Steine und Erden hat durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung eine wesentliche Anregung erfahren. Die Erzeugung der oberschlesischen Zementfabriken erhöhte sich um 24 Proz., die der Kalkwerke um 25 Proz. Ebenso hat sich die Beschäftigung in der Holzindustrie durch Aufträge für Stadtrandsiedlungen und Kleinwohnungsbau wesentlich gebessert. Die Produktionssteigerung in den Sägewerken dürfte auf 10 bis 15 Proz. zu veranschlagen sein.

Flugzeugtaufe in Gleiwitz

Zu unserem gestrigen ausführlichen Bericht über den von der Fliegeruntergruppe Oberschlesien veranstalteten großen Sportflieger-Tag, verbunden mit der Taufe von fünf Motorflugzeugen durch Oberpräsidenten Gauleiter Helmuth Brückner stellen wir auf Anfrage fest, daß zunächst beabsichtigt war, eines der Flugzeuge nach dem Führer der schlesischen Landesfliegergruppe, Major von Schellwitz, zu benennen, daß dann aber auf Major von Schellwitz' Wunsch das Flugzeug nach dem ersten Sportflieger Deutschlands, Kommodore Bruno Loerzer, benannt wurde. Von den anderen Motorflugzeugen wurde eins auf den Namen des Führers der oberschlesischen Industrie, des Vorsitzenden des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Oberbergwerksdirektor „Günther Falkenhahn" getauft (durch ein bedauerliches Versehen war unter den fünf Motorflugzeugen gestern von uns der Name dieses Flugzeuges nicht aufgeführt worden).

Verbreitung unwahrer Nachrichten

Zwei Verurteilungen des Sondergerichts

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. März. Am Montag führte das Schlesische Sondergericht im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Gleiwitz drei Verhandlungen wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten durch. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Schauwecker.

Der Angeklagte Hermann Urbanczyk aus Beuthen war beschuldigt, geäußert zu haben, daß der Reichstagsbrand von Nationalsozialisten entzündet worden sei, und er soll außerdem Beleidigungen gegen den Reichskanzler geäußert haben. Er wurde durch die Zeugenaussagen überführt und zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dem Angeklagten Karl Kretschmer aus Gleiwitz wurde zur Last gelegt, gesagt zu haben, daß van der Lubbe hypnotisiert worden sei und in der Hypnose die Tat auf Veranlassung „von oben" ausgeführt hat. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da die Zeugenaussagen nicht hinreichten, um ihn zu überführen. Landgerichtsdirektor Schauwecker bemerkte bei der Urteilsbegründung, daß die Aeußerung an sich einen Verstoß gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung bedeutet haben würde.

In dem dritten Verfahren hatte sich der Angeklagte Erich Schaffner aus Hindenburg wegen der Aeußerung zu verantworten, es gebe im Dritten Reich keine Gerechtigkeit, „sonst hätten beim Reichstagsbrandstifterprozeß auch 15 Hitleranhänger gehängt werden müssen!" Der Angeklagte wurde wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bergreferendar von Sassen nach seiner Heimat übergeführt

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 26. März.

Am Montag wurde der auf dem Westfeld der Königin-Luise-Grube tödlich verunglückte Bergreferendar Leopold von Sassen vom Knappschaftslazarett nach seiner Heimat übergeführt. Unter Vorantritt eines Musikzuges der SA., der Bergmannskapelle der Königin-Luise-Grube sowie eines Ehrensturms der SA., der Fahnenabordnungen der NSBO., der gesamten Beamtenschaft und einer Abordnung der Belegschaft des Westfeldes unter Führung von Bergrat Richter und Bergassessor Heil wurde der Sarg bis zur Stadtgrenze zur Ueberführung nach der Heimat des Verunglückten, Waldenburg, begleitet. Hinter dem Sarge schritt die Altherrenschaft des Akademischen Vereins Schlägel und Eisen mit den Bergräten Schuberth und Naton, Gewerberat Dr. Tittler, den Bergassessoren Fischer, Schulte, Sabaß und Pohl. An der Stadtgrenze von Mathesdorf wurde der Sarg einem Auto übergeben und verließ unter den Klängen des Bergmannsliedes sowie des Liedes vom guten Kameraden Oberschlesien, um morgen in Waldenburg beigesetzt zu werden. Zwei Bundesbrüder begleiteten den Sarg nach dort.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen:

Karfreitags-Weihespiel

Ein heroisches Mysterium von Gustav Schott

Für sein Zweistundenspiel hat der Verfasser aus den äußerst langen Passionsstücken alter Zeit nur einige wenige Szenen herauswählen können; man kann aber nicht sagen, daß die Auswahl besonders glücklich gewesen ist. Was in der Leidensgeschichte Christi, schon rein menschlich gesehen, zutiefst packt und erschüttert, kommt in seinem Stücke zu kurz. Am meisten befriedigt der Verfasser noch da, wo er sich unmittelbar an die Passion anlehnt. Peinlich wirkt die überflüssigerweise breit ausgemalte Verspottung Jesu. Zu den Passionsfiguren treten Tod und Teufel hinzu und beanspruchen ein gut Teil des ganzen Stückes. Der Teufel macht sich so breit, daß er geradezu Jesus verdrängt. Der Tod, der sich zuerst nur als „Gesetz", also weder als Freund noch als Feind des Menschen gebärdet, erscheint zum Schluß in der unbegründeten Tracht eines Kardinals mit dem Kreuze auf der Brust und philosophiert über sich selbst als Friedensbringer und Freund des Menschen in deutlicher Anlehnung an den Maler Alfred Rethel. Der Schlußteil, der der eigentlichen Passion noch angeklebt ist, läßt kalt. Maria und Johannes sprechen da zu den Mühseligen und Beladenen predigerhaft, dazu hart und abweisend. Eine hochpathetische Mutter, deren Rolle nicht ganz klar ist, trägt zur Unerfreulichkeit dieser Szene bei: Es ist nicht recht ersichtlich geworden, warum dieses Mysterium heroisch genannt wird.

Nun zur Aufführung. Der Verfasser leitete sie selbst und verdient dafür viel Lob. Es gab außerordentlich wirkungsvolle Szenenbilder, so das erste Auftreten Jesu mit seinen Jüngern, dann das Abendmahl, das ungemein feierlich war, auch die Pilatusszene. Weniger geschmackvoll war es, daß der Tod und im Schlußbild auch Maria in dem Aufbau über der Mitte des Altars erschien. Auch das ganz „sachlich" anmutende weiße Kreuz auf schwarzem Hintergrunde fiel aus dem Rahmen mittelalterlicher Buntheit heraus.

Die Darsteller waren mit ganzer Seele dabei. Georg Saebisch als Jesus war sehr gut, außer vielleicht in der Pilatusszene, in der er ganz unnötig aus seiner würdevollen Gelassenheit heraustrat. Ive Becker als Teufel war sehr beweglich und höchst ausdrucksvoll, im Sprechton aber etwas schwächlich und nicht immer ganz verständlich. Goswin Hoffmann sprach den Tod gut. Hans Hübner war als Johannes fein, zart und anschmiegsam, wenn er mit dem Meister redete, und ein unerbittlicher Eiferer nach dem Tode des Herrn. Von den übrigen Darstellern sei noch Albrecht Betge genannt, der als Pilatus durchaus befriedigte, und Anne Marion, die als Maria viel mütterliche Leidenschaft entfaltete.

Heh.

Evangelischer Kirchenchor Beuthen OS.:

Bachs „Johannespassion"

Johann Sebastian Bach steht als Eckpfeiler in der Entwicklung der deutschen Musik. In ihm scheint alles zusammenzufließen, was seine Vorgänger gedacht und geschaffen haben, er beleuchtet, einem gewaltigen Scheinwerfer gleich, aber auch die folgende Zeit bis in die Klassik, und wir selbst stehen mitten in einer starken Wiederbelebung Bachschen Geistes. Zu Bach wird die deutsche Musik immer dann Parallelen ziehen müssen, wenn sie sich ihres Wertes aufs Neue vergewissern will.

Bachs Wirken umfaßt alle Zweige der Tonkunst mit Ausnahme der dramatischen. Seine Vokalwerke stehen fast ausschließlich im Dienste der musica sacra, sind jedoch nicht kirchliche Werke in dem Sinne, daß sie nur für liturgischen Gebrauch in der Kirche bestimmt gewesen wären. In diesem Sinne ist Bach nie Kirchenmusiker gewesen. Er arbeitete nach dem Leitsatz: „Omnia in majorem Dei gloriam." Seine Kunst will keinem Dogma dienen. Er preist Gott in seinen Tönen vom überkonfessionellen Standpunkte; aus seinen Werken spricht weder einseitige protestantische, noch katholische Glaubenskraft. Man versuche nur festzustellen, ob seine Reformationskantate oder seine erhabene „Hohe H-Moll-Messe" das Lob Gottes mehr besingt, und man wird bald den Versuch aufgeben.

So sind auch seine Passionen zu verstehen, von denen er fünf geschrieben haben soll. Zwei davon sollen bei einem Brande vernichtet worden sein, die Echtheit der dritten (Lucaspassion) wird mit Recht stark bezweifelt. Bleiben nur noch die Matthäus- und Johannespassion. Letztere als jüngere Schwester hat mit jener nicht den großen Aufwand gemeinsam, es fehlt ihr vielleicht auch die plastische, wie mit einem Heiligenschein umwobene Gestaltung der Persönlichkeit Jesu. Anderseits hat Bach von dieser so manches übernommen, so, wenn der Chor die Melodiefiguren im Baß mit Fragen unterbricht (siehe Einleitungschor der Matthäuspassion), ferner manche Melodiebildungen im Evangelistenrezitativ und schließlich in fugierten Chorstellen die Bevorzugung des synkopierten Quartensprungs.

Die Johannespassion ist uns deshalb nicht weniger liebenswert. Das Volk spricht in den Chören nicht weniger eindringlich (vergleiche den Teil, in dem die entfesselte Judenschar die Kreuzigung des Erlösers fordert) der Chor selbst umfaßt in seiner Gestaltung hier wie dort alle Stufen der Chorbehandlung, wobei er zwar nicht über den vierstimmigen Satz hinausgeht, ihn aber vom einfachen Choralsatz bis zu den kühnsten gotischen Spitzbogen der Kontrapunktik steigert.

Es war eine große Aufgabe, die sich der Evangelische Kirchenchor mit der Johannes-Passion gestellt hatte, denn dieses Werk ist nur zu meistern durch straffste Chorerziehung und starken, unverzagten Fleiß. Wenn nun die Aufgabe mit der Aufführung gelungen war, dann hat der Chor seine Fähigkeiten bewiesen. Es überrascht die Sicherheit des Chores, so daß man seine helle Freude an seinem Singen haben mußte. Dieses Lob gilt in erster Linie den Frauenstimmen, denn die Tongebung bei Tenor und Baß litt unter nicht gerade bestem Material, doch erfüllten auch die Männerstimmen durchaus alle Ansprüche in bezug auf Notentreue.

Von den Solisten war Karl Brauner als Evangelist Träger der anspruchvollsten Partie. Seine Stimme schien manchaml wie vor einem zarten Hauch überdeckt. Der Sänger hielt sich aber bis zuletzt tapfer und konnte sogar in der Arie „Ach mein Sinn" in dem angefeuerten Tempo seinen Mann stellen. Mit vielem Ausdruck erfüllte Bruno Sanke die Christuspartie. Recht schöne Stimmittel konnte man bei Gerhard Bertermann feststellen, Kernigkeit und Ausgiebigkeit des Organs. Elisabeth Laube, die Sopranistin, bezwang alle Höhen. Ihre Stimme ist im Volumen nicht allzu groß, aber sehr angenehm. Die Arie „Ich folge Dir" (wohl die schönste aus dem ganzen Arienkranze) konnte man sich mit den spielenden Wechselklängen von Sopran und Flöten nicht besser vorgetragen denken. Einen prachtvollen Alt besitzt Magda Pfeiffer, die unbedingt frei ist von gutturalen Klängen der meisten Altstimmen.

Gertrud Bauch und Walter Karliczek waren am Flügel und an der Orgel zuverlässige Begleiter. Das Oberschlesische Landestheaterorchester hatte an dem guten Eindruck des Abends hervorragenden Anteil. Und — das Beste hebt man sich für den Schluß auf: Der Leiter der Aufführung, der Führer im ganzen Klangkörper, Kantor Opitz, hatte die Zügel nie locker gelassen und erzielte dadurch die zu lobende präzise Wiedergabe des Werkes. Opitz bewies aber auch nicht minder Geschmack in der Auslegung.

Die Aufführung fand das evangelische Gotteshaus gefüllt, sie wurde, überlagert vom Stimmungszauber des Raumes, uns allen zu einem Erlebnis.

Josef Reimann.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Gründonnerstag (20 Uhr) nicht Karfreitag „Karfreitags-Weihespiel" von Gustav Schott. Ostersonntag (15,30 Uhr) „Die lustige Witwe", um 20 Uhr „Liebe auf Reisen".

Beuthener Stadtanzeiger

9000 Besucher der Schwarz-Weiß-Ausstellung

Die Ausstellung „Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß“ bildet augenblicklich den Hauptanziehungspunkt des Beuthener Landesmuseums. 9000 Besucher in 10 Tagen sind der sprechende Beweis dafür, daß von einer Museums- und Ausstellungsflucht nicht mehr die Rede sein kann. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß sich die Besucher aus den verschiedensten Alters- und Gesellschaftsschichten zusammensetzen. Am letzten Sonntag konnten bereits die ersten sechs Gewinner als 1000. Besucher je ein Kunstblatt in Empfang nehmen. Es fiel manchem nicht leicht, aus der Menge der ausgestellten Graphiken die richtige Wahl zu treffen. Vor dieser schwierigen Entscheidung stehen auch viele Besucher bei der Beantwortung der Frage „Welches Bild gefällt Dir am besten?“. Der Besucher wird zu gründlicher Betrachtung und zum Bildvergleich angehalten. Auch das ist ein kunsterziehlicher Erfolg der Ausstellung. Die Bildpreise sind so niedrig gehalten, daß die Ausstellung äußerst günstige Kaufgelegenheit wertvoller Original-Graphik bietet. Mancher minderwertige Oeldruck könnte dadurch aus der Wohnung verdrängt werden, was einer Veredlung der Wohnungskultur zugute kommt. Mehrere Verkäufe sind bereits getätigt worden.

Das Publikum wird gebeten, sich weiter an der Winterhilfe im Dienste notleidender Künstler zu beteiligen, damit die Beschenkung jedes 1000. Besuchers bis zum Ende durchgehalten werden kann. Jeder Beuthener muß es sich zur Pflicht machen, diese Ausstellung wenigstens einmal zu besuchen, zumal der Eintritt frei ist!

Die Organisation der Handelsvertreter

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Führer des Reichsverbandes Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender (RDHG.) zum Leiter der Ortsgruppe Beuthen Rudolf Seidel bestellt. Zu seiner Unterstützung wurde für die Hauptgruppe A (Handelsvertreter) Pg. Georg Andrezki und für die Hauptgruppe B (Geschäftsreisende) Alfons Buchmann bestimmt. Mit dem Zusammenschluß des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine (CDH.), des Bundes Nationalsozialistischer Handelsvertreter (BNSH.) und des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (VrKD.) zum Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender (RDHG.) ist die Tätigkeit dieser drei Verbände beendet. Die Leitung der NSDAP. hat den RDHG. als einzig berechtigten Nachfolgeverband anerkannt. Am 3. 1. 1934 erfolgte die Eingliederung des RDHG. in den Reichsstand des Deutschen Handels als einzige Spitzenorganisation für Handelsvertreter und Geschäftsreisende. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der RDHG. als einzige Organisation von den zuständigen Ministerien und Behörden zu den Beratungen über die einschlägigen Beruf- und Standesfragen hinzugezogen wird.

Handelsvertreter, Makler und Geschäftsreisende, die noch keinem Verband angehören, melden sich sofort dem Ortsgruppenschriftführer Karl Polomski, Beuthen, Gräupnerstr. 10, zur Aufnahme. Vom Ortsgruppenschriftführer sind auch die Unterlagen zur Krankenkasse und zur „Stiftung zur Unterstützung Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender“ zu erhalten.

*

* **Hohes Alter.** Der Privatier Alexander Gajewski, Beuthen, Virchowstraße 13, ein alter, angesehener und verdienter Bürger der Stadt Beuthen, begeht am heutigen Tage seinen 85. Geburtstag.

Anschlag auf einen Personenzug?

Am Sonnabend gegen 21,15 Uhr warfen Unbekannte von der Bobreker Brücke auf einen fahrenden Personenzug ein Sack mit Betongeröll. Der Sack fiel auf die Maschine, ohne Schaden anzurichten. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gleiwitz, Beuthen oder Hindenburg entgegen.

Reform des Medizinstudiums

Der Zeitschrift „Der Jungarzt“ entnehmen wir über die beabsichtigte Reform des Medizinstudiums nachstehende Ausführungen, die einer von Professor Dr. Fischer, Würzburg, verfaßten Denkschrift **„Zur Reform des Medizinstudiums“** entnommen sind.

„Das Hauptziel ist die Erziehung zum wirklichen praktischen Arzt unter verbesserter Ausnutzung aller Möglichkeiten, damit sich der junge Arzt mit 25 Jahren eine Familie gründen kann. Hierzu sind nötig: Beschränkung der Vorschule auf drei Jahre, Kürzung der höheren Schule um das 9. Jahr, Beschränkung auf vier vorklinische Semester und nach sechs oder fünf klinischen Semestern Approbation und Doktorpromotion auf Grund des Staatsexamens unter Fortfall des Medizinalpraktikantenjahres. Der klinische Unterricht hat dabei natürlich eine besondere Umbildung zu erfahren. An der rein wissenschaftlich-theoretischen Ausbildung soll nicht gerüttelt werden, sie soll aber in praktischer Hinsicht schon während des Studiums ergänzt werden. Daß der junge Mediziner praktisch mehr ausgebildet werden muß, ist erwiesen.“

*

* **Nat.-soz. Kleinsiedlervereinigung.** Die Gründung der Provinzgruppe der Oberschl. vorstädt. Kleinsiedler im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler hat eine weitere Stärkung der örtlichen Organisationen gebracht. Unter Vorsitz des Provingruppenführers Lebioda, Mikultschütz, tagten die hiesigen Gruppenführer, um nach Abschluß der Vorarbeiten den weiteren Aufbau der Vereinigung festzulegen. Provinzgruppenführer Pg. Lebioda ernannte zum Stadtgruppenführer der Vereinigung Beuthen Pg. Paul und die ihm zur Seite stehenden Gruppenführer und Mitarbeiter. Grundlegende Richtlinien, die alle Siedler und Eigenheimer verpflichten, werden künftig eine einheitliche Zusammenarbeit sichern.

* **Nachttresor der Kreissparkasse.** Eine bemerkenswerte Neuerung hat die Kreissparkasse durch Einbau eines Nachttresors geschaffen. Der Geschäftsmann braucht nicht mehr größere Tageseinnahmen über Nacht selbst aufzubewahren und wegen ihrer Sicherheit beunruhigt zu sein. Der feuer-, einbruch- und schmelzsichere Tresor kann von der Dyngosstraße aus jederzeit benutzt werden. Die Handhabung ist denkbar einfach. Die verschlossene Geldpatrone wird in den Nachttresor hineingeworfen, der sich selbsttätig verschließt, nachdem er eine Quittungsmünze aus Messing ausgelöst hat. Dadurch wird gewährleistet, daß der Beauftragte das abzuliefernde Geld tatsächlich abgeliefert hat. Die Gutschrift erfolgt am nächsten Morgen, worüber dem Kontoinhaber die übliche Aufgabe erteilt wird.

* **Der Kameradenverein ehem. Fuß-Artilleristen** hielt im Vereinslokal „Altdeutsche Bierstuben“ unter dem Vorsitz des Vereinsführers, Studienrats Haenschke, einen gut besuchten Monats-Appell ab. Nach Verlesung der letzten Niederschrift wurden 16 neue Kameraden aufgenommen. Anschließend wurde vom Kameraden Strzybni ein Film über die Entwickelung und Bedeutung der schweren Artillerie von 1870—1918 vorgeführt. Der Vereinsführer widmete den bei dem schweren Grubenunglück auf Karsten-Centrum zu Tode gekommenen Bergknappen ein stilles Gedenken. Zum Schluß ermahnte der Vereinsführer die Kameraden zur möglichst starken Beteiligung am 2. Treffen der schweren Artillerie in Dresden vom 2.—4. Juni. **a.**

* **VDA.-Schulgemeinschaft der Gewerblichen Berufsschule.** Am Sonnabend weihte die VDA.-Schulgemeinschaft der Gewerblichen Berufsschule ihren ersten Wimpel. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Dipl.-Ing. Gewerbeoberlehrer Haug ergriff Bezirksführer, Studienrat Dopke, das Wort zu einer begeistert aufgenommenen Ansprache. Nachdem der Bezirksführer über den Sinn und die Arbeit des VDA. gesprochen hatte, nahm er die Wimpelweihe vor mit den Worten: **„Die deutsche Tat dem deutschen Volkstum“.** Der Abend war von Musik-, Gedicht- und Gesangsvorträgen umrahmt. Durch den Ertrag aus freiwilligen Spenden soll verdienten VDA.-Mitgliedern die Teilnahme an der Saarkundgebung zu Pfingsten dieses Jahres möglich gemacht werden.

* **Die Flucht von zwei Ausbrechern begünstigt.** Am Montag verhandelte das hiesige Schöffengericht gegen den Arbeiter Reinhold K. und dessen Geliebte, die ledige Emilie L., die beschuldigt wurden, die Flucht der beiden Strafgefangenen Grobara und Adamek aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis begünstigt zu haben. Die beiden Ausbrecher hatten in der Wohnung der L., in der sich auch der Angeklagte K. aufhielt, mit dessen Beihilfe ihre Strafanstaltskleidung mit Zivilkleidung ausgewechselt. Der Angeklagten L. konnte eine Mittäterschaft nicht nachgewiesen werden. Sie wurden daher mangels Beweises freigesprochen. Der Angeklagte K., gegen den der Staatsanwalt ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus beantragt hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —g

*

Gigantische Leistungen im Winter 1933/34

Das Winterhilfswerk rechnet ab

Breslau, 26. März. Im Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde unterhielt sich am Montag nachmittag der Kreispropagandaleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Owsnicki, mit dem Gauwart der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Stadtrat Fabig und dem Abteilungsleiter der NSV., Pg. Herda, über das Winterhilfswerk 1933/34 in Schlesien. Der Gauwart der NS.-Volkswohlfahrt konnte erklären, daß die ihm übertragene Aufgabe voll und ganz erfüllt wurde. Allein an Kohlen sind in Schlesien 4,2 Millionen Zentner verteilt worden, und zwar 2,1 Millionen in Mittelschlesien, 0,9 in Niederschlesien und 1,2 in Oberschlesien.

Im Gau Schlesien gingen an Spenden rund eine Million Mark ein, wovon auf Oberschlesien 250 000 Mark, Mittelschlesien 350 000 Mark und auf Niederschlesien 500 000 Mark entfallen. Hierzu kommt der Erlös aus den Eintopfsammlungen mit 250 000 Mark in Oberschlesien, 350 000 Mark in Niederschlesien und 620 000 Mark in Mittelschlesien. Weiter kamen ein als Erlös des Verkaufs der Christrose 80 000 Mark, der Neujahrsplakette 30 000 Mark, der Spitzenrosette 100 000 Mark und der Glasplakette 150 000 Mark.

Es wurden 1 460 451 Volksgenossen betreut, davon in Oberschlesien 467 176, in Niederschlesien 320 896 und in Mittelschlesien 652 380.

In der Hauptstadt Schlesiens wurden 280 000 Personen betreut in 114 000 Familien. Sie erhielten 1 054 069 Zentner Kohlen, 210 174 Zentner Kartoffeln, 3 638 500 Zweipfundbrote, 161 374 Pfund Fleisch, 84 000 Pfd. Mehl, 30 000 Gasmarken, über 464 000 fertige Eßportionen usw. An Geldspenden gingen hier ein 1 637 500 Mark und für 256 000 Mark Winterhilfspakete. Die Eintopfgericht-Sonntage brachten in Breslau 255 413 Mark, die Büchsensammlungen beim Verkauf von Anstecknadeln 81 672 Mark und die Listensammlungen 48 823 Mark. Von Schulkindern, wurden durch Fluglisten 12 000 Mark gesammelt, sodaß 1200 Breslauer Kinder einen Freiflug über der Provinzhauptstadt erleben dürften. In ganz Schlesien waren 35100 ehrenamtliche Helfer und 1751 Ortsgruppen tätig, die sich auf 57 Kreise in Ober-, Mittel- und Niederschlesien verteilten.

Ausstellung an den Lehranstalten der Armen Schulschwestern

In diesem Jahre veranstalteten alle Schulbetriebe der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr. an ein- und demselben Tage eine Ausstellung der Nadel- und Werkarbeiten und Zeichnungen. Beide Turnhallen sowie die Zeichen- und Nadelarbeitssäle waren von geschickten Händen in prächtige Ausstellungsräume verwandelt worden, in denen sich dem Beschauer eine große Fülle von Schülerarbeiten darbot.

Schon die Jüngsten der Anstalt, die Kleinen aus der Grundschule, konnten ihre Angehörigen mit freudigem Stolze zu ihren Tischen führen. Bei ihren Zeichnungen und Basteleien stand das Heimaterlebnis im Vordergrund. Was an Nadelarbeiten schon von diesen Kleinen geleistet wurde, war erstaunlich. Von reger Phantasie und großer Gestaltungskraft zeugten die Zeichnungen und Werkarbeiten der Mittelschule. Entsprechend der höheren Reife der Oberstufe erwiesen sich die Zeichnungen des Oberlyzeums allerdings als fortgeschrittene Leistungen. Auch das Erlebnis des letzten Jahres war festgehalten worden. SA-Szenen waren ein beliebtes Thema. Unter den mannigfaltigen Werkarbeiten waren allerlei nützliche Gegenstände vertreten. Reich war auch die Ausstellung der Handarbeiten der Mittelschülerinnen, angefangen von einfachen Häkel- und Näharbeiten bis zu den feinsten gestickten Decken und Kissen, Handschuhen, Blusen und Jäckchen, Schürzen und Kleidern. Reifer freilich waren diese Arbeiten in der Haushaltungs- und gewerblichen Handarbeitsschule. Ihrem besonderen Charakter entsprechend waren an der Ausstellung vorzugsweise die Weißnäh- und Schneiderklasse dieser Schule vertreten. Doch auch in der Haushaltungsklasse waren schöne Sachen gefertigt worden.

Eine besondere Anziehungskraft hatte der Ausstellungsraum der Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnenschule. Erstlingswäsche und Kinderkleidung hatten hier den Vorrang. **Bei den Werkarbeiten war man überrascht über die Findigkeit und den Ideenreichtum der Schülerinnen.** Welch herrliche Spielsachen und Spiele für Kinder hatten die künftigen Kinderpflegerinnen aus den wertlosesten Dingen zusammengebastelt! Ebenfalls für eine Stellung im Haushalt werden die Lehrmädchen in einem einjährigen internen Lehrgang vorbereitet. Der Hauptwert wird auf jene Fertigkeiten gelegt, die zur vollständigen Führung eines Haushaltes durchaus nötig sind, Flicken, Stopfen, Stricken, Nähen, wovon ihre Ausstellung zeugte. Die Frauenschule hatte ihre Hand- und Werkarbeiten gemeinsam mit den Handarbeiten des Oberlyzeums ausgestellt. Ein prächtiges Bild bot das Podium der Turnhalle mit seinen Stickereien, ganz in Schwarz-Weiß gehalten. Wäsche und Kleider in modernster Ausführung vom einfachsten Baumwoll- bis zum kostbarsten Seidengewebe gaben ein freundliches Bild. Auch waren ganz reizende Spielsachen für die kleinen Geschwisterchen gearbeitet worden. Proben ihres hauswirtschaftlichen Könnens haben die Schülerinnen bereits bei dem in der Fasching abgehaltenen Elternabend abgelegt.

Wenn man die Ausstellungsräume des Schulklosters durchschritt, so kam einem die wertvolle Kultur- und Erziehungsarbeit der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr. zum Bewußtsein. In der Klosterschule wächst eine gegenwartsbewußte, schaffensfrohe tüchtige Jugend heran, das war der Gesamteindruck des gestrigen Tages.

Stadttheater Ratibor

„Bezauberndes Fräulein“

Die vier locker gefügten Bilder dieses musikalischen Lustspiels von Ralph Benatzky wandeln das Motiv von der Zähmung der Widerspenstigen ab: Er und Sie können sich anfangs gar nicht ausstehen, kommen aber schließlich dank der schlauen Nachhilfe eines lustigen Freundes doch zusammen. Geschickt erregte Spannung, die freilich im letzten Bild etwas nachläßt, geschliffene Kabarettkunst mit schlagenden, aber zweideutigen und geschmacklosen Pointen. Hier wären einige Abstriche dringend vonnöten!

Die Regie Karl Steins sorgte für flotten Ablauf des Spiels und vergnügteste Stimmung auf der Bühne. Neben der Musik half besonders das kratzbürstige Paar dem Stück zum Erfolg. Max Baltruschat wußte den kleinen Ministerial-Angestellten voll Anstand und Gemüt, der sich ein bescheidenes Glück an der Seite der wirklich recht „doofen“ Luise (Eva Lode) erstrebt, sehr belustigend zu geben, sodaß die verwöhnte Tochter des reichen Schokoladenkönigs sich in ihn verlieben mußte. Alis Zink gab dieses sehr aktive „Bezaubernde Fräulein“ voll Laune und Temperament. Die übrigen Darsteller kreisten alle um das Paar: Paul Laube als das erregende Moment in Gestalt des hilfreichen Freundes, Anneliese Petrich als die reizende Freundin dieses Freundes, Uta Bensky als junges, lebensdurstiges Hausmädchen, Karl Stein als Schwiegerpapa und erfahrener Bonvivant, im scharfen Gegensatz zu ihm Karl Berger als philisterhafter Ministerialdirektor.

Das Publikum wurde sehr gut unterhalten und dankte mit großem Beifall. **F.**

Vortragsabend in Königshütte

In der Ortsgruppe Königshütte der Gewerkschaft Kaufmännischer Angestellter DHV. setzte Gymnasiallehrer Schwierholz, Kattowitz, seine Vortragsreihe über „Das deutsche Volk“ fort. Aus dem Gedanken heraus, daß das Studium des Volkes in seiner Breite und Tiefe im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses steht, hatte der Redner das Thema „Deutsche Sitten und Gebräuche der österlichen Zeit in Polnisch Schlesien“ gewählt. Der Vortrag vermittelte den Hörern einen geschichtlichen Ueberblick des umfangreichen Brauchtums. Einiges ist fast in Vergessenheit geraten, viele Gebräuche dagegen sind wohl noch in Uebung; ihr tiefer Sinn und diese Bedeutung sind jedoch der Gegenwart nicht mehr bekannt.

Im 2. Teile des Abends sprach Gymnasiallehrer Schwierholz über das hier noch vorhandene deutsche Sagengebiet. Aus dem außerordentlich umfangreichen Stoffe, der allgemein gestreift wurde, wurden besonders die Sagen über den Utoplec (Wassermann) und den Skarbnik (Berggeist) behandelt. Von besonderem Interesse waren Erlebnisse zu hören, die oberschlesische Volksgenossen mit diesen genannten Dämonen erfahren haben wollen.

„Zimmermädchen . . . 3× klingeln!“ im Deli

Daß man auch mit einfachen Mitteln, ohne Anwendung übertriebener und möglichst prunkvoller Aufmachung einen netten, unterhaltenden Film herstellen kann, beweist das vorliegende Lustspiel. Eine lustige Verwechselungskomödie mit allen ihren amüsanten Folgen für die Beteiligten rollt in flottem Spiel ohne tote Punkte vor unseren Augen ab. Dazu die einladende Umgebung: Swinemünde in seiner Schönheit, Wasser und Sonne! Die Darsteller der Hauptrollen: Jessie Vihrog als allerliebstes verkleidetes Kammerkätzchen und ihr Partner Adalbert von Schlettow lassen mit viel Geschick und natürlichem Humor ihre Künste spielen. Auch die sonstigen Rollen sind geschickt besetzt; man muß oft recht herzlich lachen über die angelwütigen alten Knaben, die ihren Fischen zu Liebe sogar die eigenen Kinder untereinander zu verheiraten bemüht sind. Daß daraus nichts wird, dafür sorgt Jessie Vihrog, die das Herz auf dem rechten Fleck hat und sich den Erwählten ihres Herzens zu „angeln“ weiß. Ein sehenswertes Beiprogramm — wir lernen die interessanten Marmorbrüche von Laas in Tirol kennen — unterhält die Besucher aufs beste. **P.**

Bettler-Razzia in Kattowitz

Kattowitz, 26. März.

Um der immer stärker werdenden Bettlerplage in Kattowitz Herr zu werden, veranstaltete die Polizei eine Razzia, bei der 111 berufsmäßige Bettler ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden. §

Partei-Nachrichten

KDAI., Fachgruppe Bauingenieure, Beuthen. Am Mittwoch (20) findet im Hörsaal des Hygienischen Institutes, Gymnasialstraße, die 6. Fachgruppensitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Regierungsbaumeister a. D. Rieger über: **„Bergbausichere Ausbildung der Eisenbahnunterführung in Eisenbeton beim Berveschacht“.** Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitglieder anderer Fachgruppen und von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen.

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Süd. Nächster Schulungsabend für die Zellen 11 bis 15 am Mittwoch, 28. März, um 20 Uhr in der Aula des Staatlichen Hindenburg-Gymnasiums, Gymnasialstraße. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen unbedingt Pflicht. (Betr. Tarnowitzer, Gleiwitzer, Bäcker-, Pfarr-, Mauer-, Kirch-, Hospital-, Kluckowitzer-, Küper-, Schießhaus-, Ritter-, Alte Straße, Ring, Friedrich-Wilhelm-Ring, Hohenlinder Landstraße, Pilkermühle.)

NSDAP. Peiskretscham. Mittwoch, den 28. März, 19 Uhr, Schulungsabend für Amtswalter (Wrasidlo). Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Peiskretscham der NSDAP. Mittwoch, den 28. März, um 20 Uhr im Saale des Hotels Wrasidlo.

Rundfunksprecher an die Front! Alle Volksgenossen von Hindenburg und Umgegend, die an dem Reichswettbewerb teilnehmen wollen, haben bis zum 5. April 1934 eine schriftliche Meldung an die Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer, Kreisgruppe Hindenburg, Kronprinzenstraße 315, zu richten. Schriftlichen Anfragen muß Rückporto beigelegt werden. Mündliche Auskunft erteilt die Geschäftsstelle am Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr, Sonnabends von 10 bis 13 Uhr.

Gauleiter Brückner ein Jahr Oberpräsident

Gelegentlich der Taufe von fünf Sportflugzeugen der Untergruppe Oberschlesien des Deutschen Luftsportverbandes wies Gauleiter Helmuth Brückner darauf hin, daß der 25. März in seinem Leben ein Sondertag sei, denn an diesem Tage sei er genau 15 Jahre nach einer Verwundung an der Somme zum Oberpräsidenten von Niederschlesien ernannt worden. Dieser Tag rechtfertigt es, kurz Rückschau zu halten auf das, was Schlesien seinem Oberpräsidenten Brückner im ersten Jahre seiner Amtstätigkeit verdankt.

Mit sicherem Blick erkannte der Oberpräsident, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Schlesiens mit dem

Ausbau der Oder

steht und fällt. Als erste Amtshandlung in der Oeffentlichkeit konnte der Oberpräsident im Sommer des vergangenen Jahres das Staubecken in Ottmachau einweihen. Bald darauf wurde bekannt, daß es der Tatkraft des Oberpräsidenten gelungen ist, die Mittel für die Anlage eines weiteren Staubeckens an der oberen Oder bei Turawa zu erwirken. Auch die Oderumlegung bei Ratibor sowie der Bau verschiedener Oderbrücken in Oppeln, in Poppelau und in Glogau sind sein Werk.

Wenn der Oberpräsident gelegentlich des ersten Spatenstichs für die

Reichsautobahn Schlesien

in Pahlowitz mitteilen konnte, daß auch im oberschlesischen Industriegebiet ein weiteres Teilstück genehmigt sei, dann darf angenommen werden, daß auch dieser Erfolg mit in erster Linie dem Oberpräsidenten zu verdanken ist. Ein ureigenes Werk des Oberpräsidenten ist auch der

Bau des oberschlesischen Kanals,

der trotz stärkster Widerstände von dem Oberpräsidenten bei den zuständigen Berliner Stellen zum Wohle der oberschlesischen Industrie durchgesetzt worden ist und bereits jetzt an die 1000 Arbeiter beschäftigt und weiteren Hunderten im Laufe des Sommers Lohn und Brot geben wird. Auch dem Waldenburger Industriegebiet hat er seine Sorge gewidmet. Die Wiederingangsetzung der Wenzeslausgrube geht mit auf die Tatkraft des Oberpräsidenten zurück.

Aber ebenso sehr wie die Industrie mit ihren Nöten, liegt dem Oberpräsidenten auch das Wohl der Schlesier am Herzen. Hierfür zeugt sein Aufruf zur

Unterstützung der notleidenden Bergarbeiter

und deren Kinder. Der Aufruf hatte das Ergebnis, daß über 100 000 Mark den Waldenburg-Neuroder Bergarbeiterkindern zur Verfügung gestellt werden konnten.

In gleichem Maße galt die Sorge des Oberpräsidenten dem Bauernstand. Schon dieser kurze Ueberblick zeigt deutlich genug, welch unendliche Fülle von Arbeit und Segen aus seinem jetzt erst einjährigen Wirken an dieser verantwortungsvollen Stelle entsprungen ist. Aber schwerer noch wiegt unzweifelhaft das Vertrauen, das sich der Oberpräsident in allen Kreisen des schlesischen Volkes erworben hat, soweit er es nicht überhaupt schon bei seiner Berufung zum ersten Beamten der Provinz besaß. Die Worte, die ihm Oberbürgermeister Meyer, Gleiwitz, anläßlich der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes widmete und in denen er den Oberpräsidenten als den Kämpfer für den wirtschaftlichen Aufstieg Schlesiens bezeichnete, kennzeichnen am besten, wie ganz Schlesien sich seiner Führung anvertraut und wie es aus diesem Vertrauen den Glauben an eine bessere Zukunft schöpft.

Deutsche Geschichte als Rassenschicksal

Mikultschütz, 26. März.

In der Monatssitzung des NS.-Lehrerbundes in Mikultschütz sprach Pg. Rektor Dr. Rother, Rokittnitz, über **„Deutsche Geschichte als Rassenschicksal"**. Die Geschichte beweist, daß jedes Volk zugrunde geht, das seine Rasse nicht rein erhält. Rückschauend auf die Frühzeit, das Mittelalter und die Neuzeit, führte der Redner das Rassenschicksal des deutschen Volkes vor Augen, das manchen empfindlichen Aderlaß erfahren mußte, als es sein Blut auf den Schlachtfeldern Italiens, in Palästina, in Uebersee vergießen mußte und dabei seinen naturgegebenen Lebensraum vergaß. Wenn es vor dem Rassentod bewahrt blieb, verdankt es seine Rettung wenigen, hervorragenden Männern, deren Reihe beim Großen Kurfürsten beginnt und bis Adolf Hitler reicht. Pg. Dr. Steuer wies anschließend auf die Notwendigkeit hin, die Stoffpläne einer gründlichen Neubearbeitung zu unterziehen. Nachdem der Geschäftsführer der NSV., Pg. Pietzuch, über die örtliche Organisation der NSV. Mitteilung gemacht hatte, warb Pg. Montkowski für den Beitritt zum Kampfring der Deutschösterreicher. Obmann Pg. Oleschko verabschiedete hierauf mit ehrenden Worten die vier Mitglieder des NSLB. Kruppa, Goritzka, Thiemel und Trautmann, die am 1. April in den Ruhestand treten. Sie haben 42 Jahre lang als Erzieher pflichtgetreu im Grenzland gewirkt. Im Namen der Pensionäre dankte Pg. Goritzka für die Ehrung.

Rokittnitz soll „Hauenstein" heißen

Der Rokittnitzer Gemeinderat trat zum ersten Male unter Leitung des kommissarischen Amts- und Gemeindevorstehers Hindera zusammen. Zu Beginn der Sitzung wurden zunächst die drei ältesten Parteigenossen Ortsgruppenleiter Wischnowski, Sturmführer Block und Sturmführer Kaminski als Schöffen vereidigt. Der neue Gemeinderat soll aus sechs Mitgliedern bestehen. Zu Bauzwecken werden durch die Gemeinde ca. 18 000 Quadratmeter Land in Pacht genommen. Vorgesehen sind bisher 15 vorstädtische Kleinsiedlungen. Zum Schluß beschloß man, den Ortsnamen Rokittnitz in „Hauenstein" umzutaufen.

*

*** Rokittnitz.** Der Kath. Mütterverein hielt unter Leitung des Protektors aller hiesigen katholischen Verein, Pfarrers Plonka, seine Hauptversammlung ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten hielt Pfarrer Plonka einen Vortrag über die Erziehung der Kinder zur Frömmigkeit. Der Vorstand setzt sich nach der Neuwahl wie folgt zusammen: Präses Pfarrer Plonka, 1. Vorsitzende Frau Schindler, Schriftführerin Frau Czeppa. In den erweiterten Vorstand wurde Frau Skudelny hinzugezogen. Der Vereinsbericht sprach von großer Opferbereitschaft des Vereins. Man einigte sich dahin, sich geschlossen der Pfarr-Caritas zu widmen und die Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" zu unterstützen. Ein religiöser Filmvortrag beendete die Sitzung.

*** Amtsvorsteher Pyttel endgültig pensioniert.** Der seit April beurlaubte Kommunalleiter Pyttel ist nunmehr endgültig pensioniert worden.

*

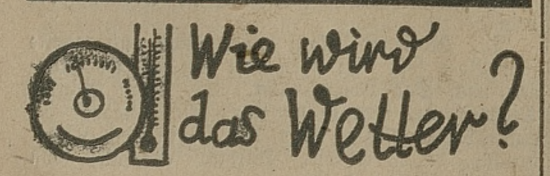
*** Schomberg.** Bund deutscher Osten. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Saale des Pg. Grisko eine Gründungs-Versammlung des „Bundes deutscher Osten" statt. Es folgt ein Lichtbildervortrag von Gem.-Vorsteher Pg. Morcinek über: **„Ostland als Grundlage des 3. Reiches!"**

*** Die Grundsteinlegung** des neuen Feuerwehr-Depots, das an der Orzegower Straße an der Turnhalle zu stehen kommt, findet am Geburtstage unseres Führers, am 20. April, statt. Das alte Depot wird zu Wohnungen ausgebaut. — Die Gemeinde wird an der Beuthener Straße, an Stelle des früheren Dominial-Schweinestalles, ein Haus für 21 Familien errichten.

Pater Rühl, Neiße, geht nach Peking

Neiße, 26. März.

Pater Theodor Rühl, der Chorrektor der Klosterkirche Heiligkreuz, hat den Lehrauftrag für Musik an der katholischen Universität Peking erhalten und wird im Juli die Ueberfahrt antreten.



Eine scharfe Trennungslinie zwischen Warmluftmassen, die vom Balkan nordwärts vordringen, und der über Mitteleuropa lagernden Kaltluft erstreckt sich von Polen nach Oberitalien. In Schlesien kommt es bei trübem Wetter verbreitet zu Niederschlägen; im Gebirge fällt bei anhaltendem Frost Schnee. Auch für morgen ist noch keine durchgreifende Wetteränderung zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien bis Dienstag abend:

Wechselnder Wind, neblig-trübe, Regen.

Kameradschaftsappell im Kriegerverein Karf

(Eigener Bericht)

Karf, 26. März.

Im „Tivoli" tagte ein vom Geist echter Kameradschaft getragener Abend der alten Soldaten. Als erstes widmete der Vereinsführer, Bergverwalter Schmidt, den sieben Bergknappen von Karsten-Centrum einen Nachruf. Lobend hob der Vereinsführer das echt kameradschaftliche Verhalten der bei den Bergungsarbeiten beteiligt gewesenen Vereinskameraden Alexander Müller und Jakob Russek hervor. Alsdann sprach der Vereinsführer über die unvergänglichen Traditionen der Vergangenheit, auf die der Neuaufbau Deutschlands als Volk und Reich der deutschen Art und Kultur, der deutschen Wirtschaft und des deutschen Ansehens vor der Welt gegründet ist. Der Nationalsozialismus ist eine Bewegung, die an das angeknüpft hat, was lebenswert war, um es zu neuen Gedanken, Taten und Erfolgen zu führen. Die Pflege der Tradition kommt an erster Stelle durch Hochhalten der soldatischen Tugenden zum Ausdruck.

Die Kriegervereine waren zur Pflege solcher Ueberlieferungen verpflichtet und haben sie auch durch alle Zeit immer hochgehalten.

Die soldatische Traditionspflege bildet eine wesentliche Stütze des deutschen Neuaufbaues. Sie beweist, daß Mannes- und Soldatentugenden stets Grundlagen der Entscheidung über Sieg oder Niederlage gewesen sind. Der Geist von Potsdam ist der Geist altsoldatischer Tradition. Wenn wir die soldatische Traditionspflege stets hochhalten werden, dienen wir damit uns selbst und der Gesamtheit des neuen Deutschen Reiches. Die Ausführungen fanden allgemeines Interesse und waren vom Beifall begleitet. Im weiteren Verlauf des Abends stand ein Vortrag unter dem Motto: **„Auf der Einheit beruht die Macht!"** Der Vereinsführer, Bergverwalter Schmidt, führte aus, daß das neue Deutschland uns mit überzeugender Kraft lehrt, daß in der Einheit die Stärke liegt und auch im Vereinsleben die Einheit die entscheidende Voraussetzung ist. Die Einheit im Verein äußert sich darin, daß alle Kameraden von gleichem Geist durchdrungen sind und keine Spaltungen auftreten. Die Merkmale der Einheit und zugleich der deutschen Erhebung 1933 sind:

„Bekenntnis zum Deutschtum, Soldatentum, Geschlossenheit des Volksganzen, Volksverbundenheit und Volksgemeinschaft pflegen, Vaterländischer und rein deutscher Geist, Erhaltung der Mannes- und Kämpfertugenden, Pflege der Vorzeit und treue Kameradschaft!"

Zur Ein- und Unterordnung dem Staate gegenüber, zum Gehorsam vor dem Gesetz, zur Aufopferung und Pflichterfüllung, zur Treue und Hingebung dem Vaterlande, war die allgemeine Wehrpflicht die wundervollste Erziehungsschule des Volkes. Im neuen Deutschland gibt es nur einen gemeinsamen Dienst und eine große Pflicht: **„Deutschland zu dienen, nur Deutschland!"**

Der mit regem Interesse aufgenommene Vortrag endete mit einem Appell, an den großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft mitzuarbeiten im Sinne des Wahlspruchs: **„Die Einheit ist die Grundlage des Vaterlandsgedenkens. Auf der Einheit beruht die Macht!"** Lebhafter Beifall belohnte den Vereinsführer, der sich ganz in den Dienst für seine Kriegervereinskameraden stellt und die ihm auch durch treue Gefolgschaft Anerkennung zollen.

Generalversammlung der OS. Straßen- und Kleinbahner

Hindenburg, 26. März.

Der Verein nationaler Straßen- und Kleinbahner Oberschlesiens hielt seine Generalversammlung ab, die der Vereinsführer, Oberkontrolleur Altaner, Beuthen, leitete. Vor Beginn trat zum ersten Male der neue Spielmannszug unter der Leitung des Wagenführers Schindler, Gleiwitz, auf. Der von Schriftführer Zagrodzki, Gleiwitz, vorgetragene Jahresbericht ergab 259 Mitglieder, und zwar 150 in Gleiwitz, 77 in Roßberg und 32 in Rauden. Den Kassenbericht erstattete Oberbahnhofsvorsteher Hüttner, Rauden. Der Führerrat wurde wie folgt bestimmt: Vereinsführer Oberkontrolleur Altaner, Beuthen, sein Vertreter Kontrolleur Baitz, Rauden, Kassierer Oberbahnhofsvorsteher Hüttner, Rauden, und Bürogehilfe Müller, Gleiwitz, Schriftführer Schaffner Zagrodzki, Gleiwitz, und Oberwagenführer Czaja I, Gleiwitz, und 11 Beisitzer. Beschlossen wurde, Direktor Beutler, Gleiwitz, zum Ehrenführer zu ernennen. Weiter soll die Direktion gebeten werden, den Straßenbahnführern für Herbst und Frühjahr leichte Uebergangsmäntel zu beschaffen.

*** Das Mietseinigungsamt aufgelöst.** Das Mietseinigungsamt bei der Stadtverwaltung Hindenburg wird mit dem 31. März aufgelöst. Die Geschäftsführung übernimmt ab 1. April d. J. das Amtsgericht Hindenburg. Anträge sind in Zukunft an das Amtsgericht zu richten.

Undeutsche Reklame in der Landschaft

Das Presse- und Aufklärungsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien veröffentlicht nachfolgenden Aufruf des Provinzialkommissars für Naturdenkmalpflege:

In einer Zeit, in der das deutsche Volk aus dem Taumel schrankenloser Demokratie erwacht und sich auf die Wurzeln seines Wesens besinnt, ist es angebracht, alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf hinzielen, deutsche Art und deutsches Wesen all dem fremden Plunder gegenüber wieder zur Geltung zu bringen, mit dem eine heillose Vergangenheit nicht nur unser Denken, sondern auch unser Fühlen vergiftete. Der Reichsbund „Volkstum und Heimat" wendet sich in dieser Woche gegen den Amerikanismus und die Schablonenhaftigkeit der Reklame. Reklame ist gewiß notwendig, aber sie darf nicht mehr sein als eine Dienerin am Ganzen.

Was erleben wir aber bei einem Gange durch die Straßen unserer Orte oder bei einer Fahrt durchs Land! Ohne Rücksicht auf die Ruhe des Straßenbildes sind da unsere Geschäfte bepflastert mit Plakaten in den widerstreitendsten Farben, nur weil jede Markenfirma unbedingt am Schaufenster oder an der Geschäftstür vertreten sein muß. Von freien Hauswänden herab schreien uns riesige bunte Bilder an, die das ganze Straßenbild verunstalten. An den Bahnlinien hängt an jedem Bauernhausgiebel ein buntes Zigarettenplakat. Alle Scheunentore in den Dörfern tragen die zerfetzten Reste alter Zirkuswerbungen. Das Bild des deutsches Dorfes und das Bild der deutschen Stadt ist gröblich verunziert. Die Fremdenverkehrsstädte im Süden und Westen des Reiches haben das längst begriffen und aus ihrem Ortsbilde jede unwürdige Reklame entfernt.

Oberschlesier! Wollt Ihr Euch noch länger solche Verschandelungen gefallen lassen? Macht Eure Bürgermeister und Dorfschulzen auf Auswüchse aufmerksam und verlangt ihre Beseitigung. Dann wird endlich zum Heile der deutschen Landschaft und des deutschen Volkes auch wieder ein ruhiges und schönes Ortsbild entstehen, dann wird uns eine Fahrt durch die Heimat wieder ungetrübten Genuß bereiten. Hier ist eine Aufgabe für jeden, hier sind alle eingeladen, mitzuhelfen.

Fort mit jeglicher Reklame aus der Landschaft! Sie hat dort nichts zu suchen. Fort mit den Plakaten von den Häusern und Geschäften! Sie gehören an die Anschlagsäulen.

Schweres Motorradunglück

Oppeln, 26. März.

In den späten Nachmittagsstunden erlitt der im Zementwerk Oppeln beschäftigte Obermonteur Paul Cyrol auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte mit seinem Motorrad einen schweren Unfall. Als Cyrol die gefährliche Kurve am Zementwerk Neudorf in Bolko nehmen wollte, stieß er mit aller Wucht gegen einen Kastanienbaum. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte mußte in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Jungoberschlesische Bühne:

Räuberhauptmann Dyngos

Volksspiel von Bruno Römisch

Der Abend begann mit dreiviertelstündiger (!) Verspätung. Einleitend sprach Dr. Zelder über die jungoberschlesischen Dichter, über ihre Betätigung hier und jenseits der Grenze. Ihr Ziel sei, anregend zu wirken, den Heimatgedanken zu fördern und zu werben für das oberschlesische Volkstum in der Dichtung. Man möge keinen künstlerischen Maßstab an das heutige Stück anlegen und die Aufmerksamkeit mehr der Dichtung als der Aufführung zuwenden.

Nun begann die Uraufführung des Stückes, das gewiß örtliches Interesse beanspruchen darf. Bruno Römisch hat eine Sage aus dem Leben des Räuberhauptmanns in sieben Bildern aufgerollt. Es handelt sich um den Raub der Bürgermeisterstochter. Es ist ein Verdienst des Dichters, daß er vieles andere, was die Sagen von Dyngos erzählen, geschickt in den Verlauf der Handlung eingeschaltet hat. Daß er dabei die dichterische Freiheit stark in Anspruch genommen hat, sei ihm nicht weiter angekreidet. Wir hören von dem Treiben des Räubers (dessen Figur am Hause Dyngosstraße 44 wohl alle Beuthener kennen), der, mildtätig gegen Arme, in immer neuen Verkleidungen da und dort auftauchte und seine Raubzüge bis nach Oesterreich und Polen ausdehnte. Auch die Donnersmarcksche Salzsiederei wird erwähnt, die übrigens am unteren Teile der Gojstraße stand. Die Szene der Gefangennahme Dyngos' war allerdings nicht sagenecht, denn danach ist D. nicht in der Urbansglocke in Beuthen gefesselt worden, das Schicksal ereilte ihn vielmehr in Oppeln beim Verkauf von Kostbarkeiten. (Vergl. Bimler „Heimatkunde von Beuthen 1903".)

Das Spiel zog sich ziemlich lange hin und unterhielt das Publikum im Schützenhaussaal ganz gut.

n.

Gleiwitz

Erster Abend „Kraft durch Freude“

Im Stadttheater wurde von der an die NSBO. angegliederten NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der erste Unterhaltungsabend veranstaltet. Stadtrat Gaida wies eingangs darauf hin, daß diese Veranstaltung neben die Kameradschaftsabende treten solle, um ein Vertrauensverhältnis der Volksgenossen untereinander herzustellen und den Gemeinschaftsgedanken in die Tat umzusetzen. Dieses erste Programm solle zeigen, wie man sich die Durchführung dieser Abende denke, und aus den Kreisen der Teilnehmenden heraus möge das Urteil dazu gesprochen werden. Man wolle für Vielseitigkeit sorgen und leichte, aber doch gehaltvolle Darbietungen bringen.

Die Spielfolge begann mit einem von der NSBO.-Kapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Pöschke ausgeführten Konzert, das die freundlich-heiteren Melodien alter Operetten brachte. Man hörte Weisen aus dem „Vogelhändler“ von Zeller, aus der Operette „Landstreicher“ von Ziehrer, dann Klänge aus dem „Zigeunerbaron“ von Johann Strauß und die „Geschichten aus dem Wiener Wald“, schließlich ein Salonstück von Eilenberg. Der starke Beifall bewies, daß die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die von Stadtrat Gaida geleitet wird, damit das Rechte getroffen hatte. Starken Anklang fanden auch die vom Ballett des Oberschlesischen Landestheaters aufgeführten Tänze. Die humorvolle tänzerische Szene „Landstreicher“ war ein Kabinettstück tänzerischer Kleinkunst und rief mit Recht stürmischen Beifall hervor. Auch der schneidig getanzte Radetzkymarsch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Den dritten Teil des abwechslungsreichen Abends brachte einen Einakter „Einer muß heiraten“ von Wilhelmi. Fritz Hartwig, Arnold Bergemann, Lotte Ebert und Elfriede Mädler spielten so flott und fröhlich drauflos, daß dieses an sich nicht bedeutungsvolle Kleinkunstspiel ein großer Erfolg wurde. Man lachte herzlich, und das volle Haus erwies sich als sehr dankbar. Die NS. Gemeinschaft hat mit ihrer Aufführung volle Zustimmung gefunden.

Vorbereitungen für die Kolonialfeiern

An einer Sitzung des Arbeitsausschusses des Ortsverbandes Gleiwitz im Reichskolonialbund nahmen mehrere Gäste teil, darunter auch die Führer der Hitler-Jugend und des Jungvolks. Der Vorsitzende, Dr. jur. Knott, widmete zunächst Kapitän zur See a. D. Oberst Hoffner Worte des Abschieds und des Dankes im Namen der kolonialen Verbände. Oberst Hoffner ist infolge seines Wegzuges nach Wiesbaden aus dem Kreise der Gleiwitzer Kolonialfreunde ausgeschieden. Der Vorsitzende gab einen Bericht und die Abrechnung über die Veranstaltung vom 28. Februar. Anschließend wurde das Programm für die am 27. April stattfindende große koloniale Kundgebung im Stadttheater Gleiwitz festgelegt. Den Hauptvortrag wird Dr. Schnee, der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, halten, der an dem bewunderswerten Verteidigungskampf Lettow-Vorbecks um die Kolonie bis zum Schluß teilgenommen hat. Mit dem Vorverkauf der Karten wird demnächst begonnen werden. Bei dem allseitigen großen Interesse, das gerade zurzeit wieder kolonialen Fragen entgegengebracht wird, und bei der Persönlichkeit des Vortragenden wird mit einem großen Besuch der Kundgebung gerechnet. Die Veranstaltung gilt für das ganze Industriegebiet. Am Sonntag, den 22. April, veranstalten die Schutztruppenvereine und die Marinevereine des Industriegebiets einen Werbemarsch durch Gleiwitz als Auftakt für die Kundgebung. Krankenhausoberinspektor Grüßner, ein alter Südwestafrikaner, erzählte in interessanter und anschaulicher Weise von seinen Erlebnissen in dieser Kolonie während der Kriegsjahre.

Auflösung des Bundes Königin Luise

Der Bund Königin Luise hielt in den „Vier Jahreszeiten“ seine Abschiedsversammlung ab. Die Landesführerin, Frau Baronin von Buddenbrock, war zugegen, um zum letzten Male die Kameradinnen des Industriebezirks zu begrüßen. Nach kurzen Worten der Gleiwitzer Ortsgruppenführerin, Frau Groezinger, die vor allem der Landesführerin und den Kameradinnen der Ortsgruppen Hindenburg, Beuthen, Peiskretscham, Borsigwerk, Bobrek u. a. galten, gab die Landesführerin einen Rückblick über die wertvolle Arbeit des Bundes, dem die Kameradinnen beinahe elf Jahre angehört hatten. Mit bewegten Worten dankte sie den Gruppenführerinnen für ihre allzeit aufopfernde Arbeit, und ermahnte die Kameradinnen, auch weiterhin treu zu dienen, geleitet von dem schönen Bundeswort „Ich diene“. Der Abend stand ganz unter dem Eindruck des Abschiedes und wurde würdig ausgestaltet durch musikalische Darbietungen von Frau Kaletka, Frau Groezinger und den Gesängen der Jungmädchen sowie durch ein Gedicht „An den Führer“. Mit einem dreifachen Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler trennten sich die Kameradinnen mit dem festen Willen, auch weiterhin ihr ganzes Können wie bisher dem Vaterlande zu geben.

*

* **Mütterberatungssprechstunden.** Im Stadtkreis Gleiwitz finden unentgeltliche Mütterberatungen an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 9. und 23. für den Stadtbezirk und Stadtteil Richtersdorf, Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße; Donnerstag, den 5. und 19. für den Stadtteil Petersdorf, Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße; Donnerstag, den 12. und 26. in der Schule 8, Stadtwaldstraße; Dienstag, den 10. und 24. für den Stadtteil Sosnitza um 13,30 Uhr in der Schule 14b, Sosnitza; Montag, den 16. und 30. für die Preiswitzer, Plesser, Schönwälder Straße, Flugplatzstr., Rybniker Straße, Siedlung Süd, Neue-Welt-Str., Nicolai- und angrenzende Straßen und für den Stadtteil Ellguth-Zabrze in der Schule 5b, Mädchenschule, Preiswitzer Straße.

* **Tot aufgefunden.** Auf Veranlassung von Hausbewohnern wurde die Wohnung der ledigen Hedwig K. aus Gleiwitz polizeilich geöffnet, weil die Wohnungsinhaberin auf wiederholtes Klopfen keine Antwort gab. Die K. wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Als Todesursache wurde ein Krampfeanfall mit Blutsturz festgestellt.

* **400 Mark bei einem Büroeinbruch erbeutet.** Unbekannte drangen in das Büro des Deutschen Lederarbeiterverbandes, Jahnstraße 9, ein. Die Täter entwendeten eine Geldkassette mit 403 RM. Inhalt. Der Geldbetrag bestand aus 50- und 20-Mark-Scheinen und etwas Silbergeld. Die Kassette ist außen grau und innen grün gestrichen und 30×20×12 Zentimeter groß. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 74 des Polizeipräsidiums.

* **Erhaltung der Kunstdenkmäler im Landkreise.** Auch im Landkreise Tost-Gleiwitz werden die Kunstdenkmäler besonders geschützt. Der kommissarische Landrat Heidtmann hat die zuständigen Stellen angewiesen, daß zwecks Erhaltung vorhandener Kunstdenkmäler alle Bauentwürfe, die sich auf Umbauten und Erweiterungsbauten, auf teilweisen oder gänzlichen Abbruch, überhaupt auf irgend eine Veränderung an kirchlichen Bauwerken beziehen, vor Erteilung der Bauerlaubnis ihm zur Prüfung einzureichen sind. ff.

*

* **Peiskretscham.** Der Berufswettkampf in Land- und Forstwirtschaft. Hier fand eine Besprechung der Wettkampfleiter des Reichsberufswettkampfes Abt. Land- und Forstwirtschaft statt. U. a. erschienen als Vertreter der Hitlerjugend Unterbannführer Jg. Marek und die Vertreterin des BDM., für den Deutschen Landarbeiterverband Pg. Scholz, von der Stadtvertretung Bürgermeister Pg. Tschander und die Vertreter der Landwirtschaftlichen Schule Tost und der Gewerblichen Schule Peiskretscham. Pg. Scholz erläuterte die allgemeinen Richtlinien für den RBWK. Zum Wettkampfleiter wurde Pg. Döring, Tost, ernannt. Der Reichsberufswettkampf für die Berufsgruppe Land- und Forstwirtschaft findet am 14. April von 13 bis 18 Uhr in Peiskretscham statt.

Kandrzin heißt jetzt „Heydebreck“

Berlin, 26. März. Durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums ist der Name der Landgemeinde Kandrzin, Kreis Cosel, mit Wirkung vom 15. Mai 1934 in Heydebreck umgeändert worden. Der Name Heydebreck ist gewählt worden zur Ehrung des bekannten Oberschlesienkämpfers Peter von Heydebreck, der als einarmiger Frontsoldat an den oberschlesischen Selbstschutzkämpfen beteiligt war und sich dort besonders hervorgetan hat. Peter von Heydebreck gehört seit 1923 der NSDAP. an und ist seit einigen Wochen Führer der SA.-Gruppe Pommern in Stettin.

Fachschaft Stadtverwaltung spendet 28 572,24 Mark

Gleiwitz, 26. März.

In hervorragender Weise hat sich die Fachschaft Stadtverwaltung Gleiwitz, die die Arbeiter, Angestellten und Beamten samt der Lehrerschaft erfaßt, an dem Winterhilfswerk sowie der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligt. Die letzte Rate ist im März eingezahlt worden, und zwar haben zur Förderung der Arbeit die städtischen Arbeiter 148,43 RM, die städtischen Angestellten 206,37 RM, die städtischen Beamten 718,85 RM und die Lehrerschaft 1 586,78 RM, = 2 660,43 RM, zum Winterhilfswerk die städtischen Arbeiter 251,50 RM, die Angestellten 152,25 RM, die Beamten 384,13 RM und die Lehrerschaft 549,60 RM = 1 337,48 RM. In den Vormonaten hat die Fachschaft Stadtverwaltung zur Förderung der Arbeit insgesamt 19 114,29 RM und zum Winterhilfswerk 5 460,04 RM gesammelt, sodaß zusammen 28 572,24 RM gespendet wurden. ff.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER — 22

Er deutete auf zwei stämmige Mischlinge.

Ihr beide besorgt ein Boot in dem ihr mich nach Sao Joao bringen könnt! Ist in drei Minuten das Boot nicht zur Stelle, seid ihr tote Männer!“

Da krachte ein Schuß durch die Stille, die seinen Worten folgte. Eine Kugel flog haardicht an Dittmars Kopf vorbei.

Nicht eine Sekunde später blitzte sein Browning auf. Ein Schmerzensschrei antwortete .... der Neger, der heute einen Revolver trug, der ihn unternehmungslustig machte, sprang wie ein Besessener herum und schüttelte die von Dittmars Kugel zerschmetterte Hand. Verschwand mit heulendem Gewinsel.

„Wird's bald?“ fuhr Dittmar die beiden Mischlinge an.

Und sie stürmten zum Ufer, als zweifelten sie nicht eine Sekunde daran, daß der furchtbare Fremde sie nach Ablauf von drei Minuten niederknallen würde, wenn das Boot nicht da war.

Die Haustür flog auf.

Marcelina Wendt stand da und starrte den Mann aus dem Urwald an. Begriff im Nu, was geschehen war und kam auf ihn zu.

„Was wollen Sie hier?“ fragte sie kalt.

„Ihnen Lebewohl sagen, Senhora!“ sagte er mit eisigem Hohn. „Sie können Gott danken, daß es mir gelungen ist, Inge Jensen zu finden! Stirbt sie aber doch noch, komme ich zurück!“

Das Gesicht der Brasilianerin war gelblich-bleich.

Sie sah die beiden Mischlinge, die eben das Boot zum Fluß schleppten.

„Halt!“ schrie sie. „Das Boot bleibt hier!“

Die Mischlinge standen wie erstarrt mit bebenden Knien. Hier die Drohung des unheimlichen Fremden ... dort der Befehl der Herrin.

„Das Boot kommt zum Fluß hinunter!“ rief Dittmar. „Ich habe die Komödie, die hier gespielt wird, satt! Senhora! Sie gehen sofort in ihr Haus zurück! Ich habe in diesem Augenblick nur zu gewinnen! Sind Sie in einer Minute noch hier, schieße ich Sie erbarmungslos nieder!“

Die beiden Menschen standen sich gegenüber. Ihre Blicke ruhten ineinander. Die Brasilianerin erkannte den furchtbaren Ernst in seinen Augen.

„Wenn ich es dulde, daß Sie die Senhorita fortbringen ....“

„Beruhigen Sie sich, Senhora, die Senhorita kehrt hierher nie mehr zurück.

„Dann ... gehen Sie!“

Sie gab den beiden Mischlingen einen Wink.

Zwei Minuten später lag Inge Jensen auf dem Boden des Bootes, Felle waren ausgebreitet, auf denen sie ruhte . . . und Günter Dittmar saß neben ihr und hatte ihren Kopf in seinem Schoß. Und ließ sie nicht aus den Augen . . .

*

Sie hatten eben keuchend das Boot die Strecke Wegs getragen, die an dem Katarakt vorbeiführte, es wieder ins Wasser gesetzt und fuhren weiter, da tauchte um eine Biegung des Aripuanan ein großes plumpes Boot auf, mit einem Dach aus rohen, verschlissenen Häuten und näherte sich ihnen in langsamer Fahrt.

Es war das Boot des Pedrito da Gayaz, des Händlers.

Der Brasilianer stand an Deck und schaute auf das kleine Boot herab, das an ihm vorüberfuhr.

Er sah eine Frauengestalt am Boden liegen, sah einen Mann mit rotem, aufgedunsenem Gesicht daneben sitzen und wunderte sich. Dann erkannte er die Farbe des Kleides, das das Mädchen trug, und daran erkannte er auch Inge Jensen. Nicht an dem sorgsam beschatteten Gesicht, das keine Aehnlichkeit mehr mit dem Gesicht der Inge Jensen hatte, wegen der er vor einem alten, weißhaarigen Herrn niedergeboxt worden war.

Pedrito da Gayaz schaute reglos auf das Bild hernieder.

Er sah den Mann an, den er nicht kannte. Und fragte sich, was da geschehen sein konnte.

Daß Inge Jensen zur Hazienda Catalao fuhr, hatte er von ihr erfahren, daß dort ein Deutscher arbeitete, war möglich . . . er war ein Jahr lang nicht den Aripuanan hinuntergefahren.

Aber nun?

Nun fuhr Inge Jensen wieder zurück? War der Mann, der neben ihr saß, der, den sie gesucht hatte?

Und was war mit ihr? Sie schien krank zu sein. Sie lag still und behütet. Und das Gesicht des Mannes sah aus, als habe er Bekanntschaft mit den Insekten des Urwalds gemacht.

Das Kaufboot Pedrito da Gayaz rauschte vorbei. Suchte die schmale Stelle am Katarakt, durch die es sich kämpfen konnte. Der Strudel, der kleinen Booten gefährlich werden würde, konnte dem großen, plumpen Boote nichts anhaben.

Pedrito da Gayaz sah dem Boot mit Inge Jensen nach, bis es in der Biegung verschwunden war.

Und wandte sich dann ab.

In seinem Innern brannte noch ein Haß, der nicht aufhören würde, bis er den weißhaarigen Herrn wiedertraf und ihm die Hiebe zurückgab. So zurückgab, daß dieser weißhaarige Herr niemals wieder schlagen konnte!

Und in ihm brannte die Leidenschaft zu dem hübschen blonden deutschen Mädchen, das so ganz anders war als die Frauen seines Landes.

Pedrito da Gayaz lächelte.

Wenn er zurückkam, wollte er ein bißchen herumhorchen. Hier hatte man wachsame Augen und sah alles, was vorging. Hier war ein blondes deutsches Mädchen eine Sensation, an die sich jeder sofort erinnern würde.

Vielleicht . . . vielleicht führte doch noch einmal der Weg zu ihr, ohne daß ein vorwitziger alter Herr diesen Weg versperrte.

Sao Joao war ein elendes Nest. Hatte mit der Stadt gleichen Namens am Araguaya — eine große Stadt mit elektrischen Bahnen, mit Kinos und hundert anderen Vergnügungsstätten — nichts weiter gemeinsam als eben den Namen.

Nicht einmal einen tüchtigen Arzt gab es hier. Das sogenannte Krankenhaus war eine traurige Baracke ohne hygienische Einrichtungen. Bestimmt nur für kranke Mischlinge und Neger. Der Mann, der sich Arzt schimpfte, war ein nichtswürdiger Stümper.

Mit Mühe und Not und für viel Geld trieb Günter Dittmar kühlende Salben auf für Gesicht, Hände und Körper. Die Stiche der Insekten waren Beulen und Geschwülste geworden. Geschwüre mit puckerndem Eiter.

Günter Dittmar lief, während er die schwerkranke Inge Jensen in dem Zimmer eines sogenannten Hotels zurückließ, herum, getrieben von Angst und Sorge, und suchte nach der schnellsten Beförderungsmöglichkeit nach Manaos am Madeira, wo alles sein würde, was er brauchte. Eine Klinik für Inge Jensen, sorgfältigste Pflege.

Der Postdampfer ging erst am andern Morgen. So lange wollte Günter Dittmar nicht warten. Fieber durchraste Inge Jensens Körper. Das tapfere kleine Mädel wußte nichts mehr und wußte doch alles. In wirren Reden durchlebte sie nochmals und abermals den furchtbaren Gang durch den brasilianischen Urwald, durchlebte wieder und wieder die Szene vor dem Hause Catalaos, die sie bis in die Grundfesten ihres innigen Gefühlslebens erschütterte. Sie wußte nicht, daß es der geheimnisvolle Passagier von der „Antje Bodenkuhl“ war, dem sie ihre Rettung aus dem Urwald zu verdanken hatte, wußte nicht, daß er es war, der bedenkenlos sein Leben für das ihre in die Schanze schlug, und der jetzt durch Sao Joao jagte und Unsummen für den bot, der ihn mit den Kranken nach Manaos brachte.

Endlich, vom einen zum andern geschickt, fand er den Besitzer eines Motorbootes, etwas in dieser Gegend Unerhörtes, nicht Erhofftes. Ein Italiener namens Farrini, den Abenteuerlust nach Brasilien lockte, und der es verstanden hatte, sich auch hier durchzuschlagen. Mit seinem Motorboot erledigte er Aufträge, bei denen vor allem Eile geboten war. Er legte die für den Postdampfer zwei Tage lange Strecke in sieben bis acht Stunden zurück.

Günter Dittmar war schnell handelseinig mit ihm.

Und eine Stunde später schoß das Motorboot in wahnsinnigem Tempo den Madeira hinunter. Die grüne Mauer am Ufer flog an ihnen vorbei, als könne man ihr nicht rasch genug entfliehen.

Dittmar hatte das glühende Gesicht der Fieberkranken mit der Salbe eingerieben, hatte ihre Hände damit behandelt und auch ihren Körper, so weit ihm das möglich war.

„Wie lange waren Sie im Urwald?“ fragte der Italiener, dem Dittmar kurz die Geschichte der Rettung Inge Jensens erzählt hatte, ohne allerdings die Gründe ihres Verschwindens im Urwald zu erwähnen.

„Stunden nur . . sechs oder sieben Stunden gestern und dann die Nacht über.“

„Dann wundert mich, wie furchtbar die Insekten Ihnen mitgespielt haben. Das pflegt sonst nicht ganz so schnell zu gehen. Sie scheinen da in ein besonders sumpfreiches Gebiet geraten zu sein, wo die Insekten ja zu Milliarden hausen.

„Kann sein!“ antwortete Günter Dittmar kurz. Er saß neben Inge Jensen und beobachtete mit verborgener Angst ihren Zustand. Achtete auf jeden Atemzug, war sofort bereit, wenn sie im Fieber hochfuhr und bettete sie mit sanfter Gewalt.

Wischte ihr immer wieder den Schweiß vom Gesicht und schaffte ihr jede nur mögliche Erleichterung.

„Und dann müssen Sie sie aufgeschreckt haben, die kleinen Bestien. Um die Abendzeit werden sie zwar gewöhnlich sehr lebendig . . . aber die Senhorita da hat Stiche von Feuerameisen und Raubameisen, die einen meistens nur anfallen, wenn man sie stört.“

„Möglich!“

Der Motor knatterte sein eintöniges Lied, das sich an den dunkelgrünen Wänden brach und weithin seinen donnernden Schall trug. Günter Dittmar befürchtete, daß diese harte, rücksichtslose Musik des Motors für den Zustand Inge Jensens schädlich sein könnte und wünschte sehnlichst das Ziel der Fahrt herbei.

Es war schon dunkel, als sie Manaos erreichten.

Der Italiener bekam seinen Lohn und machte sein Boot fest. Er fuhr erst am andern Morgen nach Sao Joao zurück. Er half Günter Dittmar, die Kranke an Land zu bringen. In ein herbeigerufenes Auto, das sie in eine Klinik brachte, deren Adresse Dittmar ebenfalls von Farrini erfahren hatte.

Kurze Zeit darauf lag Inge Jensen in einem Zimmer in einem Bett mit weißen, kühlen Decken. Der Arzt, ein noch ziemlich junger, sympathischer Mann, untersuchte sie, gab dann der bei ihr bleibenden Schwester einige Anweisungen und verließ mit Günter Dittmar, der mit gespannten Blicken den Arzt bei der Untersuchung beobachtet hatte, den Raum. In dem Arbeitszimmer des Arztes standen sich die beiden Männer gegenüber. Dr. Cashton nahm die Zigarette, die ihm Dittmar anbot, deutete auf einen Sessel und ließ sich selbst in einem anderen vor dem mit Papieren, Zeitschriften und Zeitungen bedeckten Schreibtisch nieder.

„Sie sehen auch nicht gerade lieblich aus, Mister Dittmar!“ sagte Dr. Cashton in englischer Sprache, in der sich Günter Dittmar mit ihm vorhin bereits während der Aufnahmeverhandlungen unterhalten hatte. „Ihr Gesicht . . .“

„Lassen Sie mich aus dem Spiel, Doktor!“ unterbrach ihn der Deutsche. „Die paar Stiche sind nicht der Rede wert. Sagen Sie mir lieber offen und ehrlich, wie es mit der jungen Dame steht. Offen und ehrlich . . . verwandtschaftliche Rücksichten oder so etwas brauchen Sie nicht zu nehmen . . .“

Der Arzt spielte mit der Zigarette zwischen den Fingern.

(Fortsetzung folgt).

Zuchthaus für Verleitung zum Meineid

Oppeln, 26. März.

Wegen Verleitung zum Meineid hatte sich am Montag der Kaufmann Kulisch aus Rothaus vor der Großen Strafkammer in Oppeln zu verantworten. Kulisch hatte im vergangenen Jahr versucht, einen Invaliden, der einen Prozeß gegen ihn wegen Betruges angestrengt hatte, zum Meineid zu bewegen. Obwohl der Angeklagte hartnäckig leugnete, wurde er durch die Zeugenaussagen überführt. Das Gericht erkannte auf ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

Hindenburg

Ehrung für Gruppenführer Baumann

Der ehemalige Führer des größten oberschlesischen Arbeitsdienstlagers in Ludwigsglück, Ingenieur Baumann aus Borsigwerk, ist vom Oberfeldmeister zum Führer der Gruppe 123 in Neiße ernannt worden, aus welchem Anlaß eine besondere Feier veranstaltet wurde. Gruppenführer Baumann wurde von der Belegschaft unter Vorantritt des Spielmannszuges nach dem Lager geleitet, wo Gruppenführer von Pannwitz den neuen Lagerführer, Oberfeldmeister Balla, einführte. In herzlichen Worten gedachte man des verdienstvollen Wirkens des scheidenden Lagerführers Baumann, dem herzliche Glückwünsche zu seinem neuen verantwortungsvollen Posten überbracht wurden. Eine schöne Feierstunde vereinte am Abend Lagerbelegschaft und Gäste. Namens des Oberbürgermeisters und des Stadtbauamtes überbrachte Gartenbauinspektor Werner dem Scheidenden Dank und Anerkennung für seine musterhafte Arbeit. —t.

HJ. ruft auf zur Arbeitsschlacht!

Volksgenossen! Meister aller Betriebe! Der Führer ruft Euch auf zur Arbeitsschlacht! Die Schulabgänger des Jahres 1934 haben sich gegenüber den anderen Jahren nahezu verdoppelt. Helft der HJ. im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und stellt schulentlassene Jugendliche ein. Unsere schulentlassene Jugend hat ein Anrecht darauf, in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden. Hunderte tüchtiger Kameraden warten auf Anstellung. Darum auf zur Arbeitsschlacht! Meldet jede freie Stelle dem Arbeitsamt Hindenburg!

*

* **Ernennung.** Der HJ-Gefolgschaftsführer Erwin Kaldonek aus Hindenburg ist mit der Durchführung der zusätzlichen Berufsschulung der männlichen Jugend des Verbandskreises Hindenburg innerhalb des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes —, Verbandsbezirk 2 (Schlesien) — kommissarisch beauftragt worden.

* **Auszeichnung.** Für seine dem Vaterland an der Front geleisteten Dienste wurde dem ehemaligen Musketier Kaufmann Stefan Scholtyssek aus Hindenburg das Deutsche Feldehrenzeichen verliehen. —t.

* **Zehn Jahre Tennisklub „Blau-Weiß".** Der Tennisklub „Blau-Weiß" kann in diesem Jahr auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. In der Jahresversammlung gab der Führer des Vereins, Zahnarzt Dr. Killing, einen Ueberblick auf die Entwicklung des Vereins, der besonders durch die Firma A. Deichsel und ihren Generaldirektor E. Deichsel gefördert wurde. In dankbarer Anerkennung dieser Verdienste wurde Generaldirektor E. Deichsel zum Ehrenmitglied ernannt. In der Versammlung erfolgte auch die Umstellung des Vereins auf das Führerprinzip. Zum Führer wurde Dr. Killing gewählt, der zu seinen Mitarbeitern die alten Vorstandsmitglieder ernannte. Um weitesten Kreisen die Ausübung des Tennis-Sports zu ermöglichen und ihn dadurch zum Volkssport zu machen, stellt der Klub in dieser Spielzeit seine Plätze auch Nichtmitgliedern gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung. Die Tennisbälle werden unentgeltlich geliefert.

Abenteuer eines Kriegsverletzten

Die Prothese als „Sparkasse"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. März.

Man war zunächst erstaunt, als man heute in einer vor dem Schöffengericht durchgeführten Verhandlung erfuhr, daß ein im Juli 1931 begangener Diebstahl erst jetzt dem Strafrichter vorlag. Des Rätsels Lösung fand sich aber, als der Bestohlene erklärte: „Gemeldet habe ich nichts, damit meine Frau davon nichts erfährt" und festgestellt wurde, daß die Diebstahlsgeschichte von sich gegenseitig beschuldigenden Frauen in Gang gekommen ist.

Der Bestohlene, ein Kriegsverletzter, hatte im Juli 1931 den netten Betrag von 579 Mark als Rentennachzahlung in Empfang genommen. Das Ereignis wurde von einer Bierreise begleitet, nachdem sich der glückliche Geldempfänger entschlossen hatte,

über 400 Mark „sicher zu verstecken".

Dazu mußte seine Beinverletzung herhalten. **Er legte in einer Wirtschaft auf dem Moltkeplatz die 50-Mark-Scheine auf sein nacktes Bein, zog darüber zunächst die Unterhosen, dann den langen Strumpf und schnallte darauf seine Prothese an.** Nun wettete er 1000 : 1, daß sein Geld unerreichbar sei und ihm so bei der Bierreise nichts oder nicht viel gestohlen werden könne.

Bald geriet er jedoch in lustige Gesellschaft, in der sich auch zwei Frauen befanden. Man schleppte ihn schließlich nach einer Barackenwohnung in der Muschallikstraße, wo bei Bratheringen, Bier, Schnaps und Zigaretten tüchtig gefeiert wurde. Der Rentenempfänger war äußerst spendabel! Schließlich hatten er und seine Zechgenossen einen tüchtigen Zacken weg, so daß auch noch nach den Weisen einer Mundharmonika getanzt wurde. „Das hat schon tüchtig Geld gekostet", sagte der Kriegsverletzte, um weiter fortzufahren: „aber was dann weiter war, weiß ich nicht, bis ich beim Morgengrauen aufwachte. Im Dusel dachte ich da, daß meine Frau sich um mich bemüht. Als ich aber die Augen richtig aufmachte, mußte ich zunächst feststellen, daß ich in fremder Wohnung lag. Die Prothese war mir abgeschnallt worden. Nun sah ich, wie die Frau Klara P. mir

aus dem Versteck die beiden letzten 50-Mark-Scheine hervorzog,

um sie ihrer Schwester, Frau Margarete M., zuzustecken. Ich packte die P. aber fest an den Arm, so daß ich die 100 Mark noch rettete. Die M. wetzte wie ein Wiesel durch die Tür und war nicht mehr zu erblicken. Mein Geld war bis auf die 100 Mark verschwunden, bis heute noch!"

Vorsitzender: „Haben Sie den Frauen das Versteck mit dem Gelde verraten?"

Zeuge: „Nein, aber die Frauen haben auch meine Papiere in der Tasche durchgekramt. Und aus diesen ging hervor, daß ich eine Nachzahlung erhalten hatte."

Und weiter erzählte der Bestohlene: „Ich wollte doch im guten mein Geld zurückholen, denn an der Bestrafung habe ich kein Interesse! Ich sagte mir: **„Wenn die Kuh verloren ging, so kann auch der Strick verloren gehen."** Ich gab von neuem zum besten und hoffte, daß ich so den größten Teil des Geldes noch zurückbekommen werde. Doch nichts bekam ich zurück."

Während es die nach Schwientochlowitz verheiratete Frau P. vorgezogen hatte, dem heutigen Termine fernzubleiben, behauptete ihre Schwester, Frau M., von dem Diebstahl keine Ahnung zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch durch die eidlichen Bekundungen des Bestohlenen, daß sie an dem Diebstahl mitbeteiligt gewesen ist. Sie wurde darum zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die nicht erschienene Frau P. wurde Haftbefehl erlassen. —k.

* **Generalversammlung des Caritas-Verbandes.** Der große Saal des St.-Kamillus-Klosters war am Sonntag abend dicht gefüllt von den Mitgliedern des Hindenburger Caritas-Verbandes, denen Rechenschaft erstattet wurde über die unter der Devise: „Dienst am Nächsten!" stehende Arbeit. Der Kuratus der St.-Josephs-Gemeinde, Dr. Dolla, konnte in seinem Jahresbericht eine umfangreiche Arbeit aufzeigen. Auf allen Gebieten der christlichen Nächstenliebe ist die Caritas dienstbar. Vor allem aber auf den Arbeitsgebieten der Vormundschaft, Kindererziehung, Schutzaufsicht, Jugendgericht, Kindererholung, Bekleidung, Schaffung von Mädchenheimen; nicht zuletzt hat sie sich um die Verschickung erholungsbedürftiger Mütter nach dem Erholungsheim Slawentzitz große Verdienste erworben. In enger Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk wurde auch in Hindenburg ein schöner Erfolg erzielt. Einen aufschlußreichen Vortrag über die Gegenwartsfragen des Caritasverbandes hielt sodann der Direktor des Diözesan-Caritasverbandes, Engelbert aus Breslau. Daraufhin erfolgten einige Neuaufnahmen. Gesangs- und deklamatorische Vorträge umrahmten die Generalversammlung. —t.

* **Einkehrtag.** Dieser Tage fand für die Mitglieder des Kath. Deutschen Frauenbundes Hindenburg in der Pfarrei St. Andreas, unter der Leitung des Erzpriesters Zwior, des Geistlichen Beirats des Bundes, ein Einkehrtag statt. Ueber 100 Bundesschwestern haben daran teilgenommen. Erzpriester Zwior wußte mit großem Verständnis für die reichen Aufgaben der Frau und Mutter in der heutigen Zeit durch seine lebendigen Ausführungen über das Dasein Gottes, über die Gottmenschheit Jesu Christi, über die Kirche und die Gnadenmittel, besonders über die hl. Sakramente der Buße und der Kommunion Freude, Trost und Kraft zu spenden. Eine feierliche Messe mit gemeinsamer Kommunion beschloß den erhebenden Tag. In allen Teilnehmerinnen lebte nur der eine Wunsch nach öfteren so segensreichen Einkehrtagen.

* **Rüstabend in der Evang. Friedenskirche.** Der Kirchenchor der Friedenskirche ladet die evangel. Gemeinde Hindenburgs am Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, zum dritten Gemeindesingen in Form eines Rüstabends für die kommenden Osterfeiertage ein. Hierbei wird eine neue Karfreitagsliturgie erarbeitet, wobei darauf hingewiesen wird, daß das neu erwachte Gemeindebewußtsein auch aktive Beteiligung an der Liturgie fordert. —t.

* **Postdienst am Karfreitag und zu Ostern.** Karfreitag: Einmalige Brief- und Paketzustellung (ohne Nachnahmen) in allen Bezirken. Geldzustellung ruht. — Ostersonntag: Einmalige Brief- und Paketzustellung in allen Bezirken. Einmalige Geldzustellung (ohne Nachnahmen und Postaufträge). — Ostermontag: Gesamte Zustellung ruht. Schalterdienst an den drei Feiertagen beim Hauptpostamt und der Postamts-Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) wie an Sonntagen. Die Postamts-Zweigstelle Hindenburg 2 (Dorotheenstraße 60), die Postagenturen und die Poststellen bleiben geschlossen.

* **Die Zahlung der Militärrenten** für April erfolgt am 29. März; für Hindenburg bei Eisner, und für Zaborze in der Gemeindegaststätte. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 31. März.

Ratibor

Bau der Herz-Jesu-Kirche im Stadtteil Neugarten

Der langersehnte Wunsch der Bevölkerung, im Stadtteil Neugarten eine neue Kirche zu erbauen, geht dank der rührigen Tätigkeit des Neugärtner Kirchenbau-Vereins nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Der Kirchenvorstand hat in seiner letzten Sitzung den Kirchenbaumeister Architekten Linder, Stuttgart, mit der Ausarbeitung der Pläne und Zeichnungen für den Bau der Kirche, die dem heiligen Herzen Jesu geweiht sein soll, beauftragt. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß noch im Mai mit dem Bau begonnen werden kann. Der Kostenaufwand ist auf 150 000 bis 200 000 Mark veranschlagt, wovon bereits ein Teil als Baukapital zur Verfügung steht, der Rest aber durch freiwillige Spenden der Ratiborer Katholiken, durch Sammlungen des Kirchenbau-Vereins und durch allmonatliche Kirchenbaukollekten während der Gottesdienste aufgebracht werden soll.

*

* **Postdienst am Karfreitag und zu Ostern.** Am Karfreitag findet nur eine Ortsbriefzustellung statt, Geld-, Paket- und Landzustellung ruhen. Am Ostersonntag werden Briefe und Pakete im Ort und nach dem Land zugestellt, die Geldzustellung ruht. Am Ostermontag ruht die gesamte Zustellung, außer für Telegramme und Eilsendungen. Schalterdienst ist an allen drei Tagen wie Sonntags.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor werden die Heeresrenten Donnerstag, den 29. März, und die Sozialrenten Sonnabend, den 31. März, gezahlt.

* **Vom Staatlichen Gymnasium.** Für den in Ruhestand tretenden katholischen Religionslehrer Studiendirektor Scherer tritt mit Beginn des neuen Schuljahres als Religionslehrer Studienrat Viktor Christen vom Gymnasium in Gleiwitz in das Kollegium ein. — Am Mittwoch wird das Schuljahr mit einer öffentlichen Feier beendet, in der auch die Entlassung der diesjährigen Abiturienten erfolgen wird.

SA.-Führer der Standarte 62 sammelten 8092,53 Mark

Cosel, 26. März

Die durch die SA.-Führer der Standarte 62 durchgeführte Sammlung für erwerbslose SA.-Kameraden hatte ein erfreuliches Ergebnis. Insgesamt wurden 8092,53 Mark gesammelt, wovon 10 Prozent an das Winterhilfswerk überwiesen worden sind. Das beste Sammelergebnis hatte Oberführer Stucken mit 393,87 Mark zu verzeichnen. Obersturmbannführer Geisler sammelte 187,57 Mark, Verwaltungssturmführer Kmoch 111,28 Mark, Sturmführer Koschützki 98,61 Mark, Sanitätssturmbannführer Sowade 137,18 Mark. Außerdem sammelten: der Sturmbann I/62 Cosel 1309,84 Mark, Sturmbann II/62 Ratibor 3056,05 Mark, Sturmbann III/62 Krzanowitz 1049,43 Mark, Sturmbann IV/62 Ratiborhammer 659,71 Mark, Sturmbann V/62 586,83 Mark, die Motor-SA. 502,16 Mark.

Die SA. der Standarte 62 dankt ihrem Brigadeführer für die ihr überlassenen Sammelgelder in Höhe von 209,01 Mark.

In der Summe von 8092,53 Mark sind auch die Sammelergebnisse folgender SA.-Führer enthalten: Sturmbannführer Knoppe 99,20 Mark, Sturmführer Kura 168,70 Mark, Verw.-Sturmführer Barzantny 56,51 Mark, Obersturmführer Keller 155,85 Mark, Obersturmführer Mandalka, Kandrzin, 80,68 Mark, Sturmführer Burczyk, Nesselwitz, 72,98 Mark, Sturmführer Lempert, Slawentzitz, 47,28 Mk., Obersturmführer Lex, Birawa, 207,21 Mark, Sturmführer Theis, Coselhafen, 96,25 Mark, Sturmführer Smolka, Cosel, 81,19 Mark, Sturmführer Gasde, Rogau, 199,87 Mark, Sturmführer Rudski, Klodnitz, 44,10 Mark, Obersturmführer Eckert, Klodnitz, 156,12 Mark, Obersturmführer Engel, Kl. Nimsdorf, 213,74 Mark, Obersturmführer Mäder, Gnadenfeld, 101,37 Mark, Sturmführer Dühring, Sakrau, 177,32 Mark, Obersturmführer Langer, Wronin, 61,49 Mark, Obersturmführer Bison, Chrost, 166,56 Mark, Truppführer Wosnitza, Krzanowitz, 172,83 Mark, Obersturmführer Rygulla, Klodnitz, 109 Mark, Obertruppführer Rohrbach 55,57 Mark, Obertruppführer Frühauf, Birken, 72,57 Mark, Oberscharführer Sowa 49,72 Mark, Oberscharführer Morawietz 28,05 Mark.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 28. März,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Der neue Grottkauer Bürgermeister eingeführt

Grottkau, 26. März.

In der letzten ordentlichen Gemeinderatssitzung wurde in Anwesenheit des Landrats ... Klings als Vertreter der Aufsichtsbehörde, Vertretern der NSDAP., des Reichsbeamtenbundes, der Kreisbauernschaft der neue Bürgermeister von Grottkau, Beigeordneter Pg. Hans Neugebauer, in sein Amt eingeführt. Mit Pg. Neugebauer wird seit 100 Jahren wieder zum ersten Male das Amt des Stadtoberhauptes von einem gebürtigen Grottkauer bekleidet. Der neue Bürgermeister wird sein Amt ehrenamtlich verwalten.

Inbetriebnahme des 100-KW-Senders Mühlacker

Der auf 100 kW verstärkte Großrundfunksender Mühlacker, der am 14. März den Versuchsbetrieb aufgenommen hatte, ist jetzt für das vollständige Programm des Süddeutschen Rundfunks in Dienst gestellt worden. Als Antenne wird zunächst nur der untere Teil der neuen Einturm-Antenne bis 120 Meter Höhe benutzt, so daß eine Antenne der bisher üblichen Art im Betriebe ist. Da die wesentlichste Verbesserung des Mühlacker-Senders die Zuteilung der längsten deutschen Welle und die Erhöhung der Senderleistung ist, wird bereits mit der getroffenen Einrichtung eine günstige Wirkung auf die Empfangsverhältnsse erzielt. Die Ausnutzung der vollen Antennenhöhe von 190 Meter, die sich besonders im Herbst und Winter vorteilhaft auswirken wird, wird aus bautechnischen Gründen erst in einiger Zeit möglich sein. Der bisherige Ersatzsender Stuttgart—Degerloch, der nur ene Leistung von 1,5 kW hatte, ist stillgelegt worden.

Oppeln

* **Neuer Führer im Oberschlesischen Gartenbauverein Oppeln.** In den nächsten Tagen scheidet der langjährige Führer des Oberschlesischen Gartenbauvereins, Gartenbauoberinspektor Ulbrich, von Oppeln, um seinen Wohnsitz nach Gleiwitz zu verlegen. Für den Scheidenden fand im Eiskeller eine schlichte Abschiedsfeier statt, der auch Gartenbauinspektor Brennecke von der Gartenbauabteilung des Oberschlesischen Bauernstandes beiwohnte. Entsprechend dem Führerprinzip wurde Gartenbauinspektor Ockel zum Führer des Vereins ernannt. Dieser würdigte mit Dankesworten die großen Verdienste des Scheidenden. Gärtnereibesitzer Kurpiers überreichte dem scheidenden Führer ein Abschiedsgeschenk. Für die Ehrungen und Wünsche dankte Gartenbauoberinspektor Ulbrich und bat, auch seinem Nachfolger Vertrauen entgegenzubringen.

* **Generalversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins.** Im Saale des Gesellschaftshauses hielt unter Führung von Bürodirektor a. D. Schejok der Grund- und Hausbesitzerverein Oppeln seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht zeigte die große Arbeit, die der Verein im Interesse seiner Mitglieder, aber auch für Volk und Vaterland geleistet hat. Aufgabe der Hausbesitzer sei es auch, an der Arbeitsschlacht mitzuwirken und die Arbeitsbeschaffung nach besten Kräften zu fördern. Verbandssyndikus Dr. Leky, Ratibor, hielt einen Vortrag über das Thema **„Der Hausbesitz im nationalsozialistischen Staat"**, wobei er auch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Hausbesitzes, den Einheits-Mietsvertrag und die neuen Satzungen nach den Weisungen des Zentralverbandes besprach. Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes hielt der Referent der Standarte 63, Lehrer Schneider, einen Vortrag. Durch den Führer des Vereins wurden in den Beirat berufen: Kulturbaumeister Besuch als stellvertretender Führer, Stadtsekretär Schiller als Schriftführer, Hausbesitzer Jackisch als Kassierer und ferner als Beisitzer Photograph Paul Heimann, Fleischerobermeister Hertel, Malermeister Machon und Kaufmann Rusniok. Lehrer Stanislaus Piechatzek wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Die SA.-Standartenkapelle umrahmte die Generalversammlung mit musikalischen Darbietungen.

* **Von der evangelischen Gemeinde.** Medizinalrat Dr. Mewius wird in nächster Zeit Oppeln verlassen, um nach Berlin überzusiedeln. Für Frau Mewius, die länger als zehn Jahre die Evgl. Frauenhilfe und auch den Vorsitz im Gauverband führte, fand eine schlichte Abschiedsfeier statt, zu der sich auch die Bezirkshelferinnen eingefunden hatten. Der Scheidenden wurde für ihre verdienstvolle Tätigkeit herzlicher Dank ausgesprochen. In der Herberge hielt der Ev. Männerverein eine gut besuchte Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Pastor Leßmann, geleitet wurde. Nach geschäftlichen Mitteilungen hielt Arbeitersekretär Kottusch einen Vortrag über das Deutsche Evangelische Männerwerk, an den sich eine anregende Aussprache schloß. Wie der Vorsitzende weiterhin mitteilte, veranstaltet das Männerwerk eine Gesellschaftsfahrt nach Wittenberg, zu der Anmeldungen an den Vorsitzenden zu richen sind.

* **Straßenumbenennung.** Der bisherige Pappelweg erhält die Bezeichnung Kirschweg und der bisherige Kastanienweg die Bezeichnung Pappelweg.

* **Der Turnverein „Eiche" Bolko** hielt seine Generalversammlung ab, die von dem Vereinsführer Lehrer Warzecha geleitet wurde. Aus den Berichten ging hervor, daß der Verein einschließlich der Jugendabteilung auf über 150 Mitglieder gewachsen ist. In den Turnrat wurden u. a. berufen: Maurermeister Hans Waletzko als stellvertr. Führer, Gemeindesekretär Landetzki und Büroangestellter R. Wittig als Schriftführer, Büroangestellter J. Bartoschek und Schlosser A. Kampa als Kassierer.

Rosenberg

* **Acht Gemeinderäte und drei Beigeordnete.** Für die Stadt Rosenberg sind acht Gemeinderäte und drei Beigeordnete einschließlich des 1. Beigeordneten festgesetzt worden.

Kreuzburg

* **Kreisleiter Schroeter vor den Amtswaltern.** Im 16. Schulungsabend der politischen Amtswalter sprach Kreiskulturwart Studienrat Dr. Slomke über **„Nationalsozialistische Außenpolitik"**. Im Verlaufe des Abends erschien auch der neue Kreisleiter, Bürgermeister Schroeter, der von den Amtswaltern stürmisch begrüßt wurde. Nach Schluß des Schulungsvortrages führte der neue Kreisleiter aus, daß er sich immer bemühen werde, die Herzen der Kreuzburger zu gewinnen, damit er seine ihm von dem Oberpräsidenten gesteckte Aufgabe erfüllen könne.

Aus Ostoberschlesien

Am 28. März wieder Sitzung des Schlesischen Sejms

Kattowitz, 26. März.

Am 28. d. Mts. tritt der Schlesische Sejm zu einer neuen Vollsitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als Hauptpunkt die zweite Lesung des Haushaltsvoranschlages für das Jahr 1934/35 steht.

Unterschlagungen bei Schulbauten

Schwientochlowitz, 26. März.

Die erweiterte Strafkammer in Königshütte verhandelte gegen den früheren Bauingenieur beim Kreisamt in Schwientochlowitz Sbigniew Kosinski, der angeklagt war, beim Bau mehrere Schulen in Schwintochlowitz, Bismarckhütte, Hohenlinde und Schlesiengrube vom 1. April 1931 bis Juni 1932 18 000 Zloty unterschlagen zu haben. Der Angeklagte legte ein umfassendes Geständnis ab. Er wurde zu 18 Monaten Gefängnis bei dreijährigem Strafaufschub verurteilt. §

Amoklauf eines Geisteskranken

Kattowitz, 26. März.

Am Sonntag spielte sich in Paniow im Kreise Pleß ein aufregender Vorfall ab. Der geistesgestörte 42jährige Invalide Johann Obronczka zertrümmerte in einem Wutanfall die gesamte Wohnungseinrichtung und stürzte sich dann mit einem Messer auf seine Frau, die jedoch rechtzeitig flüchten konnte. Obronczka lief dann auf die Straße und bedrohte die Passanten. Der Rasende wurde von Polizeibeamten festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht. Hier gelang es ihm, sich des Strickes, mit dem er gefesselt war, zu entledigen. Er verübte daraufhin Selbstmord durch Erhängen.

Dem Schwiegersohn den Bauch aufgeschlitzt

Kattowitz, 26. März.

In Kattowitz-Zawodzie kam es zwischen den Eheleuten Uszczyk zu einer tätlichen Auseinandersetzung. In die Schlägerei mischte sich der Schwiegervater des U., der 50 Jahre alte Paul Moczko, der sich mit einem Schustermesser auf seinen Schwiegersohn stürzte und diesem mit einem Stich den Bauch aufschlitzte. Die Verletzungen des Uszczyk waren so schwer, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Nur mit Gewalt konnte der Täter abgeführt werden.

Schmuggler auf der Flucht erschossen

Kattowitz, 26. März.

In der Sonnabendnacht versuchten in der Nähe von Scharley elf Schmuggler die grüne Grenze zu überschreiten. Als sie von polnischen Zollbeamten bemerkt und zum Stehenbleiben aufgefordert wurden, ergriffen sie die Flucht. Die Beamten machten hierauf von der Schußwaffe Gebrauch. Der aus Bendzin stammende Stanislaus Sokol wurde durch einen Schuß tödlich verletzr. Zwei Schmugglerinnen konnten festgenommen werden; die anderen acht Personen entkamen.



Am 21. und 22. April findet in ganz Deutschland der Reichs-Werbe- und -Opfertag des Jugendherbergsverbandes statt. Die gesamte deutsche Jugend wirbt für das Jugendherbergswerk und sammelt am Opfertage Bausteine für neue Jugendherbergen. Jeder Deutsche muß für die Mitarbeit am Jugendherbergswerk gewonnen, muß über die Bedeutung des Jugendwanderns und der Jugendherbergen aufgeklärt werden. Zur Durchführung dieser Aufklärung ist das Bildheft „Schafft uns Jugendherbergen!" herausgebracht worden. Die Schrift zeigt in anschaulichen und eindrucksvollen Bildern die bisherigen Erfolge des Jugendherbergswerks, die Freuden des Wanderns und die Arbeit der deutschen Jugend, die durch Schaffung von Jugendherbergen in allen Teilen Deutschlands das Wandern zum schönsten, gesündesten und billigsten Sport, der Körper und Geist erfrischt, machen will. Die Schrift hat 32 Seiten Umfang und ein farbiges Titelbild und wird zum Preise von 10 Pf. durch die gesamte Hitlerjugend und alle übrigen Jugendorganisationen des Deutschen Reichs, insbesondere durch die Ortsgruppen des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen verbreitet.

Die deutsche Jugend will wandern. **Beherzigt den Aufruf der Jugend: „Schafft uns Jugendherbergen!"**

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die russischen Kommunalbehörden das **Läuten der Kirchenglocken zu Ostern verboten.** Die ausländische Kolonie in Moskau wird in einer Kirche Moskaus das Osterfest feiern, jedoch ist diese Feier nur für Ausländer bestimmt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Aus aller Welt

Einbruch mit Rundfunkmusik

Berlin. In einem Hotel in der Friedrichstadt waren vor einigen Tagen zwei junge Leute abgestiegen und hatten sich, wie sie angaben, für mehrere Tage ein Zimmer gemietet. Eines Abends kamen sie in das Gastzimmer und luden den Wirt und seine Angehörigen zu einigen Gläsern Bier ein. Es entwickelte sich ein Trinkgelage, das sich bis in die Morgenstunden hinzog. Der Rundfunk wurde angestellt, und bei Gesang und Musik vergingen die Stunden im Fluge. Es fiel nicht weiter auf, daß bald der eine, bald der andere der Gäste auf kurze Zeit das Gastzimmer verließ. Gegen Morgen erklärten beide plötzlich, daß sie noch etwas zu erledigen hätten und bald zurückkämen. Sie verließen das Hotel, kehrten aber nicht wieder dahin zurück. Als dann der Hotelbesitzer mit seiner Frau seine Wohnräume aufsuchte, mußte er feststellen, daß alles durchwühlt, eine Kassette mit 2000 Mk. und für etwa 3000 Mark Schmucksachen gestohlen waren. Die beiden Fremden hatten das Gelage veranstaltet, um die Aufmerksamkeit des Hotelbesitzers von seinen Privaträumen abzulenken und einem Helfershelfer heimlich Einlaß zu verschaffen. Bisher konnte keine Spur von den Tätern und ihrer Beute gefunden werden.

Das Große Los und der Taubstumme

Magdeburg. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in Magdeburg, daß vier Magdeburger Gewinner des „Großen Loses" geworden sind. Das „Große Los", das in der 42. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Nummer 197 054 gezogen und in der ersten Abteilung in Berlin gespielt wurde, fiel in der zweiten Abteilung nach Magdeburg, und zwar auf sechs Achtel-Lose. Die Gewinner bekommen 100 000 Mark und einer, der ein Viertel-Los spielt, 200 000 Mark ausgezahlt. Bei den glücklichen Gewinnern handelt es sich um zwei Beamte, einen Dreher und eine Witwe, die das Geld gut gebrauchen können. Unter den Glücklichen befindet sich auch ein Taubstummer aus einem kleinen Ort in Magdeburgs Umgebung. Gerade hier ist Fortuna an die richtige Adresse gekommen. Diese Geschichte klingt wie ein Roman. Der vom Schicksal hart getroffene Taubstumme hatte sein Leben mit den geringsten Mitteln bestreiten müssen. **Ein Achtel-Los hat er sich aber doch vom Munde abgespart.** Immer wieder brachte er drei Mark im festen Glauben an sein Glück auf. Zuletzt wollte es aber nicht mehr reichen. **Vor der** letzten Ziehung hatte er sich entschlossen, aufzuhören. Mit einem handschriftlichen Zettel **„Ich kann nicht mehr bezahlen"** ging der Taubstumme wenige Tage vor der Ziehung zum Lotterieeinnehmer, der ihm aber zuredete, doch noch die fünfte Klasse zu Ende zu spielen. Immer wieder überlegte er, woher er die drei Mark bekommen könnte, bis es ihm gelang und er das Los doch noch einmal kaufen konnte. Ueber Nacht ist er nun zum Besitzer einer Barschaft von 100 000 Mark geworden.

Durch elektrischen Schlag besinnungslos

Allenstein. In Allenstein wollte eine Hausfrau der Schneiderin, die bei ihr arbeitete, eine elektrische Stehlampe auf die Nähmaschine stellen. Da die Zuleitungsschnur defekt und auch die Fassung der Birne schadhaft war, befand sich das ganze Lampengehäuse unter Strom. Als nun die Ehefrau mit der einen Hand die Zuleitungsschnur und mit der anderen Hand den Lampenständer anfaßte, bekam sie einen derartig heftigen Schlag, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Die Lampe selbst und auch die Zuleitungsschnur blieben fest in ihren Händen. Die Bemühungen der Schneiderin, die Hände der Frau zu lösen, waren vergeblich. Die Schneiderin bekam ebenfalls die Stromwirkung zu spüren. Erst durch das Eingreifen der Mutter der Ehefrau, die den Kontakt herauszog, konnte die Gefahr beseitigt werden. Die Ehefrau erlitt unter anderem erhebliche Brandwunden. Dieser Vorfall möge eine Mahnung sein, stets auf einen ordnungsmäßigen Zustand elektrischer Gebrauchsgegenstände zu achten.

Der Sänger streikt

Cannes. Geld und Kunst vertragen sich häufig schlecht, und die Kunst geht nach Brot: das ist ein Wort von bitterer Wahrheit. Traurig aber ist es, wenn der Geschäftsgeist den Sieg so davon trägt, wie dies vor kurzem im Kasino von Cannes geschah, wo sich ein internationales Publikum in einer Matinee des bekannten spanischen Sängers Villabolla zusammengefunden hatte. Man spielte den „Barbier von Sevilla". Im dritten Akt jedoch erschien statt des Sängers der Direktor auf der Bühne und verkündete dem Publikum, daß zu seinem großen Bedauern die Aufführung heute unterbrochen werden müsse; das Eintrittsgeld werde an der Kasse zurückgegeben. Diese Ueberrumpelung hatte folgende Vorgeschichte: Senor Villabolla erhielt für jedes Auftreten 2000 Frank, dazu regelmäßig einen recht beträchtlichen Prozentsatz der großen Einnahmen. **Bei seinem ersten** Auftreten in Cannes war nun diese Extraeinnahme weiter hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben. Der Sänger sah ausgerechnet die Pause nach dem zweiten Akt als den günstigsten Zeitpunkt an, um — 14 Tage nach der ersten Vorstellung — seine nachträgliche Forderung zu erheben. Er begründete seine Beschwerde damit, daß zuviel Freikarten ausgegeben worden seien. Das Publikum gab seinem Aerger über die Handlungsweise des sonst so beliebten Künstlers lebhaft Ausdruck, und der Direktor erklärte, daß er diesen Vorfall, den er nur als Erpressungsversuch bezeichnen könne, vor dem Bürgermeister von Cannes zur Sprache bringen werde.

Seinen Magen verloren und wiedergefunden

London. Einem Londoner Autofahrer passierte neulich eine höchst peinliche Geschichte. Die Aerzte stellten nämlich bei einer Untersuchung fest, daß sein Magen verschwunden war. Der Patient hatte vor drei Jahren einen Autounfall gehabt, bei welchem er erhebliche innere Verletzungen davongetragen hatte. Er wurde jedoch so weit wiederhergestellt, daß er seine tägliche Arbeit verrichten konnte. Die Schmerzen blieben aber, und er glaubte schon, daß ihn dieser Autounfall zum lebenslänglichen Invaliden gemacht hätte. Jetzt kam er endlich auf den Gedanken, sich einmal gründlich untersuchen zu lassen. Er begab sich also in ein Krankenhaus, und hier stellte ein Kollegium von Aerzten mit Bestürzung fest, daß der Magen an der Stelle, wo er gewöhnlich zu sitzen pflegt, nicht aufzufinden war. Man schüttelte den Kopf, untersuchte noch einmal, noch gründlicher. Aber das Ergebnis war ebenso erfolglos wie das erste, der Magen blieb verschwunden. Nun zog man die X-Strahlen zu Hilfe, und mit diesen machte man eine außerordentlich interessante Entdeckung. Der Magen des Patienten war durch den Unfall zwischen die Lungen gepreßt worden und befand sich nun statt an seiner richtigen Stelle — im Brustkasten. Endlich hatte man des Rätsels Lösung gefunden. Durch eine kunstvolle Operation wurde der Magen wieder dahin befördert, wo er hingehörte, und nach ein paar Tagen war der Patient wieder kerngesund. Einem Berichterstatter teilte er mit, daß er ein völlig neuer Mensch sei, und es nicht begreifen könne, wie er es drei Jahre lang mit dem verrutschten Magen hätte aushalten können.

Der Sturz vom Big Ben

London. Big Ben ist der höchste der drei Türme des englischen Parlaments. Er hat die stattliche Höhe von 98 Metern. Seit vielen Monaten ist er von Gerüsten umkleidet, da der weiche Sandstein sehr stark unter dem englischen Klima leidet und häufig ausgebessert werden muß. Dieser Tage begann man damit, die Gerüste abzunehmen und dabei hatte der Arbeiter Langford das Pech, auszurutschen und eine unfreiwillige Reise in die Tiefe anzutreten. Statt nun aber die ganzen 98 Meter abzustürzen, landete er auf einem 50 Meter tiefer angebrachten Laufbrett des Gerüsts und blieb besinnungslos liegen. Man brachte Langford in das naheliegende Westminsterhospital, wo man feststellte, daß er sich — die kleine Zehe gebrochen hatte! Nachdem er einen kleinen Verband bekommen hatte, konnte er ungeachtet seines Abenteuers nach Hause gehen. Mister Langford scheint nicht nur ein Glückspilz zu sein, sondern auch über einen hieb- und stoßfesten Knochenbau zu verfügen.

Eine Million gewonnen — und doch Bettler

Bukarest. Das Schicksal geht oft seltsame Wege. Hat da in dem siebenbürgischen Dorf Csik Szereda ein biederer Schuhmacher in der rumänischen Staatslotterie den Hauptgewinn, eine Million Lei, gewonnen. Aber dieser ehrbarer Schuhmacher blieb bei seinen Leisten. Er trug das Geld auf die Bank und arbeitete frohgemut weiter. Er lehnte auch alle Projekte ab, die zur Verwertung des Kapitals an ihn herangetragen wurden. Er wollte sich in dem eigenen Häuschen, das er sich in vielen Jahren harter Arbeit erspart hatte, die Ruhe nicht nehmen lassen. Da machte die Bank, auf die er das viele Geld getragen hatte, eines Tages bankerott. Aber der Schuhmacher aus dem siebenbürgischen Dorf trug den Verlust mit ruhiger Gelassenheit. Es war ihm bisher ohne die Million gut ergangen, das wird sich — so meinte er — auch in Zukunft nicht ändern. Aber es kam ganz, ganz anders. Eines Morgens traf ein amtliches Schreiben der Steuerbehörde ein mit der Aufforderung, die fälligen 30 000 Lei Kapitalsteuern zu zahlen. „Hoho!" — lachte der Schuhmacher — und schrieb der Steuerbehörde einen humorvollen Brief über seine gewonnene und wieder zerronnene Million. Damit war für ihn der Fall geklärt und erledigt. Nicht aber für die Steuerbehörde. Die kannte nur die Paragraphen der steuerlichen Gesetze. Und darin stand, daß die erworbene Million zu versteuern ist. Was hinterher mit dem Geld geschah, war ihr gleich. Sie schickte dem Schuhmacher schließlich einen Gerichtsvollzieher ins Haus, ließ ihm Häuschen und Anwesen pfänden und erzielte durch die Versteigerung mit knapper Not den „fälligen" Steuerbetrag.

Der einst wohlhabende Schuhmacher und vorübergehende Millionär ist zum Bettler geworden.

Auf dem Führerkongreß der HJ. Hochland in München wurde eine Botschaft des Reichsjugendführers, Baldur von Schirach, verlesen, in der er als eine der **nächsten Aufgaben die Eingliederung der katholischen Jugendverbände in die HJ.** bezeichnete.



Der Gepäckmarsch als Wettkampfübung

„Der Tag des Gepäckmarsches" ist vorüber. Wir haben bei glänzender Besetzung, vor allem durch die SA., vorzügliche Organisation und noch besseren Sport gesehen. Ein solcher Wettkampf ist typisch für die Erneuerung des Sports. Mit ihm künden sich wesentliche Züge des neuen Gesichts unserer Leibesübungen an.

Der Gepäckmarsch, diese alte, aber heut wieder neue Uebung, ist allerdings in ihrer Wettkampfform noch nicht so entwickelt, wie etwa die leichtathletischen Wettbewerbe. Deshalb scheint eine Besprechung der besten Austragungsarten berechtigt zu sein.

Alle sportlichen Wettbewerbe sind organisiert auf der Grundlage der Gerechtigkeit (Fairneß). Jedem Kämpfer werden die gleichen Vorbedingungen garantiert, um objektiv vergleichbare Leistungen zu ermöglichen. Gerät, Gewicht, Ausrüstung, Kampfbahn usw. sind weitgehend vereinheitlicht. Und zwar ergeben sich die Kampfbedingungen aus der Eigenart des einzelnen Sportzweiges, etwa die Kleidung wechselt von der leichten Badehose bis zum starken Panzer. Immer das Bestreben, aus dem Charakter der Uebungsart für alle die gleichen Voraussetzungen zu schaffen. Das ist beim Gepäckmarsch, wie wir ihn heute kennen, noch nicht der Fall. Wohl tragen alle Kämpfer auf dem Rücken das gleiche Gewicht, doch ist die übrige Ausrüstung, die für die Leistung fast noch ausschlaggebender ist als Gepäck, grundverschieden. Das konnte man Sonntag ganz deutlich sehen. Die Kämpfer marschierten zum Teil im Trainingsanzug, in Drillichsachen, die meisten in voller SA.-Kleidung. Bei aller Würdigung der schönen Spitzenleistungen muß gerechterweise doch festgestellt werden, daß die besten Mannschaften auch am leichtesten gekleidet waren. Durchweg lagen an der Spitze Mannschaften, die entweder Trainingsanzug oder Drillichanzug mit Schnürschuhe an hatten; dann erst kamen die vollbekleideten SA.-Mannschaften in hohen Stiefeln.

Wenn es somit den SA.-Abteilungen auch nicht gelungen ist, die beste Zeit zu erreichen, so muß die Leistung dieser Mannschaften doch sehr hoch bewertet werden. Jeder Fachmann weiß, wie groß der Unterschied in der Schwierigkeit wird durch erschwerende Kleidung.

Um diese wundervoll männliche Uebung sportlich vollkommen zu machen, müßte die Gleichheit der Kampfbedingungen unbedingt gesichert werden durch entsprechende Bestimmungen der Ausschreibung. Das könnte erreicht werden durch Vorschrift der leichten sportlichen Kleidung für alle, oder durch eine bestimmte marschmäßige Kleiderordnung. In Breslau z. B. haben sich bei ähnlichem Wettbewerb auch die SA.-Mannschaften sportlich gekleidet, um vollwettbewerbsfähig zu sein. Das wäre eine Möglichkeit, erscheint aus der Eigenart der Marschübung heraus aber nicht erstrebenswert. In jedem Wettkampf wird eine besondere Seite der Leistungsfähigkeit gemessen, z. B. im Wettgehen soll die Fähigkeit des Schnellgehens festgestellt werden. Deshalb sind sportliche Kleidung und Sportschuhe gerechtfertigt. Beim Gepäckmarsch ist aber nicht letzter Sinn, nur die Fähigkeit des Schnellgehens mit 25 Pfd. Rückenbelastung zu prüfen, sondern die Fähigkeit, diese 25 Pfd. unter erschwerten Bedingungen zu leisten. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, für einen Gepäckmarsch Dienstkleidung der betreffenden Formation vorzuschreiben, für Sportvereine entsprechend. Dann sind die Vorbedingungen für alle gleich, es gibt keine Ausflüchte und Entschuldigungen mehr, die gerechte Wertung wird die unbedingt beste Leistung herausfinden. Damit würde auch dem Sinne des Gepäckmarsches als Wettkampfübung gedient sein.

Dr. Honisch.

Dr. Peltzers Revanche

In Breslau vor Abraham im 800-Meter-Lauf

In der Breslauer Jahrhunderthalle wurde am Sonntag abend vor etwa 5000 Zuschauern ein Hallensportfest zum Austrag gebracht, das in den einzelnen Konkurrenzen spannende Kämpfe brachte. Das größte Interesse beanspruchten die leichtathletischen Wettbewerbe. Gespannt war man auf den Ausgang des 800-Meter-Laufes, an dem sich neben der besten schlesischen Klasse Dr. Peltzer, Stettin, Abraham, Berlin, und Gottschalk, Berlin, beteiligten. **Unter orkanartigem Beifall gelang es Dr. Peltzer, seinen letzten Bezwinger Abraham, Berlin, kurz vor dem Zielband zu überspurten.**

Dr. Peltzer siegte in der hervorragenden Zeit von 1:58,8 Min.

vor Abraham (Polizei Berlin) 1:59,2 Min., Wollstein (VfR. Schlesien Breslau) 2:03,8 Min., Gottschalk (Allianz Berlin) 2:04,5 Min., Motog (DSC. Breslau) 2:06,5 Min und dem Schlesischen Meister im 800-Meter-Lauf, Neukirch (MSV. Neiße) 2:08,4 Min. Eine Ueberraschung gab es im 60-Meter-Hürdenlauf, wo es dem Breslauer Matzke (VfB.) gelang, in 9,1 Sek. mit Handbreite vor Sievert (Eimsbütteler TV. Hamburg) als Sieger das Zielband zu passieren. Dritter wurde Lorenz (NSTV. Breslau) in 9,3 Sek. im 70-Meter-Lauf war der Bochumer Borchmeyer in 7,6 Sek. sicher vor Bleßmann (Polizei-Berlin) 7,8 Sek., Imhoff (Polizei-Berlin) 7,8 Sek. Brustbr., Koska (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz), Geisler (VfR. Schlesien Breslau) und Niklis (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz) erfolgreich. Ein 3000-Meter-Hindernislaufen holte sich Pawlak (VfB. Breslau) in 9:35,4 Min. sicher vor seinem Vereinskameraden Böhm 10:01,6 Min. und Prox, Beuthen 10:12 Min. Das Kugelstoßen war Sievert (Eimsbüttler TV. Hamburg) mit 14,40 Meter nicht zu nehmen. Zweiter wurde Liebe (Polizei Breslau) mit 12,20 Meter vor Kühnel (ATV. Breslau) 11,77 Meter. Den 70-Meter-Lauf für Frauen holte sich Frl. Sommer (DSC. Breslau) sicher in 9,9 Sek. vor Frau Radke (VfB. Breslau) 10 Sek. und Frl. Wittwer (DSC.) 10,3 Sek.

In einem Zweier-Radball behielt der Breslauer, Meister, der Postsportverein Stephan, gegen den RV. Adler, Breslau, sicher mit 10:5 (4:1) die Oberhand. Das Handballentscheidungsspiel führte den SC. Alemannia Breslau und den MS. Borussia-Carlowitz zusammen. Die Alemannen gewannen überraschend glatt mit 7:2 (5:1) Toren. Ein Boxkampf im Bantamgewicht zwischen Miner, Breslau und Berndt, Dresden, sah den Breslauer als sicheren Punktsieger. Großen Beifall fanden auch die Vorführungen der Turner am Reck, Barren und Tischspringen. Ein buntes Bild bot der 32er Flaggenreigen, der von Mitgliedern des Deutschen Radfahrverbandes ausgeführt wurde.

Gute Leistungen in Stuttgart

Vor mehr als 5000 Zuschauern, darunter der Württembergische Innenminister Dr. Schmid und der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Dr. Ritter von Halt, wurde das 8. Stuttgarter Hallensportfest in jeder Hinsicht der erwartete große Erfolg. Nicht weniger als 1500 Aktive beteiligten sich an den Wettbewerben. Hans-Heinz Sievert zeigte sich in großer Form, er gewann das Kugelstoßen mit der ausgezeichneten Leistung von 15,37 Meter. Zweiter wurde der bekannte Zehnkämpfer und Heeresmeister Huber, Stuttgart, mit 13,23 Meter. Dafür siegte Huber im 60-Meter-Hürdenlauf in der guten Zeit von 8,4 Sek. vor Sievert, der 8,7 Sek. benötigte. Den Stabhochsprung ließ sich der Deutsche Meister von 1932, Müller (Kuchen) nicht entgehen. Er siegte mit dem famosen Sprung von 3,90 Meter vor Goll (Ulm) mit 3,40 Meter und Huber mit ebenfalls 3,40 Meter. Spannend verlief der 1000-Meter-Lauf, den Dr. Peltzer in 2:37 gegen den tapfer gelaufenen Paul (Stuttgart) gewann. Paul, der 2:37,9 benötigte, war dem Endspurt Peltzers nicht gewachsen. Eine sichere Sache für den Deutschen Doppelmeister Borchmeyer (Bochum) war der Sprinterkampf. Borchmeyer gewann beide 60-Meter-Läufe, jeweils in 6,8 Sek., und siegte mit 14 Punkten vor dem Stuttgarter Schmidt mit 12 Punkten.

80-Meter-Sprünge in Südslawien

Die Sprungschanze von Ratege-Planica, wo sich der Breslauer Herbert Leupold vor einigen Wochen den jugoslawischen Meistertitel holte, ist eine der größten Europas. Diese Tatsache wurde durch einige Trainingsleistungen bestätigt, die als Vorbereitung auf einen großen internationalen Sprunglauf stattfanden. Der Norweger Sigmund Ruud erreichte eine Weite von 82 Meter, Gregor Höll, Innsbruck, sprang sogar 83 Meter weit.

16,30 Meter!

Weltrekord im Kugelstoßen

Anläßlich der Jahresspiele zwischen den besten Athleten der südlichen USA.-Hochschulen, die als Freiluftveranstaltung in Lafayette im Staate Louisiana stattfanden, wartete der bekanne Werfer Jack Torrance mit einer großartigen Leistung auf. **Er erzielte im Kugelstoßen mit 16,30 Meter einen neuen Weltrekord.** Die amtliche Höchstleistung wird von dem Tschechen Douda mit 16,05 Meter gehalten, doch ist inzwischen auch dessen 16,20-Meter-Wurf vom September 1932 zur Anerkennung angemeldet worden. Torrance machte schon mehrfach durch großartige Würfe von sich reden. So schaffte er im Mai v. J. in Batonrouge 16,06 Meter, im Juni 1933 in Chicago 16,10 Meter.

Eine neue Hallen-Bestleistung wird aus Indianapolis gemeldet. Dort siegte der Student Heye Lambertus im 60-Meter-Hürdenlauf in 6,7 Sekunden.

Amatorski versiert in Krakau 0:1

Nach der 0:7-Niederlage der Cracovia in Königshütte hatte Krakau zum Revanchespiel etwa 4000 Zuschauer aufgeboten. Diesmal gelang es Cracovia durch einen zweifelhaften Strafstoß 1:0 zu gewinnen. Einen großen Achtungserfolg errang JK. Hertha, Königshütte, gegen die etwas nervös spielenden Delbrückschächte durch ein 1:0. Eine wenig schöne Angelegenheit war das Verbandsspiel 1. FC. Kattowitz — Domb, das 2:1 auslief. Die Geislermannschaft mußte die ganze zweite Halbzeit mit zehn Mann spielen, da ein Domber handgreiflich geworden war. Stadion Nikolai — Orzel Josefsdorf 1:5, Wawel Antonienhütte — Pogon Kattowitz 4:1, Iskra Laurahütte — Kattowitz 06 2:2, Post Kattowitz — ZKS. 9:0, Naprzod Kattowitz — 07 Laurahütte 0:0.

Der geangelte Leichnam.

Paris. Ein schauriges Erlebnis hatte ein Arbeitsloser, der bei dem Dorf Pesnieres in der Marne angelte. Er glaubte, daß ein Fisch angebissen hätte, zog die Angel hoch und hatte den halbverwesten Kopf eines Leichnams am Haken. Vor Entsetzen verlor der Mann den Verstand, rannte schreiend ins Dorf und wurde von den Gendarmen zunächst eingesperrt. Der wahre Sachverhalt kam ans Licht, als ein anderer Dorfbewohner den Kopf an der Angel fand. Allem Anschein nach ist an dem Unbekannten, dessen übrigen Körperteile auch noch aufgefunden werden konnten, ein Mord begangen worden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 26. März 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	68¾	69¼
Allg. Lok. u. Strb.	103	104½
Hapag	28	28⅛
Hamb. Hochbahn	83¾	83¾
Nordd. Lloyd	32¾	32⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46¾	46½
Bank f. Br. Ind.	98¼	100⅞
Bank elekt. W.	68¾	69½
Berl. Handelsgs.	87	87
Com. u. Priv. B.	49	49¼
Dt. Bank u. Disc.	62¾	63¼
Dt. Centralboden	76½	76½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	74½	74½
Dresdner Bank	64	64½
Reichsbank	152	153⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	170½	175½
A. E. G.	29¼	30⅞
Alg. Kunstzijde	62	61½
Anhalter Kohlen	85	88½
Aschaff. Zellst.	42	43
Bayr. Elektr. W.		112
do. Motoren	123½	130¾
Bemberg	68½	66½
Berger J. Tiefb.	131½	130½
Berliner Kindl		256
Berl. Guben. Hutf.	125	128½
do. Karlsruh. Ind.	99	101½
do. Kraft u. Licht	128⅛	129
Beton u. Mon.	90	92
Braunk. u. Brik.	177½	180
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	73	73½

	heute	vor
Charl. Wasser	85¾	87¾
Chem. v. Heyden	78¼	81⅞
I.G. Chemie 50%	137	137½
Compania Hisp.	158	156½
Conti Gummi	145½	148¾
Daimler Benz	48½	51
Dt. Atlanten Tel.		115½
do. Baumwolle	105	100¾
do. Conti Gas Dess.	114½	118
do. Erdöl	113	116⅞
do. Kabel	65⅛	65½
do. Linoleum	53⅜	52
do. Telephon	67	67¼
do. Ton u. Stein	60¼	61¼
do. Eisenhandel	61	62
Dynamit Nobel	67	68½
Dortmunder Akt.		154½
do. Union	197	198
do. Ritter	78½	79
Eintracht Braun.	179¾	178
Eisenb. Verkehr.	99½	98
Elektra	100	103
Elektr. Lieferung	99	100¾
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien		94
do. Licht u. Kraft	103¾	105
Engelhardt	81⅝	84
I. G. Farben	133	136¾
Feldmühle Pap.	104¾	105½
Felten & Guill.	61¼	62⅝
Ford Motor	60	60½
Fraust. Zucker	94	93
Froebeln. Zucker	110	110
Gelsenkirchen	65½	68
Germania Cem.	77	80½
Gesfürel	97⅝	100⅛
Goldschmidt Th.	58	59½
Görlitz. Waggon	22¾	23¾
Gruschwitz T.	97	97
Hackethal Draht	60	61
Hageda	79½	78⅝
Halle Maschinen	62	62
Hamb. Elekt. W.	112½	113

	heute	vor.
Harpener Bergb.	92⅛	95
Hoesch Eisen	75¼	77
Hoffmann Stärke	100	100
Hohenlohe	35¾	36
Holzmann Ph	74	75¼
Hotelbetr.-G.	47¾	48
Huta, Breslau		54½
Ilse Bergbau	140	141¼
do. Genußschein.	115½	118⅝
Jungh. Gebr.	43½	43¼
Kali Aschersl.	112½	113½
Klöckner	65¾	67¼
Koksw. & Chem. F.	94⅝	97
Kronprinz Metall	85	83½
Lahmeyer & Co	116½	117
Laurahütte	23⅞	25⅜
Leopoldgrube	29½	30⅜
Lindes Eism.	84½	89¼
Lingner Werke	109½	110
Löwenbrauerei	88	88
Magdeb. Mühlen	127¼	127
Mannesmann	68	69
Mansfeld. Bergb.	69⅞	71
Maximilianhütte	147	149
Maschinenb.-Unt	47⅛	49¼
do. Buckau	83½	86
Merkurwolle	89	91
Metallgesellsch.	82¾	83
Meyer Kauffm.	57	59
Miag	71¾	72⅜
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		45
Mühlh. Bergw.	101	102½
Neckarwerke	92	90¼
Niederlausitz. K.	175¼	174½
Oberschl. Eisb. B.	15⅛	15¼
Orenst. & Kopp.	67¾	69¼
Phönix Bergb.	51½	53¼
do. Braunkohle	87	89
Polyphon	18⅝	18
Preußengrube		99¾
Rhein. Braunk.	206½	207¾
do. Elektrizität		95

	heute	vor.
do. Stahlwerk	93	94½
do. Westf. Elek.	98½	99⅜
Rheinfelden	94	94
Riebeck Montan	85¼	87
J. D. Riedel	39¼	39¼
Rosenthal Porz.	50⅜	51
Rositzer Zucker	74½	75
Rückforth Ferd.	72	75
Rütgerswerke	58⅛	60⅜
Salzdetfurth Kali	147½	147
Sarotti	73⅛	77
Schiess Defries	50	51
Schles. Bergb. Z.	36⅜	36⅝
do. Bergw. Beuth.	89	90
do. u. elekt. GasB.	115¾	118
do. Portland-Z.	84½	84½
Schulth. Patzenh.	103½	105¾
Schubert & Salz.	165¾	166¾
Schuckert & Co.	102½	103¾
Siemens Halske	140⅛	144½
Siemens Glas	62¼	62
Siegersd. Wke.	57¼	58½
Stöhr & Co.	118	120¾
Stolberger Zink	42¼	45½
Stollwerck Gebr.	80⅞	81
Südd. Zucker	169	170¼
Thörls V. Oelf.	91	92
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	117	115⅛
Trachenb. Zucker	125	125½
Tuchf. Aachen	101	101¼
Tucher	90	92½
Union F. chem.	93½	93½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97½
Ver. Berl. Mört.	55½	61
do. Dtsch. Nickel	92⅜	93
do. Glanzstoff	96½	95
do. Schlesisch. Z	89	91
do. Stahlwerke	43½	44¾
Victoriawerke	62¾	64
Vogel Tel. Draht	77	76¾
Wanderer	107	106½
Westd. Kaufhof	21¼	21¼
Westeregeln	113½	115¼
Wunderlich & C.	36½	37

	heute	vor
Zeiß-Ikon	69	70
Zellstoff-Waldh.	50⅛	52
Zuckrf. Kl. Wanzl		84⅛
do. Rastenburg	94	92
Otavi	14¾	14⅞
Schantung	43⅝	42½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	83	82½
Linke Hofmann	32½	32½
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94½
Burbach Kali	25¼	25¼
Wintershall	100	101½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92⅞	92⅝

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	22⅛	22,35
do. m. Auslossch.	96⅞	97
6% Reichsschatz Anw. 1923	79½	78½
5½% Dt. Int. Anl.	94½	93¾
6% Dt. Reichsanl. 1927	96	96
7% do. 1929	100	100,10
5% Pr. Schatz. 33	102⅛	102,30
Dt. Kom. Abl. Anl	95⅝	95⅝
do. m. Ausl. Sch. I	115⅛	115½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86¾	86¾
do. 1928	83	82,7
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		85½
7% do. Stadt. 26	86¾	86¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928	90	90
8% Ldsch. C. GPf.	89⅜	89⅛

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	90	90⅝
5% do. Liq. G. Pf.	90¾	91¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	88
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92¼	92¼
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	90	90
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9½	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92½	92½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92⅜	92
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92½	92½
7% „ „ G. Obl. 3	89	89
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91¾
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91½	91½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		96½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¼	91½
4½% do. Li. G. Pf.	90¾	91¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	88¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	116½	117¼
8% Hoesch Stahl	94⅞	94¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91¾	92
7% Mitteld. St. W.	90	90
7% Ver. Stahlw	73½	73⅝

Steuergutscheine

1934	102⅞	102⅞
1935	100⅜	100⅜
1936	97½	97⅜
1937	93¾	93⅝
1938	92⅛	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	7,90	8
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	27½	27⅝
4% Ung. Goldr.	8	8¼
4½% do. St. R. 13	7.80	7¾
4½% do. 14		7,95
4% Ung. Ver. Rte.	0,55	0,55
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		6¾
4% Kasch. O. Eb.	9,65	9,60
Lissab. Stadt Anl.	43½	43¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	—
do. 1936	99⅞
do. 1937	97½—98¼
do. 1938	97—97⅞
do. 1939	96¼—97⅛
do. 1940	95½—96¼
do. 1941	94⅝—95½
do. 1942	94—94⅞
do. 1943	93⅝—94½
do. 1944	93⅝—94½
do. 1945	93⅜—94¼
do. 1946	93⅜—94¼
do. 1947	93⅜—94¼
do. 1948	93⅜—94¼

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113	113

Banknotenkurse

Berlin, 26. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,463	2,483
do. 2 u. 1 Doll.	2,463	2,483
Argentinische	0,606	0,626
Englische, große	12,73	12,79
do. 1 Pfd. u. dar.	12,73	12,79
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,27	58,51
Bulgarische	—	—
Dänische	56,79	57,01
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,46	169,14
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,11	34,25
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,18	10,22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,11	47,29



Handel — Gewerbe — Industrie



Vorbildliche Nebenerwerbssiedlungen für Industriearbeiter

„Ich möchte nach dem äußeren Ebenbild des alten Hauses, in dem ich über 25 Jahre gelebt habe, Arbeiterwohnungen errichten zur Vermietung und nach Umständen zu späterem Eigentum treuer Familien . . . Ich glaube, daß ein Arbeiter gern in einem solchen Hause wohnen wird, und daß auch mancher wünschen wird, ein solches zu erwerben. Ich sehe im Geist 100 solcher Häuser entstehen, und daß sie nicht genügen."

Diese Stelle aus einem Brief, den Alfred Krupp am 17. Mai 1887 an die Fabrikleitung schrieb, ist dem Bericht über die Kruppsiedlung im Krupp Grusonwerk in Magdeburg vorangestellt. Unter dem Titel **„Nebenerwerbssiedlungen für Kurz- und Vollarbeiter"** haben die Fried. Krupp AG. und der Siemenskonzern bei Julius Springer über ihre Erfahrungen mit den Nebenerwerbssiedlungen berichtet. Das kleine Werk enthält eine Fülle von überaus interessantem Material.

Die Nebenerwerbssiedlung ist die Fortsetzung, aber die stark verbesserte Fortsetzung der alten Werkwohnungen. Die Werkwohnungen wurden niemals Eigentum der Arbeiter. Sie konnten also jederzeit bei Betriebseinschränkungen oder bei Differenzen ihr Wohnrecht verlieren. Außerdem hatten die Werkwohnungen meist nur kleine Gärten, deren Erträge für die Versorgung des Arbeiterhaushaltes kaum eine Rolle spielten.

Die Nebenerwerbssiedlung wird Eigentum des Arbeiters. Außerdem ist der Garten so groß, daß der Obst-, Gemüse- und Kartoffelbedarf gedeckt wird. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß die Siedler sich in der Nähe ihres Hauses noch ein Stück Land pachten können, um Futter für eine Ziege und ein bis zwei Schweine zu gewinnen.

Auf die Wichtigkeit der Nebenerwerbssiedlungen, und zwar zunächst rein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, kam man durch die Feststellung der sogenannten württembergischen Krisenfestigkeit.

Es zeigte sich, daß die industriellen Arbeiter aus den württembergischen Kleinstbetrieben durch den Rückhalt, den sie an ihrem landwirtschaftlichen Zwergbetrieb hatten, die Krisenzeiten wesentlich besser überstanden als der wurzellose Großstädter.

Durch die Nebenerwerbssiedlung wird nun die württembergische Struktur auf weite Kreise der Großstadt übertragen. Man rechnet damit, daß nach einigen Jahren, nachdem die Pflanzungen herangewachsen sind und der Boden die richtige gärtnerische Kultur erhalten hat, der Siedler für etwa 450 Mark auf seinem kleinen Anwesen an Lebensmitteln erzeugt. Um diese Summe, die je nach Beschäftigungsgrad und Beschäftigungszeit 20 bis 30 Prozent des Gesamtlohns ausmacht, kann der Siedler seine Einkäufe an Industriewaren jeder Art erhöhen. In der vorliegenden Broschüre sind nun die Methoden der Siedlerauswahl, des Baues und der Finanzierung genau geschildert.

Die

Belastung des Siedlers

durfte nicht wesentlich größer sein als die Miete für eine Arbeiterwohnung betrug. Nach den Feststellungen des Siemens-Konzerns beträgt die durchschnittliche Miete für eine Arbeiterwohnun in Berlin 37,50 Mark monatlich, in Magdeburg 25 Mark. Die Finanzierung der Nebenerwerbssiedlungen wurde bisher durch Reichsdarlehn ermöglicht, zu denen manchmal ein kleines Kapital der Siedler hinzu kam, in der Regel jedoch ein Zusatzdarlehn der Firma. Im ganzen ist für die Errichtung des Hauses ein Kapital von 2350 bis 3000 Mark erforderlich. **Ganz neu ist die Finanzierung bei dem Krupp Grusonwerk in Magdeburg.** Man hat hier auf das Reichsdarlehen verzichtet und eine Verbindung zwischen hypothekarisch gesichertem Kredit und Lebensversicherung gefunden. Die Siedler müssen eine Lebensversicherung abschließen, die genau so hoch ist wie das Darlehn. Die Versicherungssumme wird beim Tode des Siedlers ausgezahlt oder nach 25 Jahren. Die Familie hat also auf jeden Fall bei dem Tode des Siedlers ein schuldenfreies Grundstück. Allerdings ist das Grundstück nicht eigentliches Eigentum des Siedlers im juristischen Sinne, da der Grund und Boden nur in Erbpacht gegeben werden kann, weil sonst bei Kauf sich die jährlichen Lasten des Siedlers zu sehr über die übliche Miete erhöhen würden. Dafür ist aber eine Veräußerungsmöglichkeit der Erbpacht vorgesehen. Die monatlichen Lasten liegen zwischen 25 und 27 Mark.

Für zwei Mark mehr Last gegenüber der üblichen Miete hat der Siedler das Nutzungsrecht eines Grundstücks von 1000 qm, auf dem er seinen Bedarf an Obst, Gemüse und Kartoffeln reichlich decken kann, und ein eigenes Haus.

Sehr interessant ist der Bericht über die

Auswahl der Siedler.

Berücksichtigt wurden nur verheiratete Bewerber, unter diesen wurden die kinderreichen bevorzugt. Die Altersgrenze wurde auf 50 Jahre festgesetzt, damit man arbeitsfähige Siedler erhielt. Eine Ausnahme wurde nur gemacht, wenn Söhne der Bewerber in der Firma tätig waren. **Ferner wurde landwirtschaftliche und gärtnerische Eignung verlangt.** Es zeigte sich, daß die meisten Bewerber Erfahrungen mit Kleingärten hatten, und daß die in theoretischen Erörterungen des öfteren erwähnte Umschulung noch nicht akut ist. Bevorzugt wurden Handwerker, da man bei dem Aufbau der Siedlung die Mitarbeit der Siedler benötigt. In den arbeitsfreien Tagen wurden die Siedler in Kolonnen zusammengestellt, die unter der Leitung der Firma angesetzt wurden. Nachdem die geeigneten Kräfte ausgesucht waren, hatten die Fabrikpflegerinnen den Haushalt zu prüfen, die Eignung der Frau für die Landarbeit festzustellen. Bei schlechtem Ergebnis wurden auch im Betriebe sehr tüchtige Arbeiter ausgeschieden.

Das durchschnittliche Alter der angesetzten Arbeiter gibt der Siemens-Konzern mit 41 Jahren an. Trotzdem die kinderreichen Familien bevorzugt wurden, betrug die durchschnittliche Kinderzahl nur 1,9 Kinder je Familie. Mehr als vier Kinder hatten nur 11 von 472 Familien. Nach Ansicht der Fabrikleitung sind für die Erstellung weiterer Siedlungen bereits kinderlose Familien heranzuziehen, da die Zeit nicht mehr fern ist, wo die siedlungswürdigen Familien mit Kindern berücksichtigt sind. Die

Verteilung der Siedlerstellen

erfolgt durch das Los, und zwar erst dann, wenn sämtliche Stellen fertig sind. Dadurch will man erreichen, daß bei dem Aufbau der Siedlung kein Siedler einen Anlaß hat, sich für eine bestimmte Parzelle besonders zu interessieren, und daß alle Streitigkeiten vermieden werden. **Die Siedlung wird den Bewerbern vollkommen fertig mit allen notwendigen Gartengeräten und mit Obstbäumen bepflanzt übergeben.** Dem Siedler bleibt es dann überlassen, sich mit speziellen Kleintierzuchten zu beschäftigen und sich nach seinen besonderen Wünschen und Neigungen einzurichten. Die Erfahrungen, die von den beiden Firmen gemacht sind, sind so gut und erfolgversprechend, daß man ein Fortschreiten auf diesem Wege nur wünschen kann.

Das neue Wechsel- und Scheckgesetz

Scheck und Wechsel gehören zu dem täglichen Handwerkszeug jedes Kaufmanns und Gewerbetreibenden. Ueber die für beide einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen genau unterrichtet zu sein ist unentbehrliches Erfordernis, denn Unkenntnis bedeutet hier bestenfalls Aerger, oft aber schweren Schaden. Den Inhalt der am 1. April im Deutschen Reich in Kraft tretenden neuen Gesetze muß sich also jeder im Wirtschaftsleben Stehende sorgfältig zu eigen machen. Erfreulicherweise haben die bewährten Grundsätze des deutschen Rechts in den wesentlichen Punkten bei der internationalen Neuregelung des Scheck- und Wechselrechts Anerkennung gefunden, so daß der deutsche Kaufmann nicht allzusehr umzulernen braucht. Wesentlich ist zu wissen, was sich geändert hat. Hierüber unterrichtet in sehr übersichtlicher Form eine kleine Schrift, welche die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft soeben herausgibt. Sie gibt nicht die Gesetzestexte im Wortlaut wieder, sondern beschränkt sich darauf, diejenigen Bestimmungen hervorzuheben, bei denen in Angleichung an die internationalen Abkommen eine Aenderung der bisherigen Vorschriften eingetreten ist. Die Broschüre, die dem Praktiker gute Dienste leisten wird, ist an allen Schaltern der Bank zu haben und wird auch auf Wunsch ohne Entgelt durch die Post zugesandt.

Notendeckung 8 Prozent

Berlin, 26. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 67,7 Millionen auf 3525,8 Millionen verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 73,0 Millionen auf 2750,9 Millionen RM. und diejenigen an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 Millionen auf 347,7 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 3,6 auf 6,8 Millionen RM. und die Lombardbestände um 1,9 auf 97,1 Millionen zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 331,2 Millionen eine Zunahme um 0,3 Millionen RM.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 67,7 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 63,6 Millionen auf 3293,0 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 4,1 Millionen auf 343,9 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 19,4 Millionen auf 1391,7 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 65,0 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 5,8 Millionen neu ausgeprägter und 7,2 Millionen wiedereingezogener auf 276,2 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 540,8 Millionen RM. eine Zunahme um 5,5 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 12,2 Millionen auf 262,3 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,7 Millionen auf 245,0 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 8,5 Millionen auf 17,3 Millionen RM. zugenommen. **Die Deckung betrug am 23. März 8,0 gegenüber 8,2 Prozent am 15. März d. J.**

Berliner Börse

Abwartend

Berlin, 26. März. Zu Beginn der heutigen Börse blieb die Stimmung wiederum abwartend. Die Unterbringung von einigem Material ließ die Börse uneinheitlich eröffnen, doch überwogen die Abschwächungen, obwohl noch genügend Kauforders am Markte liegen. Am Farbenmarkt drückte das Material auf den Kurs, der um 1½ Prozent zurückging. Der neue Reichsbankausweis, der eine Abnahme des Goldbestandes um 20 Millionen, aber eine Zunahme von Devisen um 8,5 Millionen verzeichnet, trug dazu bei, die zurückhaltende Stimmung zu stärken. Als schwach zu erwähnen sind Bremer Wolle mit minus 6 und Stöhr mit minus 2, während sonst Textilwerte freundlich lagen, Bemberg plus ⅛, BMW. verloren 3 Prozent, Berlin-Karlsruher Industrie 1½ Prozent und Schles. Gas 3¼ Prozent. Von Montanwerten lagen Harpener mit minus 1¼ Prozent schwach. Bankaktien eröffneten überwiegend schwächer, Bank für Brauindustrie minus 2¼. Dagegen lagen fester Schubert und Salzer plus 1½, Eintracht Braunkohle plus 1¾, Deutsche Atlanten plus 1⅜ und Chade plus 2 Mark. Am Rentenmarkt lagen Staatsanleihen freundlicher, Altbesitz plus ⅛ Prozent, Industrieobligationen uneinheitlich. Von Ausländern Rumänen bis zu 15 Pfg. nachgebend. Schuldbücher etwas leichter, späte minus ⅛. Umtauschdollarbonds ruhig bei kleinen Kursgewinnen. Geld in Anbetracht des nahen Ultimos etwas fester, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½. Nach den ersten Kursen nahmen die Kursabbröckelungen an Ausdehnung zu. Von Spezialwerten verloren Schubert und Salzer 2¼ Prozent, BMW. weitere 2 Prozent, Farben ⅞ Prozent und Siemens 2½ Prozent. Akkumulatoren kommen nach Minus-MinusNotiz um 3½ Prozent niedriger zur Notiz. Verspätet festgesetzt Kali-Chemie minus 4, dagegen Rhein. Elektrische 2 Prozent höher. Von unnotierten Werten verlieren Glückauf 2½ Prozent. Auch Dtsch. Anleihen jetzt schwächer, Altbesitz minus ¼, Neubesitz minus 5 Pfennig.

Kassamarkt schwach, Alsen-Zement minus 5, Düsseldorfer Maschinen plus 2. Ausgehend von der Hausse am Kunstseidemarkt, wobei Bemberg einen Tagesgewinn von 6½ Prozent, Aku von 2 Prozent verzeichneten, kam es an den übrigen Aktienmärkten zu einem Stillstand der Kursrückgänge bei ruhigem Geschäft. Teilweise setzten sich leichte Erholungen durch, schwach schlossen Charlottenburger Wasser minus 2½, Ilse Bergbau minus 2½. Neubesitzanleihe schwächte sich um 15 Pfg ab.

Breslauer Produktenbörse

Lustlos

Breslau, 26. März. Zu Beginn der Karwoche vermochte sich der Brotgetreidemarkt kaum zu entwickeln. Die Geschäftslage ist unverändert lustlos. Die Preise für Weizen wie Roggen waren gleichbleibend zu hören. In Gerste bestand nur für Industrieware etwas Nachfrage. Hafer liegt wie in der Vorwoche kaum beachtet. Der Mehlmarkt tendierte freundlich bei stetiger Preisgestaltung für alle Sorten. Kartoffeln haben freundliches Bedarfsgeschäft und liegen im Preise fest. Sämereien haben weiter freundlichen Charakter. Die sonstigen Marktgebiete bewegen sich im Rahmen der Vorwoche zumeist ruhig.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 26. März. Aku 63,5, AEG. 29¾, IG. Farben 134, Lahmeyer 116⅞, Rütgerswerke 59, Schuckert 103, Siemens und Halske 142, Reichsbahn-Vorzug 113, Hapag 28⅛, Nordd. Lloyd 32⅞, Ablösungsanleihe Neubesitz 22⅛, Altbesitz 96⅞, Reichsbank 152¼, Buderus 73, Klöckner 66, Stahlverein 44.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 26. März 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)		196—191
80 kg		—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		164—159½
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		176—183
4-zeil.		—
Sommergerste		164—171
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		147—154
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		26.25—27,25
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		22.30—23.30
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie		11,30—11,50
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		10,50—10,80
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		30,00—35,00
Futtererbsen		19.00—22.00
Wicken		15,00—16,00
Leinkuchen		12,10
Trockenschnitzel		9,90
Kartoffelflocken		14,10
Kartoffeln.	weiße	1,40—1,50
„	rote	1,50—1,60
„	blaue	—
„	gelbe	1.85—2,00
„	Industrie	2,00—2,15
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

26. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	184
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		170
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	26
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		25½ - 26½
Roggenmehl		21½—22½
Auszugmehl		30½—31½
Tendenz: stetig		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,70
	rote	1,60
	weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: stetig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	26. 3.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	32 5/16—32 7/16
3 Monate	32 9/16—32 5/8
Settl. Preis	32 3/8
Elektrolyt	35½—36
Best selected	35—36¼
Elektrowirebars	36
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	237⅜—237½
3 Monate	235¼—235⅜
Settl. Preis	237½
Banka	242¼
Straits	240½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⅝

	26. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11 13/16 - 11 15/16
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14 11/16—14¾
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	15 - 15 1/16
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/5
Silber (Barren)	20—21 9/16
Silber-Lief. (Barren)	20 1/16 - 21⅝
Zinn-Ostenpreis	235½

*

Berlin, 26. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48.

Berlin, 26. März. Kupfer 42,50 B., 41,50 G., Blei 15¾ B., 15 G., Zink 20½ B., 19½ G.

Posener Produktenbörse

Posen, 26. März. Roggen O. 14.50—14,75, Roggen Tr. 460 To. 14,75, 105 To. 14,70, 15 To. 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer 11,50—11.75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50. Weizenmehl 1. Gat. A. 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28,00, 2. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,25—19,75, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14,50—15,50, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—90, Serradelle 12—13, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,00—3,50.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 3.		24. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,631	0,635	0,631	0,635
Canada 1 Can. Doll.	2,505	2,511	2,505	2,511
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,001	2,005	2,011	2,015
London 1 Pfd. St.	12,775	12,805	12,775	12,805
New York 1 Doll.	2,510	2,516	2,505	2,511
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0.213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,88	169.22	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,43	58,55	58,43	58,55
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,62	81,78
Italien 100 Lire	21,53	21,57	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,91	41,99	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	57,04	57.16
Lissabon 100 Escudo	11,64	11,66	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	64,19	64.31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,25	34,31	34,25	34,31
Stockholm 100 Kr.	65,88	66,02	65,88	66,02
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47.35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 26. März Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr. Zloty 47,11 — 47,29

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Wysoka	25,00
Lilpop	11,85—11,95
Starachowice	11,25—11,15—11,20

Dollar privat 5,27½, New York Kabel 5,30¾, Belgien 123,65, Danzig 172,82, Holland 357,50, London 27,08, Paris 34,95, Prag 22,03, Schweiz 171,47, Italien 45,57, Stockholm 139,65, Berlin 210,70, Oslo 136,05, Pos. Investitionsanleihe 4% 111,50—112,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 61,50—62,00, Bauanleihe 3% 42,40—42,50, Eisenbahnanleihe 5% 61,50—62, Dollaranleihe 6% 72,25—72,50, 4% 52,50, Bodenkredite 4½% 50,00. — Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.